Nr. 184 — 16. Jahrg. | Dienstag, den 10. Juli | Einzelpreis 0,20 Złoty

Ostdeutsche Morgenpost

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus 5,— Złoty monatlich oder 2,50 Złoty halbmonatlich (einschließlich 1,— Złoty Beförderungsgebühr), im voraus zahlbar. Sämtliche Postämter in Polen nehmen Bezugsbestellungen entgegen. Die „Ostdeutsche Morgenpost" erscheint siebenmal in der Woche, frühmorgens — auch Sonntags und Montags —, mit zahlreichen Beilagen, Sonntags mit der 16 seitigen Kupfertiefdruckbeilage „Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost". Durch höh. Gewalt hervorgerufene Betriebsstörungen, Streiks usw. begründen keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes od. Nachlieferung der Zeitung.

Führende Wirtschaftszeitung

Geschäftsstelle des Verlages: Katowice, ul. Wojewódzka 24. Fernsprecher: 303-54.

Für unverlangte Beiträge wird eine Haftung nicht übernommen.

Anzeigenpreise: Die 12-gespaltene Millimeterzeile im schlesischen Industriegebiet 20 Gr., auswärts 30 Gr., amtliche und Heilmittelanzeigen sowie Darlehnsangebote von Nichtbanken 40 Gr., die 4-gespaltene Millimeterzeile im Reklameteil 1,20 bezw. 1,80 Złoty. — Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen sowie für die richtige Wiedergabe telefonisch aufgegebener Anzeigen wird eine Gewähr nicht übernommen. Bei Platzvorschrift 25% Aufschlag. Bei gerichtlicher Beitreibung, Vergleich oder Konkurs kommt jeglicher Rabatt in Fortfall. Anzeigenschluß: 16 Uhr. — Gerichtsstand: Pszczyna.

„Wegen ungerechter Preiserhöhung geschlossen"

Kartoffel-Wucherern das Handwerk gelegt

Vorübergehende örtliche Stockungen in der Frühkartoffel-Zufuhr — Durch erhöhte Auslands-Lieferungen beseitigt — Einfuhrzoll herabgesetzt — Auch Berlins Bedarf jetzt gedeckt

Schlesien beliefert das Leipziger Bundesschießen

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 9. Juli. Eine vorübergehende Stockung in der Versorgung Berlins mit Kartoffeln hatte zu allerlei übertriebenen Gerüchten Anlaß gegeben. Tatsache ist, daß in den letzten Tagen der vorigen Woche die Kartoffeln knapp geworden sind. Die Hausfrauen mußten oft lange herumlaufen und schließlich schon zufrieden sein, wenn sie nur einen Teil der geforderten Menge bekamen. Berlin ist nicht Hungers gestorben, und heute ist der Spuk schon vorüber und die begehrte Ware überall wieder ausreichend vorhanden. Die kleine Episode ist aber ganz lehrreich gewesen. Es hat sich gezeigt, daß die östlichen Stadtteile, die im allgemeinen von einer weniger mit Glücksgütern gesegneten und deshalb auf Kartoffeln mehr angewiesenen Bevölkerung bewohnt sind, die Nerven besser behalten haben als der verwöhnte Westen, der sich eher mit anderen Lebensmitteln aushelfen kann. Es hat sich ferner gezeigt, daß der böse Wuchergeist noch immer nicht ganz aus der Welt ist. Hier und da gab es geschäftstüchtige Händler, die die Lage sofort ausnutzen wollten und trotz Verbots Wucherpreise forderten. Es wird sie teuer zu stehen kommen. Hier und da sieht man heute Tafeln an Gemüseläden

„Wegen ungerechter Preisüberhöhung geschlossen."

Die Inhaber haben nun Zeit, darüber nachzudenken, daß im neuen Deutschland unter dem Zeichen des Gemeinnutzes für derartige volksfeindliche Machenschaften kein Platz mehr ist.

Die Stockung der Zufuhr war vom Reichsnährstand vorausgesehen, und ohne seine Wachsamkeit hätte sie bedrohlichen Umfang annehmen können. Die Stockung hatte ihren Grund darin, daß die Frühkartoffeln unter Frost und Dürre vielfach gelitten hatten und daß der Ertrag deshalb gering war. Auch hatten sie hier und da schon früher als sonst geerntet werden müssen, weil die Bestände an alten Kartoffeln auf die Neige gegangen waren. Die Mittelfrühkartoffeln waren aber noch nicht ganz ausgereift. Die Stockung ist auch nicht auf Berlin beschränkt geblieben. Zuerst hat sie sich im Südwesten Deutschlands eingestellt, war dort aber schnell aus eigener Kraft überwunden worden. Leipzig, dessen Bedarf durch das Bundesschießen plötzlich bedeutend hochschnellte, wurde mit schlesischer und pommerscher Hilfe bald von seinen Sorgen erlöst. Auch in Hamburg war die Stetigkeit des Marktes nach kurzer Unterbrechung gesichert.

Die Reichshauptstadt erhält seit Montag wieder eine tägliche Zufuhr von etwa 23 000 Zentner und ist damit bis zum Schluß der Ferien von Entbehrungen oder auch nur Verbrauchseinschränkungen bewahrt. Nachher wird der Bedarf auf etwa 29 000 Zentner steigen. Diese Zufuhren sind größtenteils allerdings ausländischen Ursprungs. Holland, Italien und Belgien können bis Ende des Monats weit über ihre vorgesehene Kontingentsmenge Kartoffeln liefern. Von Holland kommen allein täglich 35 Waggons oder 10 000 Tonnen über die Höchstmenge herein, aus Italien 50 bis 60 Waggons, aus Belgien 50 Waggons. Auch ist der Einfuhrzoll vorübergehend von 6 RM. auf 2 RM. für den Doppelzentner ermäßigt worden. Diese veränderte Einfuhr und die geänderten Zölle gelten natürlich nur solange, bis die deutsche Kartoffellieferung den Ansprüchen gerecht werden kann. Das ist im Laufe des Monats mit Sicherheit zu erwarten.

Gattin auf der Hochzeitsreise entführt

Ein trauriges Zug-Abenteuer zwischen Marseille und Paris

(Sonderbericht der Berliner Redaktion)

Paris, 9. Juli. Die französischen und englischen Behörden bemühen sich, eine Vermißtanzeige klarzustellen, die ein junger französischer Ingenieur Eduard Deval erstattet hat. Freilich hat man selten einen Fall zu bearbeiten gehabt, der derart delikat angefaßt werden mußte. Denn die vermißte Person ist die vier Tage vor dem Verschwinden angetraute Gattin des Ingenieurs, die aus dem Zuge Marseille—Paris auf der Hochzeitsreise verschwand und nun als vermißt oder verloren oder gestohlen betrachtet werden muß.

Wie der junge Gatte mitteilte, hatte er im Zug einen Engländer kennen gelernt, der sich als Kaufmann aus Manchester vorstellte, sich Mr. Browning nannte und ungemein freundlich und entgegenkommend auch gegenüber der Gattin Devals war. Der Gatte las ein spannendes Buch und hatte deshalb nichts dagegen, daß seine Gattin sich mit dem Engländer, der „nur ein schlechtes Französisch" sprach, auf dem Zugkorridor unterhielt.

Nachdem der Zug auf einer Zwischenstation gehalten hatte, stellte der Gatte fest, daß seine Frau nicht mehr auf dem Korridor war. Er alarmierte aufgeregt den Zugführer, durch den baldigst zur letzten Station zurückgefragt wurde, ob dort vielleicht ein Herr und eine Dame „vergessen" worden seien. Das

mußte man ebenso verneinen wie die Möglichkeit eines Unfalls.

Aber die Nachforschungen ergaben, daß auf dem Umsteigebahnhof ein Herr und eine Dame, die Dame ohne Gepäck übrigens, einen Zug bestiegen hatten, der in der entgegengesetzten Richtung fuhr. **Später hat man erfahren, daß ein Engländer mit einer Französin von Paris nach Dieppe gereist sei und den Anschluß Newhaven—Dieppe benutzte, um nach England zu gelangen.**

Der junge Gatte, der noch immer an romantische Entführung in der „Hypnose" glaubt, widerspricht der Polizei, die der Auffassung ist, daß der **Engländer und die Französin sich schon vorher getroffen haben müssen. Nach einem raffiniert ausgeklügelten Plan sei man dann dem lesenden Gatten entflohen.** Bisher hat man von der auf der Hochzeitsreise gestohlenen Braut noch keine Spur ermitteln können. Auch den „Mister Browning" aus Manchester sucht man vergebens.

In Neuburg wagten sich drei des Schwimmens unkundige fünfzehnjährige Mädchen **zu weit in die Donau und ertranken** vor den Augen ihrer Freundinnen.

Fast 50000 Arbeitslose weniger

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 9. Juli. Die Entlastung der Arbeitslosigkeit hat im Juni, wie die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung berichtet, weitere Fortschritte gemacht. Nach einem Rückgang um rund 47 000 betrug die Zahl der beiden Arbeitsämtern gemeldeten Arbeitslosen rund 2 482 000.

Die Abnahme wurde getragen von den konjunkturabhängigen Wirtschaftszweigen. In den Außenberufen hat dagegen die Arbeitslosigkeit etwas zugenommen. Mit Rücksicht auf die bisherige günstige Entwickelung der Außenberufe und zur Deckung des Kräftebedarfes in der Landwirtschaft mußten die von der Reichsanstalt geförderten Notstandsarbeiten etwas eingeschränkt werden. Die freie Wirtschaft konnte nicht nur den bereits erreichten Befestigungsstand behaupten, sondern darüber hinaus im Laufe des Monats Juni eine beachtliche Zahl neuer Arbeitskräfte zum Teil infolge der mittelbaren Wirkung der Arbeitsbeschaffung — aufnehmen.

Der Zivilgouverneur der chinesischen Provinz Sinkiang erklärt, der Forscher **Sven Hedin sei in Süd-Sinkiang von Aufständischen entführt, aber später wieder freigelassen worden;** Sven Hedin befinde sich gegenwärtig wohlbehalten in Pkfu.

Gegenseitige Anerkennung der Jugendherbergs-Ausweise

Der Reichsverband für deutsche Jugendherbergen weist darauf hin, daß die Hitlerjugend neue Wege zum gegenseitigen Verständnis und zum friedlichen Aufbau der Beziehungen zwischen den Völkern eröffnet habe. Es seien mit mehreren außerdeutschen Jugendherbergsverbänden **Verträge zur gegenseitigen Anerkennung der Jugendherbergsausweise** abgeschlossen worden. Bisher seien derartige Abkommen unterzeichnet worden mit Frankreich, Belgien, Holland, Dänemark, Irland sowie mit dem Sudetendeutschen Herbergsverband. Deutsche Gastfreundschaft und deutsche Großzügigkeit würden in der nächsten Zeit viele Ausländer veranlassen, in Deutschland zu wandern.

Deutsche Memel-Note

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 9. Juli. Die Reichsregierung hat im Hinblick auf die Vorkommnisse im Memelgebiet und die immer stärker hervorgetretenen rechtlosen Zustände eine Note an die Signatarmächte des Memelstatuts gerichtet.

Heute (Dienstag) im Rundfunk

20,00—20,30 Uhr spricht Reichsminister Dr. Goebbels über alle deutschen Sender über das Thema: „Der 30. Juni im Spiegel des Auslandes."

Der nach der Sonnenwendfeier am 23. Juni in Quetzin schwer verletzte SA.-Sturmführer Moltzahn ist **seinen Verletzungen erlegen.**

*

Die Sowjetregierung hat in Tokio wegen mehrerer **Verletzungen sowjetrussischer Hoheitsrechte durch Japan Protest** eingelegt.

Das Recht auf die Aussteuer

Von Referendar H. Wystrychowski, Breslau

Vom Publikum werden irrigerweise „Aussteuer“ und „Ausstattung“ oft gleichgesetzt. „Ausstattung“ ist alles, was Vater oder Mutter (aber nicht auch andere Personen!) einem Sohn oder einer Tochter zuwenden, d. h. entweder sofort „geben“ oder für die Zukunft „versprechen“ und zwar „mit Rücksicht auf die Verheiratung“ des Sohnes oder der Tochter vor oder während der Ehe sowie, abgesehen von einer Verheiratung, also auch einem ledigen Kinde „mit Rücksicht auf die Erlangung oder Erhaltung einer selbständigen Lebensstellung“ vor oder nach Erlangung der Lebensstellung. Eine Ausstattung kann also auch ein Sohn erhalten sowie eine Tochter ohne Rücksicht auf eine Verheiratung zur Begründung einer selbständigen Lebensstellung. Nur was eine Tochter mit Rücksicht auf ihre Verheiratung erhält, heißt „Aussteuer.“ Der rechtliche Unterschied zwischen Ausstattung und Aussteuer ist der, daß es ein gesetzliches Recht, also einen klagbaren Anspruch nur auf die „Aussteuer“ gibt.

„Aussteuer ist Eltern-Pflicht, Ausstattung ist Eltern-Gnade“, sagt ein Rechtssprichwort. Der Vater ist jedoch nur verpflichtet, eine angemessene Aussteuer zu gewähren, soweit er bei Berücksichtigung seiner sonstigen Verpflichtungen ohne Gefährdung seines standesmäßigen Unterhalts dazu imstande ist und nicht die Tochter selbst ein zur Beschaffung der Aussteuer ausreichendes Vermögen hat. Das Gesetz sagt demnach nicht im einzelnen, in welchem Maße Aussteuer zu leisten ist. Es spricht eben nur von „angemessener“ Aussteuer. Die „Angemessenheit“ der Aussteuer läßt sich also nur von Fall zu Fall, unter Berücksichtigung der Verhältnisse, (z. B. mit Rücksicht auf das Vermögen, Kinderzahl) der Eltern wie des Ehemannes der Tochter zur Zeit der Eheschließung bestimmen. Der Vater hat dabei die Wahl, ob er Einrichtungsgegenstände (Zimmereinrichtungen usw.) selbst oder ob er Geld geben will. Dagegen kann die Tochter kein Geld verlangen, sie hat vielmehr nur einen Anspruch auf Gebrauchsgegenstände.

Nur unter besonderen Umständen hat sie ein Recht auf Geldleistung, z. B. dann, wenn sie ins ferne Ausland heiratet und erst dort Anschaffungen machen will. In jedem Falle wird der Vater in Geld leisten müssen, wenn er mit seiner Aussteuerpflicht in Verzug kommt, sich z. B. geweigert hat, rechtzeitig auf Verlangen die Aussteuer zu geben und die Tochter oder der Schwiegersohn, um nicht die Hochzeit hinauszuschieben, die erforderlichen Sachen selbst anschaffen.

Grundsätzlich kann die Tochter die Aussteuer erst bei der Eheschließung fordern. Nicht selten wird es vorkommen, daß sich der Vater schon vorher weigert, die Aussteuer zu leisten. Die Tochter hat dann das Recht, schon vor der Hochzeit auf „Feststellung der Aussteuerpflicht“ oder auf „Leistung der Aussteuer bei der Eheschließung“ zu klagen. Da der Anspruch der Tochter auf Aussteuer zu ihrem „eingebrachten Gut“ gehört, (über dessen Bedeutung in der Abhandlung (Frauenvermögen und Ehemann“ in der „Ostdeutschen Morgenpost“ am 12. und 13. v. M. berichtet worden ist) kann nach der Eheschließung auch der Ehemann der Tochter den Anspruch gegen den Schwiegervater in eigenem Namen geltend machen.

Ebenso wie der Vater ist die Mutter zur Gewährung der Aussteuer verpflichtet, wenn der Vater dazu außerstande ist und auch wenn er gestorben ist. Sein Recht zur Verwaltung und Nutznießung am eingebrachten Vermögen der Mutter ist dabei kein Hinderungsgrund. Die Mutter ist ebenso dann zur Leistung der Aussteuer verpflichtet, wenn die Geltendmachung des Anspruchs gegen den Vater im Inlande ausgeschlossen oder erheblch erschwert ist, z. B. wenn der an sich „leistungsfähige“ Vater in Amerika ist. In diesem Falle kann — nicht: muß — ein anderer Verwandter der Tochter, z. B. der Großvater, ihr die Aussteuer gewähren. Dieser erwirbt dann einen entsprechenden Ersatzanspruch gegen den Vater. Ein Aussteueranspruch gegen Stiefeltern gibt es nicht, ebensowenig gegen andere Verwandte, z. B. Großeltern usw.

Die Eltern sind zur Verweigerung der Aussteuer berechtigt, wenn die Tochter ohne elterliche Einwilligung heiratet. Da ein Mädchen nach Vollendung des 21. Lebensjahres der elterlichen Einwilligung zur Eingehung der Ehe nicht mehr bedarf, kommt ein Verweigerungsrecht nur in Frage, wenn sich eine noch nicht 21 Jahre alte Tochter ohne elterliche Einwilligung verheiratet. Ferner können Eltern ihren Töchtern die Aussteuer verweigern, wenn diese den Eltern, anderen Abkömmlingen der Eltern, oder einem Stiefelternteil nach dem Leben trachten, sich einer körperlichen Mißhandlung der leiblichen Eltern schuldig machen, wenn sie sich eines Verbrechens oder eines schweren vorsätzlichen Vergehens gegen die Eltern oder gegen einen Stiefelternteil schuldig machen, ferner, wenn sie die ihnen gegen die Eltern obliegende Unterhaltspflicht verletzen, schließlich, wenn die Töchter einen ehrlosen oder unsittlichen Lebenswandel wider den Willen der Eltern führen. Natürlich kann eine Tochter dann keine Aussteuer verlangen, wenn sie für eine frühere Ehe schon eine solche erhalten hat.

Der Anspruch auf Aussteuer verjährt in einem Jahre von der Eingehung der Ehe an. Ist die Tochter aber minderjährig, so beginnt die Verjährung erst mit der Vollendung des 21. Lebensjahres. Zur Einklagung des Aussteueranspruchs ist eine minderjährige Tochter nicht befugt, auch nicht ihr Ehemann. Sie bedarf vielmehr eines vom Vormundschaftsgericht zu bestellenden Pflegers, der sie vor Gericht vertreten muß.

Erörterung des evangelischen Kirchenstreits verboten

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 9. Juli. Der Reichsminister des Innern hat an die Länderregierungen folgenden Erlaß gerichtet:

„Der von der Reichsregierung und dem deutschen Volk im evangelischen Kirchenstreit herbeigewünschte Friede liegt bedauerlicherweise noch immer in der Ferne. Ungeachtet meiner wiederholten öffentlichen Hinweise auf die Notwendigkeit einer Befriedung wird der Kampf erbittert weitergeführt und dadurch das Aufbauwerk der Regierung gefährdet und gehemmt. Die Reichsregierung hält nach wie vor daran fest, daß es nicht Aufgabe der Staatsbehörden ist und sein kann, sich in innerkirchliche Angelegenheiten einzumengen, kann aber unter keinen Umständen zulassen, daß durch die Fortsetzung des Kirchenkampfes ihr Ziel der Schaffung einer wahren Volksgemeinschaft gewollt oder ungewollt untergraben wird.

Aus Gründen der öffentlichen Sicherheit, Ordnung und Ruhe verbiete ich daher hiermit bis auf weiteres ausnahmslos alle den evangelischen Kirchenstreit betreffenden Auseinandersetzungen in öffentlichen Versammlungen, in der Presse, in Flugblättern und Flugschriften und ersuche, die in Betracht kommenden Dienststellen unverzüglich zur Durchführung dieses Verbotes mit den erforderlichen Weisungen zu versehen. Amtliche Kundgebungen des Reichsbischofs bleiben hiervon unberührt.“

Barthous Londoner Verhandlungen

(Telegraphische Meldung)

London, 9. Juli. Im Auswärtigen Amt begannen um 10,30 Uhr die englisch-französischen Besprechungen. Man beschäftigte sich zunächst mit der allgemeinen Lage der Abrüstung. Am Montag nachmittag kam man zur Erörterung der Hauptfragen. Die Besprechungen dauerten bis zu den späten Nachmittagsstunden. Es wurde dann eine nichtssagende amtliche Erklärung über den Verlauf der Unterredungen ausgegeben. Weitere Zusammenkünfte werden am Dienstag vormittag stattfinden. Wie Reuter zu wissen glaubt, dürfte der französische Kriegsmarineminister Piétri noch für mehrere Tage in London bleiben, um die Unterredungen fortzusetzen. Barthou wird London am Dienstag um 16 Uhr verlassen.

Der Staatssekretär des Aeußeren, Sir John Simon, antwortete auf Anfragen im Unterhaus über die kürzlichen Ereignisse in Deutschland und auf die Frage, ob diese Ereignisse die Auffassung der englischen Regierung irgendwie beeinflußt hätten: „Eine Beeinflussung unserer Auffassung kommt nicht in Frage. Die Interessen, die zum Abschluß des Locarno-Vertrages geführt haben, werden nicht durch innere Geschehnisse in Deutschland geändert. Wenn wir ein Schriftstück unterzeichnet haben, müssen wir auf jeden Fall dazu stehen.“

Wie man in politischen Kreisen wissen will, ist bei den Besprechungen der französisch-russische Plan über einen Beistandspakt berührt worden. Wenn dieser Pakt, so erklärt man, im Rahmen der gegenwärtig vorliegenden Vorschläge durchgeführt würde, so würde er sich auch auf Deutschland erstrecken. Er könnte somit die Gelegenheit für eine Rückkehr Deutschlands, und einen Beitritt Sowjetrußlands zum Völkerbund sein. Außerdem soll die Frage einer Einladung Deutschlands zur Beteiligung an der Flottenkonferenz 1935 angeschnitten worden sein.

Der Londoner Havasberichterstatter behauptet, daß die Besprechungen die englischen Befürchtungen wegen der Beistandspaktpläne zerstreut hätten, und daß Barthou nahezu die Zustimmung der englischen Regierung zu diesen Plänen erhalten habe.

*

London, 9. Juli. Die englische Presse bereitete dem französischen Außenminister Barthou einen kühlen Empfang. Der Grundton der Aeußerungen geht dahin, daß die Besprechungen mit Barthou **kaum einen Fortschritt in den Beziehungen in Europa** bringen werden. Uebereinstimmend erklären alle Zeitungen, **„ein Militärbündnis mit Frankreich kommt nicht in Frage“.**

*

Kiel, 9. Juli. Kreuzer „Königsberg“ hat am Montag nachmittag den Kieler Hafen verlassen, um zusammen mit dem in der Nordsee zu ihm stoßenden Kreuzer „Leipzig“ dem englischen Hafen Portsmouth einen Besuch abzustatten

---

Der Reichsjustizminister hat eine Verordnung erlassen, nach der die NSDAP. in allen Rechtssachen einschließlich der **Grundbuchsachen im gleichen Umfange wie das Reich von der Zahlung der Gebühren befreit ist.** Die Befreiung beschränkt sich auf die Partei als solche.

*

Der König und die Königin von Siam und ihre Begleitung folgten am Montag einer **Einladung der Hitlerjugend zu sportlichen Vorführungen** nach dem Stößensee und dem Adolf-Hitler-Stadion.

Scheinwerfer

PO. und SA.

In einem Artikel „Der Führer und seine SA.“ betont Oberpräsident Kube, daß die politische Organisation der SA. selbstverständlich die Treue halten werde, ebenso wie die SA. früher in zahllosen Kämpfen ihre Treue bewiesen hat. Nach einer einleitenden Schilderung einer der zahllosen Saalschlachten, in denen eine geringe Anzahl SA. zahlenmäßig weit überlegene Kommunistenhorden vertrieb, schreibt Oberpräsident Kube:

„Ich habe von 1927 bis zum Januar 1933 — stets ohne Polizeischutz, dagegen oft von der Severingpolizei bedroht! — in rund 1000 Kampfversammlungen und Kundgebungen gesprochen. Die SA. tat immer ihre Pflicht. Mit einem heiligen Eifer, opferbereit, todbereit! Wir alten Kämpfer der PO. sagen: Ein Lump, wer Adolf Hitlers SA. beschimpft oder infamiert! Ein Lump, wer vergißt, daß Horst Wessel SA.-Mann war!

Gerade, weil wir den Führer lieben, achten und ehren wir seine SA., die nichts mit Lumpen, wie Röhm, Ernst und Heines zu tun hat. Wehe dem, der jetzt glaubt, an der SA. Adolf Hitlers sein Mütchen kühlen zu dürfen! Oberster SA.-Führer ist ja Adolf Hitler selbst. Und Adolf Hitler führt Ehrenmänner. Wehe dem reaktionären Geschmeiß, das da glaubt, der Führer ließe seine Kameraden im Stich, weil einige Lumpen die Ehre der SA. zu schänden suchten. Es war notwendig, das einmal zu sagen, weil gewisse Kreise nach dem 30. Juni 1934 Morgenluft wittern. Die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei bleibt die Trägerin und die Garantin des Dritten Reiches. Und Adolf Hitler hat keine treuere Gefolgschaft als die, die sich vor dem 30. Januar 1933 zu ihm bekannten. Nichts kann den Führer Adolf Hitler und die Gauleiter von der sturmerprobten SA. trennen. Am wenigsten die auf Bügelfalte geplätteten Konjunkturritter von 1933 oder 1932, die Röhm und von Schleicher im Falle eines Sieges genau so zugejubelt hätten, wie sie heute sich an uns heranschmeißen.

Die alte SA. — nicht der Röhmsche Wechselbalg mit seinen Konjunkturhyänen! — bleibt ein Kernstück der Bewegung. Die PO. müßte aus schönen Schietkerlen bestehen, wenn sie ausgerechnet jetzt die Kameraden im SA.-Hemd entgelten ließe, was anormal veranlagte Landesverräter am Führer und an der Partei gesündigt und gefrevelt haben. Stand die SA. zur Zeit des Severingschen Gummiknüppels neben uns, so stehen wir von der PO. in Zeiten Röhmscher Gemeinheiten neben der SA. Kameradschaft wird in der Not gehärtet!“

*

In der Wochenschrift der Obersten SA.-Führung der NSDAP., **„Der SA.-Mann“**, schreibt SA.-Oberführer Berchtold:

„Wir haben nie von Einfachheit gesprochen, aber einfach waren wir alle, alle, vom Führer bis zum Mann in Haltung und Kleidung und Leben. Wir haben uns nie vermessen, Soldaten zu sein, aber wir waren die politischen Soldaten der Revolution, wie kein zweiter in Deutschland. Wir haben niemanden in unsere Reihen gezwungen, aber Tausende durch Vorbild und Vorleben unter unseren Sturmfahnen gesammelt. Wir haben uns nie mehr gedünkt als ein Teil der großen Kampfgemeinschaft Adolf Hitlers im Ringen um Freiheit und Brot. Nichts sollte für uns sprechen als die Tat und unsere Hingabe an Deutschland.

So war es in diesen dreizehn Jahren Kampf. So steht der Führer vor uns heute wie damals als Vorbild für jeden SA.-Mann.

Meuterer und Verbrecher haben in krankhaftem Ehrgeiz versucht, den Geist der alten SA. zu zertrümmern, den Mythus des unbekannten SA.-Mannes auszulöschen, haben durch ihr Leben, ihre Zielsetzung und durch ihren Verrat an Führer, Volk und Bewegung unsere ruhmbedeckten Fahnen geschändet und damit sich selbst ausgeschlossen aus der braunen Armee Adolf Hitlers.

SA.-Kameraden! An uns liegt es, gutzumachen, was diese ekelhaften Kreaturen am Führer, an unserem Volk und an unserer heiligen Bewegung verbrochen haben. Schließt die Reihen, hebt die Fahnen gegen den Himmel und marschiert mit glühendem Herzen im Geiste der SA. der Kampfzeit. Nichts für uns, alles nur für Deutschland!

Es lebe der Führer, der die SA. befreit hat von einer Gesellschaft, die vergessen, was uns großgemacht: Einfachheit, Opfermut und Gehorsam“

Weltanschauliche Schulung

In der Tageszeitung der Deutschen Arbeitsfront **„Der Deutsche“** schreibt der Hauptschriftleiter Karl Busch über die falsche Richtung, in der die SA. in der letzten Zeit von einigen ihrer Führer, die sich bereits mit der Absicht trugen, sich gegen Adolf Hitler aufzulehnen, groß gezogen worden ist.

„Es war ja leider so, daß sich wenigstens die jungen SA.-Männer kaum mehr mit der Idee des Nationalsozialismus befaßten. Sie waren von Beruf und Dienst manchmal übermäßig in Anspruch genommen. Wenn die SA.-Führung in manchen Gebieten die weltanschauliche Schulung vollkommen vernachlässigte, so war das nicht die Schuld der SA.-Männer. Sie betrachteten sich nach wie vor als Soldaten Adolf Hitlers und mußten annehmen, daß der Führer die Schulung und geistige Ausrichtung, wie Röhm sie anstrebte, wohl billigte. Sie konnten ebensowenig wie die Masse der Nationalsozialisten in der PO. oder in den anderen Formationen der Partei ahnen, daß hier schon seit langer Zeit auf die eigene Macht dieser Männer hingearbeitet wurde. Der SA.-Dienst, der äußere Schneid, gingen bei vielen vor die weltanschauliche Einstellung, vor die innere Rechenschaft, wofür diese Schulung und Disziplin und Pflichterfüllung und Willensbildung dienen sollte. Bei vielen ging der Zusammenhang mit der Partei verloren, weil ein Teil der SA. ohne ihre Schuld die Idee noch nicht erfaßt oder begriffen hatte, weil niemand von ihnen verlangte, daß sie in erster Linie Nationalsozialisten sein sollten und sein mußten und danach erst alles andere kam.

Nach dem Willen des Führers und seines Stellvertreters und auch nach dem Willen des neuen Chef des Stabes soll das nun anders werden. Der SA.-Mann soll in Zukunft neben seiner Aufgabe als Instrument der Macht Adolf Hitlers und des Schützers des nationalsozialistischen Staates noch eine andere haben. Er soll der weltanschaulich geschulte politische Soldat Adolf Hitlers sein. Aus dieser Schule, die Geist, Körper und weltanschauliche Ueberzeugung in Deutschlands Männern bildet, soll das nationalsozialistische Führertum in Staat, Partei und sonstigem öffentlichen Leben mit erwachsen.“

Die Quenglerliste

Als Mittel zur Beseitigung der ewigen Quengeleien schlägt Oberverwaltungsgerichtsrat Vesper im **„Reichsverwaltungsblatt und Preußischen Verwaltungsblatt“** vor:

„Rückt man das Ziel in den Vordergrund, die Plagegeister unschädlich zu machen, so ergibt sich als sicherstes Mittel, dieses Ziel zu erreichen, die Einführung einer „Quenglerliste“. Auf diese Liste kann gesetzt werden, wer trotz Bescheidung durch die oberste zuständige Behörde nicht abläßt, die Behörden mit offenbar grundlosen Eingaben, Anträgen und Beschwerden zu belästigen. Die Aufnahme in die Quenglerliste hat die Folge, daß der Quengler des Anspruches des vom Staat sonst allgemein gewährten Rechtsschutzes insoweit verlustig geht, daß er von keinem Gericht, keiner Staatsanwaltschaft und keiner Verwaltungsbehörde mehr ein Eingehen auf seine Eingabe verlangen kann. Die Aufnahme in die Quenglerliste würde im Strafregister zu vermerken sein, so daß jede Behörde, die von einem Quengler in Anspruch genommen wird — und der Schriftverkehr eines Quenglers ist ja in den meisten Fällen sehr bald als solcher zu erkennen —, durch eine einfache Nachfrage sich ohne weiteres gegen ihn schützen kann. Denn nun bedarf es statt aller mühsamen Belehrungsversuche nur noch (höchstens) einer Postkarte mit **vorgedrucktem Wortlaut.“**

Aus der Woiwodschaft Schlesien

10. Juli 1934

Złoty und Goldklausel

Eine polnische Verordnung

Warschau, 9. Juli. Im amtlichen Gesetzblatt vom 7. Juli d. J. ist die neue Verordnung des Staatspräsidenten erschienen, durch die die Goldklausel bei allen Verpflichtungen zugunsten der Zloty-Währung aufgegeben wird. Der polnische Schuldner ist fortan berechtigt, seine Verpflichtungen in polnischer Zloty-Währung abzulösen, selbst wenn die Verpflichtungen auf Gold oder andere Valuten lauten. Eine Ausnahme bilden lediglich solche Verträge, die auf Feingoldbasis abgeschlossen wurden, natürlich, insofern es sich um Länder handelt, in denen die Feingoldbasis Gültigkeit hat. Diese Maßnahme bezweckt vor allen Dingen eine Stärkung der währungspolitischen Stellung des Zloty. Dieser gesetzlichen Verordnung der Regierung sind bereits seit längerer Zeit entsprechende Entscheidungen des höchsten polnischen Gerichtshofes vorausgegangen.

100 Jahre Bielitz-Bialaer Männer-Gesangverein

(Eigener Bericht)

Bielitz-Biala, 9. Juli.

Zu den ältesten deutschen Gesangvereinen überhaupt gehört auch der Bielitz-Bialaer Männergesangverein, der am Sonntag sein hundertjähriges Bestehen feiern konnte. Von nah und fern strömten zu diesem Hochfeste des deutschen Liedes deutsche Volksgenossen in die freundliche Beskidenstadt, um dem Jubelverein durch ihre Anwesenheit engste Verbundenheit zu bekunden.

Die Jubelfeier begann mit einem Festkommers am Sonnabend im Schützenhaussaale, der bis auf den letzten Platz besetzt war. Das Deutschbund-Orchester eröffnete die Feier mit schwungvoller Einleitungsmusik. Die Begrüßung sprach Obmann Harok. Chormeister Prof. Lubrich leitete sodann zwei festliche Lieder, die das große Können des Jubelvereins zeigten. Die Festrede hielt W. Jenkner. Der Redner zeichnete ein Bild der Geschichte des Jubelvereins und legte die Ziele dar, denen der Verein in hundert Jahren treu geblieben ist. **Treu zur deutschen Kunst, treu zum deutschen Volkstum in guten und in schlechten Zeiten,** das waren die Grundsätze, die den Verein aufblühen ließen und ihm festen Bestand sicherten. Ein festes Bollwerk der deutschen Kultur, blieb der Verein stets der Mittelpunkt der Kunst am Orte. Schwer und mühevoll war oft der Weg, aber der große künstlerische Erfolg zu allen Zeiten war der Mühe Preis.

Sodann gedachte der Redner der im Kriege gefallenen Mitglieder, aber auch derer, die der Tod zu anderen Zeiten den Reihen des Vereins entführte. Nach dem Wechsel der Staatshoheit sollen die Mitglieder alle Pflichten auch dem Staate gegenüber loyal erfüllen. Die Ziele des Vereins von ehedem sollen auch für kommende Zeiten bestehen bleiben.

Hierauf wurden an den Staatspräsidenten und an Marschall Pilsudski Huldigungstelegramme abgesandt

Obmann Harok begrüßte die große Zahl der Ehrengäste, darunter Vertreter der Behörden, u. a. sah man den Vertreter des Bielitzer Starosten Dr. Adamczyk und den deutschen Konsul Dr. Quiring. Zu Ehrenmitgliedern wurden vier Mitglieder ernannt, darunter auch Professor Lubrich.

Nunmehr brachten Vertreter von Behörden, Vereinen usw. ihre Glückwünsche dar und überreichten auch ehrende Gaben. Die große Anzahl der Abordnungen und Redner zeugte von der hohen Bedeutung und Wertschätzung des Jubelvereins. Hierauf boten Brudervereine einen bunten Strauß von Liedervorträgen. Beteiligt waren die Männergesangvereine aus Lipine, Nikelsdorf, Kamitz, Alt-Bielitz, Biala und die Kattowitzer Sängergemeinschaft. Den weiteren Abend verschönte das heitere Quartett des BB.-MGV. Der Beuthener MGV. brachte einen vom Vereinsobmann komponierten Männerchor zum Vortrag.

Der Sonntagmorgen hatte eine überaus würdige Ehrung der Toten und des Vereinsgründers, Kantors Wiesner, auf dem evangelischen Kirchplatz. Professor Lubrich dirigierte „Das deutsche Lied", worauf Rat Jankowski die Gedächtnisrede hielt. Zuletzt wurde am Pfarrhaus eine Gedenktafel feierlich enthüllt. Der Vormittag brachte dann Proben für die Massenchöre des Nachmittags. Um 2 Uhr nachmittag begann das große Volksfest auf dem Festplatze mit einem eindrucksvollen Aufmarsch der Fahnen. Infolge des ungünstigen Wetters mußte die Veranstaltung später in das Schützenhaus verlegt werden. Im Reigen der künstlerisch bedeutsamen Liedvorträge kam auch Professor Lubrichs Komposition „Deutscher Spruch" zu nachhaltigster Wirkung. Das Volksfest sah Tausende von Besuchern und wurde ein großartiges Bild deutscher Einigkeit und Verbundenheit im Sinne der Volksgemeinschaft. Dem Jubelverein ein herzliches Glückauf für die Zukunft! **L. Sch.**

Fünf Anwesen in Flammen

Pleß, 9. Juli.

Nachdem bereits in den letzten Tagen verschiedene Orte Ost-Oberschlesiens von schweren Schadenfeuern heimgesucht worden waren, wütete am Sonnabend in Lendzin, im Kreise Pleß, erneut ein Großfeuer. Der Brand war aus bisher ungeklärter Ursache in dem Anwesen des Landwirts Bednorz ausgekommen und griff im Nu auf vier benachbarte Gehöfte über. Zwei Wohnhäuser, die Stallungen sowie zwei Scheunen mit sämtlichen landwirtschaftlichen Maschinen wurden eingeäschert. Außerdem kamen fünf Ziegen und zwei Schweine in den Flammen um. Der angerichtete Schaden wird auf 18 000 Zloty geschätzt.

Die Frau des Landwirts Bednorz erlitt beim Anblick ihres zerstörten Anwesens einen Herzschlag und fiel tot zu Boden.

Schmuggler schwer verletzt

Scharley, 9. Juli.

In der Nähe der deutsch-polnischen Grenze bei Michalkowitz wurde der Schmuggler Bernhard Muschallik aus Michalkowitz von einem polnischen Grenzbeamten beim Uebertritt der grünen Grenze mit Schmuggelwaren angetroffen. Als Muschallik die Flucht ergriff, gab der Grenzbeamte auf ihn mehrere Schüsse ab, von denen M. am Kopfe getroffen wurde. Der Verletzte wurde ins Krankenhaus nach Scharley geschafft, wo er hoffnungslos darnieder liegt. a.

Kattowitz

Stadtrat Golla verabschiedet

In den nächsten Tagen verläßt der letzte besoldete deutsche Stadtrat der Stadt Kattowitz, Johannes Golla, das Magistratskollegium. Stadtrat Golla, der Jurist ist, hatte beim Magistrat außer den Rechtssachen noch die Angelegenheiten der kommunalen Gerichtsabteilungen, das Kaufmannsgericht, das Gewerbegericht sowie die Angelegenheiten des Versicherungsamtes bearbeitet. Stadtrat Golla war in weiten Kreisen als tüchtiger Fachmann geschätzt. Seine Wiederwahl ist nicht erfolgt, weil der Posten eingespart werden soll. In der deutschen Minderheit erfreute sich Stadtrat Golla hoher Wertschätzung. Sein Abschied bedeutet nicht nur für das Magistratskollegium, sondern auch für die deutsche Minderheit einen Verlust. —m.

Einbruch am hellen Tage

Am Sonntag wurde kurz vor ein Uhr mittags auf der Hauptstraße von Kattowitz ein dreister Einbruch bei dem Damenbekleidungsgeschäft Baender verübt. Vier Einbrecher waren mittels Nachschlüssels in den Laden eingedrungen, wo sie Kleider, Mäntel, Blusen und Kostüme im Werte von mehreren Tausend zusammenrafften und in mitgebrachte Koffer packten. Die Diebe scheuten sich selbst davor nicht, die Auslagen aus den auf die Straße hinausführenden Schaufenstern herauszustehlen. Die Polizei erhielt jedoch kurze Zeit später von dem frechen Einbruch Kenntnis und nahm die Spur auf. Nach etwa zwei Stunden war es der Polizei gelungen, die Täter zu erfassen und ihnen die gestohlenen Bekleidungsstücke abzunehmen. Die Täter waren die in Kattowitz bekannten Einbrecher Hausdorf, Knaps und Werner aus Kattowitz sowie Schornstein aus Bromberg. Sie wurden ins Gerichtsgefängnis in Kattowitz eingeliefert, wohin auch die Frau des Schornstein gebracht wurde. a.

*

* **Geldschrankknacker festgenommen.** Die Geldschrankknacker, die vor einigen Tagen den Kasseneinbruch bei Schwidewski ausführten, wurden seitens der Kriminalpolizei in den Arbeitslosen Franz Sowa und Johann Christ aus Zalenze ermittelt und festgenommen. Bei der Haussuchung wurde eine Menge Einbruchswerkzeug beschlagnahmt. —§.

* **Deutsche Wallfahrt nach Czenstochau.** Etwa 900 deutsche Wallfahrer aus allen Teilen Oberschlesiens waren der Einladung des Czenstochauer Bischofs Dr. Kubina gefolgt. Die Pilger, die in feierlicher Prozession unter Geleit des Neupriesters Sedlaczek, Kattowitz, und des Kaplans Dolata, Myslowitz, nach Polens berühmtem Gnadenort „Jasna Gora" zogen, wurden dort vom Bischof Dr. Kubina in herzlicher Weise in deutscher Sprache begrüßt. Die kirchlichen Feiern waren überaus eindrucksvoll. Herzliche Abschiedsworte für die Oberschlesier fand der Pater Alexander. In Kattowitz wurden die Wallfahrer bei ihrer Ankunft von Kanonikus Szramek empfangen. es.

Chorzow

Schwerer Bankeinbruch

1200 Mark gestohlen, 20 000 Zloty gerettet

Bisher nicht ermittelte Täter drangen in der Nacht zu Sonntag in das Bankgeschäft des Schlesischen Kreditverbandes auf der Poststraße 3 in Chorzow I ein und erbeuteten 1200 deutsche Mark. Die Arbeit wurde den Einbrechern dadurch erleichtert, daß die Haustür nicht verschlossen war. Sie gelangten daher mühelos in den Hof. Von hier aus verschafften sie sich mittels Nachschlüssels Einlaß in das Möbelgeschäft, das neben dem Bankgeschäft liegt. Vom Möbelgeschäft aus stemmten die Einbreche ein Loch in die Wand, durch das sie sich in den Bankraum hindurchzwängten. **Sie erbrachen dann den eisernen Geldschrank, in dem sie 1200 Mark fanden. Als sie dann auch noch den unteren Teil des Geldschranks aufbrechen wollten, widerstand die doppelte Panzerung ihren Bemühungen. Damit entgingen den Einbrechern 20 000 Zloty, die sich in dem unteren Teil des Schranks befanden. Den Spuren nach zu schließen, waren „Fachleute" am Werk, nach denen die Polizei fahndet.** —b.

* **Meldung Arbeitswilliger zur Arbeitsdienstkolonne.** Nach einer ministeriellen Verordnung haben alle minderjährigen Arbeitslosen im Alter von 18 bis 21 Jahren dem freiwilligen Arbeitsdienst beizutreten, wenn sie nicht jeglicher Unterstützungen in Geld und Naturalien verlustig gehen wollen. Die in Hundertschaften eingeteilten Arbeitskolonnen werden bei öffentlichen Arbeiten beschäftigt. Meldungen werden im Büro an der Sobieskistraße 3 in Chorzow I entgegengenommen. —b.

* **Zusatzaushebungen.** Der Magistrat in Chorzow bringt zur Kenntnis, daß an folgenden Tagen im Bezirkskommando an der Piastenstraße 3 für alle Militärpflichtigen, die in der Stadt Chorzow wohnen und deren Militärverhältnis noch nicht geregelt wurde, an folgenden Tagen Zusatzmusterungen stattfinden: 11. Juli, 18. September, 24. Oktober und 12. Dezember. Die Musterung beginnt um 8 Uhr früh. —b.

* **Selbstmord eines entlassenen Dienstmädchens.** Aus Verzweiflung darüber, daß sie am 1. Juli ihre Stellung als Dienstmädchen verloren hatte, verübte die 28jährige Marie Sch. aus Chorzow II, Josefstraße 20, Selbstmord. Sie trank eine größere Menge Salzsäure und starb infolge schwerer innerer Verbrennungen nach der Einlieferung ins Krankenhaus. —b.

* **Keine Stempelgebühren von Militärfreiwilligen.** Militärfreiwillige und Kadettenschüler sind nach einer Verordnung des Magistrats von jeder Zahlung von Stempelgebühren zum Erhalt von Geburtsurkunden, Führungszeugnissen, Staatsangehörigkeitsausweisen und ähnlichen Urkunden befreit. —§.

Siemianowitz

50 000 Zloty gewonnen

In der letzten Ziehung der polnischen Klassenlotterie ist auf ein Anteil des Hüttenwaagemeisters a. D. S. von der Mateikistraße ein Gewinn von 50 000 Zoty gefallen. dz.

*

* **Schmuggler unter sich.** In Czeladz unweit von Siemianowitz kam es am Sonnabend zwischen einer Anzahl von Schmugglern wegen eines mißglückten Schmuggelzuges zu einer wüsten Schlägerei. Die Streitenden gingen mit Messern und Aexten aufeinander los. Beim Anblick der Polizeistreife ergriffen die Raufbolde die Flucht. Drei Personen, die sehr schwere Verletzungen am ganzen Körper erlitten hatten, blieben auf dem Kampfplatz zurück; sie wurden in bedenklichem Zustande ins Krankenhaus geschafft.

* **Massenflucht aus dem Konsumverein Michalkowitz.** Nachdem in einer 1933 angesetzten, stürmisch verlaufenen Generalversammlung des im Jahre 1898 gegründeten Konsumvereins sämtliche deutschen Vorstandsmitglieder entfernt und anschließend auch das deutsche Personal entlassen worden war, setzte eine Massenflucht der Mitglieder aus der Genossenschaft ein. Fast über ein Drittel derselben hat die Anteile zurückgefordert. Der Vorstand jedoch verweigert die Verzinsung der Geschäftsanteile für die rückliegende Zeit von 30 Jahren. Gegen die Konsumgenossenschaft ist deshalb ein Verfahren eingeleitet worden. dz.

Programm des Reichssenders Breslau

Mittwoch, den 11. Juli

5.00 Frühmusik auf Schallplatten
6.25 Brieg: Blasmusik (Trompeterkorps 8. (Preuß.) R.-R.)
11.45 Organisation eines leistungsfähigen Futterbaues
12.00 Mittagskonzert (Landesmusikerschaft Schlesien)
13.45 Unterhaltungskonzert (Landesmusikerschaft Schlesien)
15.10 Dr. Knapke: Das Geld unserer germanischen Vorfahren
15.30 Kinderfunk: Es geht jeden an!
16.00 Bad Dirsdorf: Kurkonzert des NS. Stadtorchesters, Münsterberg
17.35 Johanne Juliana Schubert, eine vergessene schlesische Dichterin. Eine Wortfolge von Wilhelm Hahn
18.00 Cellomusik. Das Violoncello in der Hausmusik
18.30 Der Zeitdienst berichtet
19.00 Offenes Singen vom Schloßplatz in Breslau
20.10 Frankfurt a. M.: Reichssendung: Unsere Saar
20.30 Konzert des Funkorchesters
22.45 Tanzmusik der Funktanzkapelle

Donnerstag, den 12. Juli

5.00 Frühmusik auf Schallplatten
6.25 Berlin: Morgenkonzert
8.10 Hörerwünsche in bunter Folge (Schallplattenkonzert)
11.45 Wilh. Felber: Aus der deutschen Bauerngeschichte
12.00 Mittagskonzert des Funkorchesters
13.45 Unterhaltungskonzert des Funkorchesters
15.10 Johannes Lux: Das unbekannte untere Bartschtal
15.30 Kinderfunk: Guten Tag, Herr Gärtnersmann!
16.00 Bad Salzbrunn: Kurkonzert der Waldenburger Berg- und Bad Salzbrunner Kurkapelle
17.35 Anneliese Kaiser: Der Stil im Wandel der Jahrhunderte
17.45 Die Reichsschaft der Studierenden in Schlesien
18.00 Liederstunde. Edith Baumert-Ossadnik (Sopran)
18.30 Der Zeitdienst berichtet
19.00 Fritz Reuter: Eine Stunde Plattdeutsch für Schlesier
20.15 Hamburg: Reichssendung: Karl Loewe, ein deutscher Meister in Pommern
20.45 Unterhaltungskonzert (Schles. Gau-Symphonie-Orchester)
22.00 München: Oesterreich
22.45 Nachtmusik (Schlesisches Gau-Symphonie-Orchester)

Kattowitzer Sender

Mittwoch, den 11. Juli

12.10: Unterhaltungskonzert. — 16.00: Volksmusik. — 17.00: Erzählungen für Kinder. — 17.15: Johann Popiel (Baß) singt. — 17.30: Klaviervortrag St. Szpindski. — 18.00: Buch und Wissenschaften. — 18.15: Mandolinen-Konzert. — 18.45: St. Kuszeleska-Rayska: Pflege des Alltags. — 18.55: Allerlei. — 19.00: Prof. Dr. K. Simm: „Der Talisman". — 19.15: Konzert auf zwei Flügeln: St. Pawlikowski und W. Lewandowski. — 19.50: Sportnachrichten. — 20.00: Leitgedanken. — 20.02: Feuilleton. — 20.12: Unterhaltungskonzert der Vereinigung Haline Adamski-Großmann. — 20.50: Nachrichten. — 21.00: Zapfenstreich. — 21.02: Programmvorschau. — 21.12: Solistenkonzert: Stanislawa Argasinski (Gesang), Heinrich Czaplinski (Violine). — 22.00: Literarische Viertelstunde: „Kriege unter Knaben", Ausschnitt aus dem Roman J. Kossowskis: „Die Familie Smuszkow. — 22.15: Mit dem Mikrophon bei Bigdulski. — 22.15: Tanzmusik. — 23.00: Briefkasten (in französischer Sprache) für ausländische Hörer.

Donnerstag, den 12. Juli

12.10: Musik. — 13.00: Nachrichten. — 13.05: Sendung für Kinder: „Warum die Waldfeen weinten". — 13.20: Unterhaltungskonzert der Vereinigung Grosmann. — 16.00: Goralen-Lieder aus den Beskiden. — Georg Drozd (Tenor). — 16.30: Mandolinen-Konzert. — 17.00: Der heimatliche Gärtner. — 17.15: Lehár-Konzert. — 18.00: „Milch, das Nahrungsmittel des Kindes" — Vortrag in der Folge: Säuglingspflege. — 18.15: Hörspiel: „Dr. Bardama berichtet über den Völkerbund". — 19.00: Sport-Feuilleton. — 19.15: Chorkonzert. — 19.40: Musik. — 19.50: Sportnachrichten. — 20.00: Leitgedanken. — 20.02: Allerlei. — 20.12: Unterhaltungskonzert. — 20.50: Nachrichten. — 21.00: Zapfenstreich. — 21.02: Programmvorschau. — 21.12: Unterhaltungskonzert. — 22.00: Frau Menczokowski: „Die Aufklärung des Kindes". — 22.15: Musik. — 23.00: Wetterberichte für die Luftfahrt. — 23.05 bis 23.20: Die Geschichte der polnischen Eisenbahn.

Programm des Deutschlandsenders

Mittwoch, den 11. Juli.

9.40: Kindergymnastik. — 10.50: Fröhlicher Kindergarten. — 11.30: Für die Frau. — 15.15: Kinderliedersingen. — 15.45: Fürs Kind. — 17.15: Zeitfunk. — 17.30: Goethes Italienfahrt. — 17.50: Aus der Frühzeit des deutschen Liedes. Feierstunde für Adam Krieger, den Schubert des 17. Jahrhunderts. — 18.20: Kartenlesen für die Hitlerjugend. — 18.40: Ferienreise, Auskunft Schalter 3. — — 19.30: Der zerbrochene Kopf. — 20.10: Uebertragung Frankfurt: Unsere Saar — Den Weg frei zur Verständigung. — 20.30: Militärkonzert. — Dazwischen 21.15: Der deutsche Hochschulsport. — 22.30: Viertelstunde Funktechnik. — 23.00—0.55: Tanzmusik.

Donnerstag, den 12. Juli.

9.40: Hauswirtschaftlicher Lehrgang. — 11.30: Lieder von Walter A. F. Graeber und Kurt Schubert. — 15.15: Funkkasperl. — 15.40: Fritz Reuter: Läuschen und Riemels. — 17.15: Fritz Reuter zum 60. Todestag. — 17.30: Erlebnis des Ozeans. — 17.45: Virtuose Klaviermusik. — 18.20: Zeitfunk. — 18.30: Stunde der Scholle. Mielke möchte Seidenbauer werden. — 19.00: Deutscher Kalender „Juli". — 20.15: Stunde der Nation. Uebertragung Hamburg: Karl Loewe, ein deutscher Meister in Pommern. — 20.45: Tanz unter der Dorflinde. — 22.30: Wir und die Sterne. — 23.00—0.55: Steife Brise — leichter Föhn.

Vereins-Kalender

Bis 5 Vereinskalender-Zeilen 1.- RM., jede weitere Zeile 20 Pf.

Beuthen

Evangelische Großmütter. Mittwoch, 16 Uhr, Zusammenkunft im Gemeindehause.

Sportnachrichten

Reichsinnenminister Frick an Sievert

Reichsinnenminister Dr. Frick hat anläßlich seines neuen Zehnkampfweltrekordes an Hans-Heinz Sievert folgendes Glückwunschtelegramm gesandt:

„Beglückwünsche Sie aufrichtig zu Ihrem großartigen Zehnkampfweltrekord. Ihre prächtige Leistung ist ein gutes Vorbild für alle Sportler und ein ausgezeichneter Auftakt für die Nürnberger Kampfspiele."

... und die Henley-Sieger

Auch die deutschen Sieger in der Henley-Regatta erhielten Glückwunschtelegramme des Reichsinnenministers, der an Dr. Buhtz folgendes telegraphierte:

„Zu Ihrem prächtigen Sieg in Henley, den Sie bereits zum zweiten Male errungen haben, herzliche Glückwünsche. Ihr Erfolg beweist, was hartes Training und unbändiger Wille zu erreichen vermögen."

An die Sieger im „Zweier ohne Steuermann" richtete Dr. Frick folgendes Telegramm:

„Braun-Möller, Rudergesellschaft Wiking. Ihr Sieg in Henley im „Zweier ohne" ist ein schöner Erfolg Ihrer sportlichen Gemeinschaftsarbeit. Ich beglückwünsche beide recht herzlich."

Auch der Reichssportführer gratuliert

Der Reichssportführer von Tschammer und Osten ließ es sich gleichfalls nicht nehmen, den Zehnkampfweltrekordmann zu seiner großartigen Leistung zu beglückwünschen. Er telegraphierte:

„Hocherfreut über Ihre Weltbestleistung beglückwünsche ich Sie in guter Kameradschaft aufs herzlichste. Ihrer gesammelten Energie und Ihrer Willensführung sowie der großen Liebe zur Sache verdanken Sie diesen Sieg. Deutschland ist stolz auf Sie."

Französische Leichtathletik-Meisterschaften

Im Pariser Colombes-Stadion gelangten die Französischen Leichtathletik-Meisterschaften zur Entscheidung. Besonders bemerkenswert ist die Leistung des neuen 1500-Meter-Meisters Guix, der sein Pensum in 3:54,8 herunterlief. Robert Paul errang einen Doppelerfolg über 100 Meter mit 10,8 Sek. und im Weitsprung mit 7,37 Meter. 200-Meter-Meister wurde Dondelinger in 22,4 Sek., über 5000 Meter siegte Rochard überlegen in 15:05,2, Morell gewann den 800-Meter-Lauf in 1:54,2, Bernard wurde Meister über die 110-Meter-Hürdenstrecke in 15,2 Sek., und den Hochsprung holte sich Dribet mit 1,86 Meter.

Karliczek vom EKS. bei den Europameisterschaften

Für die Europameisterschaften in Magdeburg hat der Polnische Schwimmverband neben Bochenski, Schreibmann I, Schwankowski und Frl. Klaus auch den Kattowitzer EKS.-Mann Karliczek gemeldet.

Oberschlesiens Jugendboxturnier in Gleiwitz

Im Gleiwitzer Schützenhaussaal veranstaltete die Sportvereinigung Heros 03 Gleiwitz ein Boxturnier für die oberschlesischen Junioren. Die Leistungen haben sich gegenüber dem Vorjahr gebessert. In der Jugendklasse kam im Papiergewicht Klasse A Wollnik, Germania Ratibor, gegen Kalien, Heros Gleiwitz, durch Punktentscheidung zum Siege. Ebenso gewann im Papiergewicht der Klasse B Kantratowitz, Heros Gleiwitz, gegen seinen Vereinskameraden Machon. In der Papiergewichtsklasse C gab es zwischen Kolodej, Germania Ratibor, und Zierzel vom gleichen Verein einen Punktsieg des ersteren. Im Federgewicht siegte Augustinok, 06 Beuthen, über Korus, Heros Gleiwitz, und das Leichtgewicht sah Müller, Heros, gegen Striegan II, Heros, im Vorteil.

Bei den Junioren ging es teilweise sehr hart zu. Im Fliegengewicht blieb Sobotzik, Heros Gleiwitz, Punktsieger über Heida, Heros. Smuda, Heros, punktete Gryschka, Heros, nach drei Runden aus. Einen besonders schönen Kampf lieferten sich Malischek, Heros, und Staniura, Germania Hindenburg. Der Gleiwitzer, den man sonst nur als Ringer kannte, überzeugte angenehm und blieb Sieger. Einen ko.-Sieg holte Drenda, 06 Beuthen, in der ersten Runde gegen Gorzolla, Heros, heraus. Nikolaietz, Germania Ratibor, blieb im Weltergewicht Punktsieger über Mainusch, Heros Gleiwitz. Harten Schlagwechsel gab es im Mittelgewicht zwischen Striegan I, Heros Gleiwitz, und Schwitalla, 06 Beuthen. Der Gleiwitzer gewann den Kampf sicher. Gleichwertig waren sich im Halbschwergewicht Nieborowski, Germania Ratibor, und Niklis, Heros Gleiwitz. Die bessere Taktik des Ratiborers war für den Punktsieg ausschlaggebend.

Neben den Boxkämpfen hatte Heros Gleiwitz Oberschlesiens beste Mittelgewichtler im Ringen ebenfalls zu einem Turnier verpflichtet. Zehn Teilnehmer aus Hindenburg, Gleiwitz, Ratibor, und Schomberg zeigten saubere Technik. Den ersten Platz belegte Amenda, Hindenburg, vor seinem Vereinskameraden Sowa. Dritter wurde Rajowitz, Heros Gleiwitz, vierter Broll, Schomberg.

Die Sieger im Jugend-Tennis-Turnier

Die besten Vertreter des schlesischen Tennis-Nachwuchses hatten sich am Wochenende zu dem allgemeinen Breslauer Jugend-Turnier eingefunden. Im **Junioren-Einzel der I. Klasse** setzte sich erwartungsgemäß der Breslauer Richter (VfB.) durch, der in der Endrunde auf Walter (Gelb-Weiß Breslau) traf. **Mit 6:1, 8:6 wurde Richter als bester schlesischer Junior ermittelt.** Den Sieg im Einzelspiel der Juniorinnen holte sich Uelsner (Blau-Weiß Breslau) in zwei 6:4-Sätzen gegen Frl. Momber, Oppeln. Die beiden Oberschlesierinnen Grätz und Dürrast waren dritte Preisträgerinnen. Im **Doppelspiel der Junioren** mußten in der Endrunde Richter/Walter schwer kämpfen, um mit ihren Breslauer Lokalrivalen Kusche/Koschel mit 6:4, 4:6, 6:3 fertig zu werden. Auf den dritten Plätzen landeten hier Martinus/Sappok und Drutschmann/Arera. Im **Doppel der Juniorinnen** gab es ebenfalls um die Entscheidung ein langes Gefecht, aus dem Frl. Momber/Frl. Pohl mit einem 2:6, 6:3, 6:1-Sieg über Frl. Elsner/Schieweck hervorgingen. Dritte Preise fielen hier an Grätz/Steude und Kutzner/Dürrast. In dem einzigen Wettbewerb der **II. Klasse** im Junioren-Einzel bleibt Drutschmann (Deutsch-Lissa) mit 6:3, 7:5 gegen Neugebauer (Rot-Weiß) erfolgreich. Die beiden Oberschlesier Labitzke und Schaffron holten sich den dritten Preis.

Zwei Siege von Cramms in Nordwijk

Den Auftakt zu den Internationalen Tennismeisterschaften der Niederlande in Nordwijk bildeten Schaukämpfe einiger Wimbledon-Teilnehmer. Die Hauptrolle spielte dabei Gottfried von Cramm, der den Holländer Timmer 6:1, 8:10, 6:0 abfertigte und zusammen mit ihm gegen Hopman/Maier 6:3, 6:4 siegte. Frl. Couquerque schlug überraschend Frau Mathieu 11:9, 6:3. Ein gemischtes Doppel wurde Mathieu/Maier mit 3:6, 6:4, 6:3 gegen Couquerque/Hopmann gewonnen.

Ruch Bismarckhütte marschiert weiter

Vor etwa 5000 Zuschauern schlugen die Bismarckhütter ihren Ligagast, die Warszawianka aus Warschau, nach einer etwas leichtsinnigen ersten Halbzeit (1:0) überlegen und stilgerecht 5:1. In der Landesliga spielten noch Garbarnia — Wisla 3:0, Cracovia Krakau — 22er Schützen 7:0, Polonia Warschau — Pogon Lemberg 1:3, Lodzer KS. — Legja Warschau 1:0.

Weder Naprzod noch Slonsk

Zwischen Ruch Bismarckhütte und seinem mäßigen Spiel an diesem Sonntag und dem Spiel der beiden oberschlesischen Meisterschafts-Kandidaten klafft trotzdem eine große Lücke. Das Treffen zwischen Naprzod Lipine und Slonsk Schwientochlowitz mag mit 2:2 wohl am gerechtesten ausgegangen sein, da keine Mannschaft der anderen auch nicht in mittlerer Güte vor war. Hier waren 4000 Zuschauer restlos enttäuscht. Domb schlug in einem Freundschaftsspiel Pogon Kattowitz nur knapp mit 1:0. Die Kattowitzer Post wieder hatte Schußlaune und fertigte Laurahütte 07 gleich 11:1 ab. Amatorski meldet seinen Zweifrontenkampf am Sonnabend und Sonntag mit 5:1 gegen die Kattowitzer Polizei und mit 7:2 gegen Iskra Laurahütte. Diana Kattowitz — Naprzod Zalenze 3:2, 24 Schoppinitz — Slonsk Laurahütte 5:2.

Um den Mitropa-Pokal

Die Rückspiele der zweiten Runde um den Mitropa-Pokal der Vereinsmannschaften brachten folgende Ergebnisse: in Prag: SK. Kladno — Ferencvaros Budapest 4:1 (0:0) erstes Spiel 6:0 für Ferencvaros); in Turin: Juventus Turin — Ujpest Budapest 1:1 (0:1) (erstes Spiel 3:1 für Juventus), und in Wien: Rapid Wien — FC. Bologna 4:1 (1:1) (erstes Spiel 6:1 für Bologna). Für die Vorschlußrunde haben sich demnach Ferencvaros Budapest — Juventus Turin und FC. Bologna qulifiziert, während SK. Kladno, Ujpest-Budapest und Rapid-Wien ausscheiden. Nach Ungültigerklärung ihrer drei Spiele aus der ersten Runde trafen sich in Budapest Hungaria und Sparta Prag zum vierten Male. Die Ungarn siegten mit 2:1 (1:0) Toren.

Bechtel weiter Führer bei Vorwärts-Rasensport

Die Sportvereinigung Vorwärts-Rasensport hielt ihre Hauptversammlung ab. Vereinsführer Bechtel begrüßte die neuaufgenommenen Mitglieder und gedachte dann des an Herzschlag plötzlich verstorbenen Leichtathleten Schiedlowski, der noch am letzten Sonntag bei den OS. Meisterschaften über 800 Meter den Verein erfolgreich vertreten hatte. Der Vereinsführer gab einen ausführlichen Bericht über die Tätigkeit des Vereins im letzten Jahre. Nachdem der Vereinsführer und seine Mitarbeiter zurückgetreten waren, schritt man zur Wahl des Führers, wobei Bechtel wieder fast einstimmig als Führer gewählt wurde. Zu seinen vorläufigen Mitarbeitern bestimmte er: Als Geschäftsführer A. Bietz, Kassierer K. Metke, Sportwart Dudek, Leichtathletikobmann Harb, Jugendobmann Hermann.

Abschluß des Ostland-Turnfestes

Das so erfolgreich verlaufene erste Ostland-Turnfest fand einen höchst eindrucksvollen Abschluß. Eine Morgenfeier auf dem Exerzierplatz leitete den Tag ein. Bereits um 9 Uhr setzten sich in Zoppot die beiden Festzüge mit tausenden von Teilnehmern in Bewegung. Es ging durch die festlich geschmückten Straßen nach Danzig, wo alle Einwohner Spalier standen. **Hunderttausende waren auf den Beinen.** Die Straßen, durch die die Festzüge geführt wurden, wiesen Ehrenpforten auf. Festlichen Schmuck trug auch der Heumarkt, wo die Züge Aufstellung nahmen. Nach einem Vortrag des Sängerchors sprach der Gauleiter der NSDAP., Staatsrat Albert Forster, zu den Turnfest-Teilnehmern. In seinen Ausführungen legte er in begeisternden Worten die **Verbundenheit zwischen Danzig und dem Reiche dar.**

Nachmittags fand auf dem Rennplatz in Zoppot die große turnerische Schlußkundgebung statt. Die Massenvorführungen wurden mit großem Beifall aufgenommen, ebenso das Schauturnen. Den Abschluß bildete die feierliche Siegerehrung. Der stellvertretende Führer der DT., Oberturnwart Karl Steding, hielt hier eine große Rede, die in einem **Treuebekenntnis zu Führer und Vaterland ausklang.**

125 Loopings im Segelflugzeug

Im Segelfliegerlager auf dem Hornberg bei Schwäbisch-Gmünd herrschte am Wochenende Hochbetrieb. Besonders beifällig begrüßt wurde die Ankunft von Wolf Hirth, der nach einem Dauerflug von 7:40:00 auf dem Hornberg eintraf. Hirth startete kurz darauf noch zu einem weiteren Flug. Er ließ sich von einem Motorflugzeug bis 2000 Meter hochschleppen, um dann in unzähligen Loopings zur Erde niederzugehen. **Nicht weniger als 125mal drehte der kühne Segelflieger mit seinem motorlosen Apparat und schuf damit eine neue Rekordleistung.**

Die Sonntagsrennen in Kattowitz-Brynow

Bereits im ersten Rennen, Hürdenrennen über 2400 Meter, kam mit Swiencickis Maraton II unter Kapitän Bylczynski etwas unerwartet vor Krolickis Lancelot der Seger. Zwei liefen. Toto 16:10. Schon im zweiten Rennen, ebenfalls über Hürden und 2400 Meter, gab es eine Bombenüberraschung, indem Bonczas Odaliska unter Chomicz leicht gegen Facet einkam, da der Favorit Ebbien seinen Reiter abschüttelte Drei liefen. Toto 60:10. Im Flachrennen über 1600 Meter glaubte man kaum an Mielzynskis gute Makata, die unter Konieczny sogar sicher vor Harlands Beatrice um zwei Längen gewann. Ferner liefen Dzierlatka, Engima III. Toto Sieg 33:10, Platz 29, 18:10. Trotzdem ins Verkaufsrennen, einem Flachrennen über 1800 Meter, Beau als Favorit ging und unter Wachowiak auch ganz überlegen gewann, zahlte der Toto noch 21:10 für Sieg und 14:10 für Platz. Rakieta zahlte auf dem zweiten Platz 23:10. Ferner liefen Ebony, Forys, Antypka. Das Flachrennen über 2100 Meter entschied Graf Mielzynskis Jam um zwei Längen für sich. Zweiter Baron Kronenbergs Flirt. Ferner liefen Dres und Wigor II. Im Flachrennen über 1800 Meter gingen sechs Pferde auf die Reise. Graf Mielzynskis Pilatus unter Wachowiak kam hier zu einem verdienten Siege vor Seidels Ibarra unter Owecki. Ferner liefen Woronka, Retour, Kudak, Ariela. Toto Siea 53, Platz 18, 15:10. Im Hindernisrennen über 4000 Meter bewies Seidels Klinga erneut ihre ausnehmend gute Form und schlug den stark getippten Jedynak II von Z. und Z. Belina-Czechowski verhalten um etwa sechs Längen. Calvados folgte ungezählte Längen später. Toto 17:10.

Kreisschwimmfest der DT. abgesagt

Die für Sonntag in Oppeln angesetzten Kreismeisterschaften der DT. wurden in letzter Minute vom Kreisschwimmwart wegen der schlechten **Witterungsverhältnisse** abgesetzt.

Aus Oberschlesien und Schlesien

Schutz der SA. vor Verleumdungen

Einführung des neuen Vizepräsidenten im Oberpräsidium

Breslau, 9. Juli. Am Montag nachmittag erfolgte im Oberpräsidium die Verabschiedung des zum Generallandschaftsdirektor von Schlesien ernannten Vizepräsidenten Freiherrn von Zedlitz-Neukirch und des mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Polizeipräsidenten von Breslau beauftragten Regierungsrats Schmelt sowie die Einführung des mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Vizepräsidenten am Oberpräsidium betrauten Vizepräsidenten Dr. Engelbrecht, Liegnitz.

Oberpräsident und Gauleiter Helmuth Brückner richtete vor der versammelten Beamten- und Angestelltenschaft des Oberpräsidiums herzliche Abschiedsworte an die beiden aus ihren bisherigen Wirkungsstätten scheidenden Beamten, die ihm in guten und bösen Tagen treue Gefolgschaft geleistet hätten, und begrüßte sodann Dr. Engelbrecht. Der Oberpräsident, der in den Mittagstunden den neuen Gruppenführer Herzog zu längerem Besuch empfangen hatte, nahm Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß er von der gesamten Beamtenschaft erwarte, daß sie **allen böswilligen Gerüchten, die im Verfolg der Vorgänge vom 30. Juni gegen die SA. vorgebracht würden, energisch entgegentrete.**

Die Gesamtheit der schlesischen SA. könne für den Verrat einiger weniger Meuterer und Landesverräter nicht verantwortlich gemacht werden.

Die Gefolgschaftstreue zum Führer erfordere, daß man die SA., die in kritischer Zeit sich in geschlossener Front und voll Disziplin ohne Zögern hinter den Führer gestellt hätte, vor Verleumdungen schütze.

Nach kurzen Erwiderungen der Scheidenden und des neuen Vizepräsidenten wurde die Feier durch ein Treuegelöbnis des Oberpräsidenten zu Volk und Führer beendet.

4800 Beschäftigte beim Kanal- und Staubeckenbau

Breslau, 9. Juli.

Die Arbeiten am Adolf-Hitler-Kanal, an den Staubecken Sersno und Turawa gehen planmäßig weiter. Die Zahl der Mitte Juni beschäftigten Arbeiter betrug am Adolf-Hitler-Kanal 2851 Mann, am Staubecken Sersno 907 Mann, am Staubecken Turawa 1109 Mann, zusammen 4867 Mann. Die Vorarbeiten beim sofortigen Beginn der Arbeiten an der Oderverlegung bei Ratibor sind getroffen.

Die außerordentlich niedrigen Wasserstände der Oder kamen an sich dem Fortgang der Strombauarbeiten auf der Strecke unterhalb Ransern sehr zu gute, jedoch entstehen durch die niedrigen Wasserstände auch Schwierigkeiten in der Anfuhr der Steine. Die Ausbauarbeiten sind planmäßig fortgesetzt worden. Zur Weiterführung der Notstandsarbeiten sind neuerdings aus Mitteln des Reinhardtprogramms zwei Millionen Mark zur Verfügung gestellt worden. Auf der kanalisierten Oderstrecke wurden nur Unterhaltungsarbeiten ausgeführt.

60% Fahrpreisermäßigung für Ausländer

Die Deutsche Reichsbahn gewährt allen Ausländern und Auslandsdeutschen in der Zeit vom 10. Juli, 0 Uhr, bis 31. Oktober, 24 Uhr, allgemein 60 Prozent Fahrpreisermäßigung bei einer Mindestaufenthaltsdauer von sieben Tagen. Für Reisen mit Unterbrechungen werden Fahrscheinhefte ausgestellt, deren Geltungsdauer zwei Monate beträgt.

Schweres Autounglück bei Malapane

Von der Hochzeitsfeier in den Tod

(Eigener Bericht)

Oppeln, 9. Juli. Einen tragischen Abschluß fand eine Hochzeitsfeier in Jedlitze. An der Feier nahmen auch mehrere Personen aus Friedrichsgrätz, Kreis Oppeln, teil, darunter der Bäckermeister und Kaufmann Franz Glaffig und Frau. Als die Gäste in den frühen Morgenstunden des Montag mit einem Groß Strehlitzer Auto zurückfuhren, fuhr der Führer des Wagens, Konstantin Klimek, aus bisher unbekannter Ursache bei Antonia zunächst gegen einen Chausseestein und sodann gegen einen Baum. Der Wagen schlug hierbei um und wurde zertrümmert, während die fünf Insassen hinausgeschleudert wurden.

Hierbei wurden Kaufmann Franz Glaffig und dessen Ehefrau auf der Stelle getötet. Die Friseursfrau Frenzel erlitt einen Schädelbruch und wurde in besinnungslosem Zustand nach dem Krankenhaus nach Oppeln übergeführt, wo sie im Sterben liegt. Ebenso erlitten auch der Führer des Wagens, Konstantin Klimek, und der fünfte Insasse, Rudkowski, sehr schwere Verletzungen und mußten gleichfalls nach dem Krankenhaus in Oppeln übergeführt werden. Die Untersuchung über die Ursache des Unglücks ist noch nicht abgeschlossen.

Zusammenschluß des schlesischen Fleischerhandwerks

Gleiwitz, 9. Juli

Am Sonntag tagten im „Haus Oberschlesien" die Obermeister der Fleischerinnungen aus ganz Schlesien, um vor allen Dingen die Vereinigung des gesamtschlesischen Fleischergewerbes für das Wirtschaftsgebiet Schlesien zu vollziehen. Nach einer Vorstandstagung wurde der Obermeistertag mit gesanglichen Darbietungen des Breslauer Fleischersängerkorps eingeleitet. Der Vorsitzende, Obermeister Bittner, Breslau, begrüßte die Gäste, unter ihnen als Vertreter der Stadt Gleiwitz Stadtrat Schäd. Im Auftrage des bisherigen Bezirksvereins Oberschlesien und der Gleiwitzer Innung sprach der stellvertretende Obermeister Liboschik herzliche Begrüßungsworte. Obermeister Bittner, Breslau, begründete dann in längeren Ausführungen die Notwendigkeit des Zusammenschlusses. In der Aussprache erklärten sich die Vertreter der Innungen mit dem Zusammenschluß einverstanden. Zum Schluß der Tagung wurde bekannt gegeben, daß der nächstjährige Bezirkstag ebenfalls in Oberschlesien stattfinden soll.

Nur noch vier Uhrmacher-Innungen in Oberschlesien

Tost, 9. Juli.

Die Uhrmacher- und Goldschmiede-Zwangs-Innung Gleiwitz-Hindenburg hielt am Sonntag ihre Vierteljahrsversammlung auf gemeinsamen Wunsch in der Burgstadt Tost ab. Im voll besetzten städtischen Autobus wurde die Fahrt angetreten und zuerst einmal dem Burghügel ein Besuch abgestattet. In herzlicher Weise hieß namens der Toster Kollegenschaft Meister Kunstmann die Gäste willkommen. Obermeister Poerschke aus Gleiwitz würdigte in kurzer Ansprache das tatkräftige Eingreifen des obersten Führers, der Deutschland vor einer Katastrophe bewahrt habe, worauf die Innungsmitglieder begeistert in das Treuegelöbnis zum Führer und Vaterland einstimmten. Schriftführer Meister Ernst Alker aus Hindenburg wandte sich an die Gehilfenschaft und an die Lehrlinge und forderte sie auf, mit Lust und Liebe im Handwerk zu wirken, vor allem aber für die berufliche Fortbildung besorgt zu sein. Die Hauptpunkte des neuen Handwerksgesetzes wurden durch den Obermeister einer eingehenden Gliederung unterzogen. In Oberschlesien werde es demnach nur noch vier Uhrmacher-Innungen geben, die folgende Kreise umfassen: Innung Oppeln: umfassend die Kreise Oppeln Stadt und Land, Groß Strehlitz, Kreuzburg und Guttentag; Innung Ratibor: umfassend die Kreise Ratibor Stadt und Land, Leobschütz und Cosel; Innung Neiße: umfassend die Kreise Neiße Stadt und Land, Neustadt, Grottkau und Falkenberg; Innung Industrieoberschlesien: umfassend Hindenburg und die Kreise Gleiwitz und Beuthen Stadt und Land. Die Ernennung der Obermeister ist schon in der nächsten Zeit zu erwarten. Nach Erledigung des geschäftlichen Teiles wurde die Leitung der Fidelitas an Uhrmachermeister Fritz Wagner aus Hindenburg übergeben. Ueberdies sorgten ein Preisschießen, Spiel und Tanz für Freude und Humor. —t.

Kunst und Wissenschaft

Fritz Kreisler über den Rundfunk

Der Gaufunkwart der Gauleitung Schwaben der NSDAP., Conrad Basan (Augsburg), ein geborener Beuthener und treuer Leser der „Ostdeutschen Morgenpost", sendet uns zu der in Nr. 174 veröffentlichten Notiz folgende Erwiderung:

Es ist menschlich verständlich, daß berühmte Künstler dem Rundfunk mehr oder weniger ablehnend gegenüber stehen, weil er ihre Persönlichkeit in den Hintergrund treten läßt. Daß ihnen aber dafür der Rundfunk eine umso stärkere und vertiefte Beachtung ihrer Kunstleistung garantiert, vergessen die meisten oder wollen es nicht wahr haben. Jeder Musikfreund wird mir bestätigen, daß Kunstleistung und Künstler immer zweierlei ist, auch bei größter Leistung einer Persönlichkeit. Erläutern will ich diese Behauptung durch ein Beispiel:

Es kann vorkommen, daß die Natur einen Künstler stiefmütterlich behandelt hat und er entweder in seinem Körper oder seiner Art (Ausdruck, Bewegung, Mimik) etwas hat, was einen empfindsamen Menschen gerade beim musikalischen Kunstgenuß empfindlich stören kann. Hier schafft auch die höchste Leistung keine Brücke, und es hilft nur das Schließen der Augen, um unbeeinflußt der Leistung folgen zu können und den Kunstgenuß ungeschmälert zu empfinden. Ist dieses Beispiel deutlich genug, um zu zeigen, daß Leistung und Künstler sehr oft zwei wichtige Dinge sein können?

Ich habe wiederholt die Beobachtung machen können, daß Konzentration jede Bewertung erleichtert; daß Konzentration bei Musikgenuß durch Dunkelheit beispielsweise besonders gesteigert und der Genuß demgemäß ein viel größerer sein kann. Es bedeutet eine viel größere Vertiefung in ein Kunstwerk der Musik, wenn man das Aufnahmevermögen lediglich auf das Ohr beschränkt und nicht abgelenkt wird durch optische Eindrücke. Meine Meinung ist, daß Musik mit Optik nichts zutun hat und jede Empfindung des Auges das Aufnahmevermögen des Ohres nur beeinträchtigt. In diesem Sinne bringt der Rundfunk bessere Möglichkeiten für ungetrübten Musikgenuß und erspart uns alle Nebenerscheinungen des Konzertsaales, die fast immer störend wirken.

Wie Künstler vom Range Kreislers von einer Musiküberſättigung sprechen können, die durch den Rundfunk eintreten soll, ist mir unverständlich. Ist es nicht vielmehr so, daß unser Musikgut jedem Volksgenossen zugänglich gemacht wird, ohne daß er in pompöse Konzertsäle zu gehen braucht, wo er unter Umständen seines weniger guten Anzuges wegen „hinausgesehen" wird? Ebensowenig wollen wir doch vergessen, daß der größte Teil aller Volksgenossen nicht die Schulung der einzelnen Musikkritiker hat, sondern aus reiner Freude an der Musik zu ihr kommt und durch keine „Musikgesetze" verbildet ist. Der einfache Mann hört Musik gern, ihres Wohllautes wegen, oder weil ihm irgend ein Musikstück, dessen Namen er meist gar nicht kennt, irgend eine innere Stimmung treffend wiedergibt. Für artistische Leistungen im Zusammenhang mit Musik hat er kein Verständnis, sondern eher das Staunen des Laien darüber, daß es so was auch gibt. Im übrigen ist der unverbildete deutsche Volksgenosse für jede Aufklärung dankbar, die ihm das Verständnis der Musik erleichtert. Solange aber diese Aufklärung durch Kreise geschieht, die selbst nicht aus diesen Volksschichten kommen, das nötige Verständnis für die Bedürfnisse des Volkes vermissen lassen, ist auch jede Erziehung breitester Volksschichten im Sinne der Musik noch in weitem Felde.

Der Rundfunk ist Schrittmacher in dieser Richtung und sollte gerade von den Künstlern mit Ruf und Namen gewürdigt und unterstützt werden. Denn was wir wollen, ist nicht mehr, als jedem Volksgenossen nicht nur Unterhaltung durch Musik zu vermitteln, sondern ihm auch recht oft zu zeigen, daß Musik auch Erbauung sein will und kann — das was gerade er sehr oft will und braucht, ohne dafür den richtigen Namen zu finden.

Conrad Basan.

Die erste künstliche Sprache war Volapük, die 1880 von einem deutschen Geistlichen erfunden wurde, ihre Bestandteile gehen in der Hauptsache auf das Englische zurück. Die erfolgreichste Kunstsprache ist Esperanto, die 1887 von einem Russen erfunden wurde, in vielen Ländern in den Schulen gelehrt wird und in der es viele Bücher, Grammatiken und dergl. gibt. Die jüngste der Kunstsprachen ist Ido, eine modernisierte Form des Esperanto, die im Jahre 1907 aufkam.

Helium zum Frischhalten von Nahrungsmitteln

(Aus „Technische Blätter" Nr. 27.)

Untersuchungen im Laboratorium der Helium-Company in Louisville (Kentucky) ergaben: Ein frisch gebackener lockerer Kuchen wurde in zwei gleiche Stücke zerschnitten: die eine Hälfte blieb an der gewöhnlichen Luft liegen, die andere aber brachte man in eine Helium-Atmosphäre und verschloß sie, um die Luft abzuhalten. Nach zwei Monaten war das in der Helium-Atmosphäre eingeschlossene Stück noch so frisch, als wenn es eben vom Bäcker gekommen wäre; die andere Hälfte hingegen war, wie sich leicht vorstellen läßt, völlig ungenießbar geworden. Helium eignet sich auch sonst in ausgezeichneter Weise zum Konservieren von Nahrungsmitteln. Vor allem soll die Entwicklung von Bakterien sowie die Oxydation der Nahrungsmittel, die ein Ranzigwerden bedingt, durch die Behandlung mit Helium hintangehalten werden. Orangensaft, der 6 Monate lang bei Gegenwart von Helium in versiegelten Behältern eingeschlossen war, hat sich nach dieser Zeit so frisch gezeigt wie im ursprünglichen Zustande.

Eine andere Verwendungsmöglichkeit für das Helium liegt in der Herstellung von Helium-Tafelwasser. Man geht dabei von dem Gedanken aus, daß das Heliumgas ein wichtiger Bestandteil vieler Heilquellen ist. Ich erinnere nur an die Quellen von Wildbad im Schwarzwald mit einem Heliumgehalt von 0,71 Vol. %, an eine Quelle in Baden-Baden mit 0,84 Vol. % Helium und an die Grabenbäckerquelle von Bad Gastein mit sogar 1,18 Vol. % Helium. Auch die Quellen von Vöslau bei Wien sind stark heliumhaltig, alle aber werden hinsichtlich ihres Heliumgehaltes übertroffen durch eine Quelle in Santenay mit 10,3 Vol. % Helium + Neon.

In Wasser eingepreßt, so etwa wie die Kohlensäure bei künstlichen Mineralwässern, soll der Genuß von Helium günstige Einflüsse auf die Ernährung und auch anderweitige gesundheitliche Vorteile bieten. Bisher scheiterte die Anwendung des Heliums für diesen Zweck an den hohen Kosten seiner Beschaffung, doch ist zu hoffen, daß es in der Zukunft möglich sein wird, das Helium-Tafelwasser zu einem erschwinglichen Preise in den Handel zu bringen.

Dr. Otto Vogel.

Deutsch sprechen!

Wir entnehmen dem „Fridericus":

Ein Deutscher hat keine Psyche, sondern eine Seele.

Das deutsche Volk hat keine besondere Mentalität, sondern eine besondere Geistigkeit.

Deutsche Volksgenossen schließen sich nicht zu Organisationen zusammen, sondern zu Bünden, Verbänden, Vereinigungen, Gemeinschaften.

Hindenburg ist nicht der Mentor, sondern der getreue Eckart des deutschen Volkes.

Hitler gewährt nicht ein Interview, sondern eine Unterredung.

1933 ist nicht das Jahr der nationalen Revolution, sondern das Jahr der deutschen Volkserhebung.

Die deutsche Volkserhebung hat weder Ideen noch Prinzipien, sondern nur Grundgedanken und Grundsätze.

Unser Vaterland erbaut sich nicht auf dem Fundament, sondern auf der Grundfeste der deutschen Einigkeit.

Das Hakenkreuz ist uns nicht ein heiliges Symbol, sondern ein heiliges Sinnbild.

Wir kämpfen nicht fanatisch für ein Ideal, sondern mit heißer Leidenschaft für ein höchstes Ziel.

Unsere vaterländischen Feste sind nicht grandiose Demonstrationen, sondern großartige, prachtvolle Kundgebungen.

An deutschen Sammeltagen tragen wir keine Plaketten, sondern Abzeichen.

Studienrat Hans Müller, Bremen.

Internationaler Philosophen-Kongreß. Der 8. Internationale Philosophenkongreß, der vom 2. bis 7. September in Prag stattfindet, wird den weltbewegenden Fragen der Gegenwart gewidmet sein. Von deutschen Philosophen werden Driesch (Leipzig), Hellpach (Heidelberg), Przywara (München), Hartmann (Berlin), Emge (Weimar) Vorträge halten. Die weltanschaulich-politische Note der Tagung erhellt aus der Tatsache, daß allein sieben Redner sich mit dem Problem der Demokratie beschäftigen werden. Nicht nur europäische und amerikanische, sondern auch indische und chinesische Philosophen werden an dem Kongreß teilnehmen.

Beuthener Stadtanzeiger

Das Führerprinzip im Strafrecht

Ein bemerkenswertes Urteil der Strafkammer Beuthen

Einen bemerkenswerten Spruch fällte die kleine Strafkammer unter Vorsitz von Landgerichtsrat Neumann, die auf eine Berufung des Angeklagten Schoepe hin über eine Beleidigung der NSBO. zu entscheiden hatte. Die erste Instanz, der Einzelrichter, hatte eine ungewöhnliche Aufforderung des Angeklagten an die NSBO. als schwere Beleidigung angesehen und ihn deshalb zu einem Monat Gefängnis verurteilt. In der Berufungsverhandlung vor der Strafkammer stellte sich der Verteidiger des Angeklagten, Rechtsanwalt Zylka, auf den Standpunkt, daß nach bisher geltender Rechtssprechung eine juristische Person, als die die NSBO. höchstens angesprochen werden könnte, nicht beleidigt werden kann. Und in diesem Falle umsomehr nicht, als festgestellt ist, daß der Angeklagte im Zusammenhang mit der beleidigenden Aufforderung keinen persönlichen Namen genannt hat. Diese Ansicht teilte aber die Strafkammer nicht. Sie war vielmehr der Meinung, daß bei dem jetzt allgemein geltenden Führerprinzip Beleidigungen von Organisationen den Führer treffen, was eine Bestrafung nach sich ziehen muß. Dieser veränderte Gesichtspunkt veranlaßte darum die Kammer, die Berufung des Angeklagten zu verwerfen. Damit wurde die Gefängnisstrafe von einem Monat rechtskräftig. —k.

Betrug mit Glühlampen

„Ich kann mich an nichts mehr erinnern, denn im Kriege hat mich ein Granatsplitter am Kopf verletzt“ war die Antwort des Angeklagten Bruno W. von hier auf eine gegen ihn erhobene Anklage wegen Rückfallbetruges. Der als Sachverständiger vernommene Gerichtsarzt, Medizinalrat Dr. Fabisch, entgegnete aber auf diese Behauptungen des Angeklagten: „Es trifft zu, daß der Angeklagte im Kriege eine Kopfverletzung davongetragen hat. Jedoch sind keinerlei Nachwirkungen festzustellen, die seinen Intellekt beeinflussen würden. Vielmehr stellt sich der Angeklagte scheinblödsinnig, eine glatte Simulation, um sich einer Bestrafung zu entziehen.“

So mußte der Angeklagte, der bei sechs Vorstrafen viermal wegen Betruges verurteilt ist, auch wegen seines neuerlichen Betrugsversuches zur Rechenschaft gezogen werden. Dieser bestand darin, daß er unter Angabe eines falschen Namens eine hiesige Firma telephonisch anrief und um Bereitstellung von 20 Glühlampen bat, die abgeholt werden würden. Mit der Abholung wurde ein Junge beauftragt, der auch ein Paket ausgehändigt erhielt. Als der Angeklagte aber merkte, daß der mißtrauische Geschäftsinhaber den Jungen beobachten ließ, lief er bis auf den Moltkeplatz und verkroch sich schließlich in dem Keller des Finanzamtes. Dort wurde er herausgeholt und der Polizei übergeben. Der Anklagevertreter beantragte ein Jahr Gefängnis bei sofortiger Verhaftung. Das Gericht zeigte sich milder, da es nur auf sechs Monate Gefängnis erkannte. —k.

Bringt Tierquäler zur Anzeige!

Immer wieder werden uns Fälle gemeldet, wo die Oeffentlichkeit Zeuge von Tierquälereien ist, ohne daß einer wagt, dagegen einzuschreiten. So gibt es immer wieder rabiate Kutscher oder Fuhrherrn, die ihren Pferden Lasten zumuten, die diese nicht von der Stelle schaffen können, und dann, statt dem Pferde Hilfen zu geben, mit der Peitsche dreinschlagen, daß den armen Tieren und — den Augenzeugen wortwörtlich Hören und Sehen vergeht! Oft ereignen sich solche Fälle von Tierquälerei an der Rampe, die vom Güterbahnhof zur Schlachthofstraße führt, wo Kutscher in roher Weise auf die Pferde einschlagen und in ihrem üblen Handwerk von niemandem gestört werden. Um solchen Ausschreitungen gegen unsere lieben Zugtiere zu steuern, bitten wir, uns Fälle, möglichst unter Nennung von Zeugen, mitzuteilen, wobei Angabe des Fuhrwerksbesitzers genügt, dessen Name von dem an jedem Fahrzeug befindlichen Wagenschild abzulesen ist.

*

* **Erfolgreicher Schütze.** Bei dem in Ratibor vom 7. bis 9. Juli abgehaltenen Bundesfest des Schles. Jäger- und Schützenbundes konnte Polizei-Obersekretär Alexander Ibrom, Beuthen, sich durch seine hervorragende Schußleistung unter die Besten in die Siegerliste einreihen. Er erhielt einen wertvollen Ehrenpreis, der ihm nach echter Jägerart mit einem kräftigen Horrido überreicht wurde.

* **Empfindlich bestohlen.** In der Nacht zum Sonntag wurde im Wartesaal des Bahnhofs Beuthen einem polnischen Staatsangehörigen eine Geldbörse mit 228 RM. gestohlen.

Beuthener Landjahrkinder gut aufgehoben

Das Amt für Volkswohlfahrt bei der Kreisleitung Beuthen-Stadt teilt auf Grund eines Berichtes des Leiters des Landjahrheims, „Vietzer Schmelze“, Vietz (Ostbahn), mit:

Die Landjahrgruppe Beuthener Kinder im Landjahrheim „Vietzer Schmelze“ war anfänglich im Landjahrheim Nordend bei Hohenauen (Rathenow) und ist wegen Platzmangels nach Vietz versetzt worden. Da in Beuthen bei den Eltern der Kinder anderer Landjahrgruppen von gewisser Seite zum Teil die unsinigsten Gerüchte über das Landjahr verbreitet wurden, teilte der Landjahrgruppenleiter in Vietz mit, daß es den Kindern dort ausnahmslos gut gefällt. Helle, lichte Schlaf- und Tagesräume, kalte und warme Duschanlagen, ein großer Speisesaal, großer Heimgarten, in dem jedes Kind sein eigenes Beet hat, vorzügliche und ausreichende Verpflegung, Möglichkeit zum Besuch der Messe an jedem Sonntag, ein großer Park, Spiel- und Tummelplatz und dergleichen sind vorhanden. Keines der Kinder hat Heimweh oder beklagt sich über irgend etwas. Die Jungen bekommen einmal in der Woche nachmittags freien Ausgang in das Dorf, erhalten Taschengeld usw. Dies sei den Miesmachern und auch zur Aufklärung der Eltern gesagt. Hinzugefügt wird, daß für die Beschaffung warmer Kleidung für die in Vietz untergebrachten Landjahrkinder Sorge getragen werden wird.

*

* **Bestandene Staatsprüfung.** Der Sohn des Schulhausmeisters Johann Riedel aus Beuthen, Erwin, hat am 29./30. Juni vor der Prüfungskommission in Breslau die Staatl. Schwimmeister-Prüfung mit „Gut“ bestanden.

* **„Ich fühle mich so einsam“.** Witwe A. B. in Beuthen hatte in der „Ostdeutschen Morgenpost“ vom 20. Mai in der Rubrik „Wie soll ich mich verhalten?“ eine Antwort auf ihre Anfrage erhalten. Im Zusammenhang damit liegt hier ein Brief an Frau Witwe A. B. vor — wir bitten, die uns unbekannte Dame um Angabe ihrer Anschrift, damit wir ihr den Brief zuleiten können.

* **Besichtigung des Hallenbades.** Die Berufsgemeinschaft der Techniker, Ortsgruppe Beuthen, Fachgruppe Maschinenbau und Hütte, besichtigte am Sonntag die Anlagen des Städt. Hallenbades. Welches rege Interesse gerade aus den Reihen der Techniker unserem schönen Hallenbad entgegengebracht wird, bewies die außerordentlich starke Zahl der Teilnehmer. Unter Führung des Leiters des städt. Hallenbades, Dipl.-Ing. Weiß, wurden sämtliche Anlagen eingehend besichtigt, und alle fanden einstimmig, daß das Beuthener Hallenbad nicht zuletzt gerade durch die ausgezeichnete technische Durchbildung den Anforderungen in vollstem Maße gerecht wird.

* **Polnischer Fahrraddieb festgenommen.** Am Sonntag wurde ein 21jähriger polnischer Staatsangehöriger festgenommen, als er im Begriff war, ein Damenfahrrad zum Kauf anzubieten. Der Mann gab zu, vor etwa zwei Monaten unerlaubt die Grenze überschritten und das Fahrrad am 4. d. Mts. in Leobschütz gestohlen zu haben.

Devisenzuteilung im Reiseverkehr

Durch die neue Handhabung der Devisenzuteilung ist Unsicherheit darüber entstanden, welche Devisenbeträge auf Anforderung zugeteilt werden. Grundsätzlich können bei Auslandsreisen monatlich 50 Reichsmark in deutschen Scheidemünzen ohne Genehmigung mitgenommen werden. An ihrer Stelle dürfen gegen Eintragung im Reisepaß bei den Devisenbanken und den größeren Reisebüros auch ausländische Zahlungsmittel (Banknoten und Münzen) in derselben Weise verwandt werden, sie werden jedoch nur nach Maßgabe der vorhandenen Bestände zugeteilt. Ferner kann jeder nach dem Ausland Reisende für 3 Monate innerhalb eines Kalenderjahres 150 RM. monatlich ohne besondere Genehmigung in Reiseschecks, Reisekreditbriefen, Akkreditiven oder Hotelgutscheinen mitnehmen. Diese 150 RM. fallen ebenfalls unter die Repartierung, werden also nur zugeteilt, wenn die entsprechenden Devisenbeträge vorhanden sind. Darüber hinaus ist noch nach einigen Ländern auf Grund von Reiseabkommen die Mitnahme von höheren Beträgen gestattet, welche nicht unter die Repartierung fallen und daher jeweils in kurzer Zeit von den Reisebüros und Devisenbanken beschafft werden. Dieser zusätzliche Betrag in Reiseschecks, Reisekreditbriefen, Akkreditiven und Hotelgutscheinen kann mit 500 RM. monatlich jeweils für drei Monate im Kalenderjahr in Anspruch genommen werden für Reisen nach Italien, Schweiz, Südslawien, Tschechoslowakei und seit einigen Tagen auch für Norwegen, ferner mit 300 RM. für Danzig. Für Reisen nach Oesterreich ist unter bestimmten Umständen ebenfalls die zusätzliche Mitnahme von 500 RM. möglich, praktisch kommt dies jedoch infolge der Ausreisegebühr nach Oesterreich von 1000 RM. wohl kaum in Frage.

* **Wer ist der beste Rundfunksprecher?** Nachdem in Oberschlesien die besten Rundfunksprecher örtlich ermittelt worden waren, haben diese mit ihren mittel- und niederschlesischen Mitbewerbern inzwischen im Sender auf Schallplatten gesprochen. Diese zehn besten Sprecher Schlesiens waren am Sonntag abend im Deutschen Hause bei einem stark besuchten Gemeinschaftsempfang zu hören. Für die Uebertragung war eine Verstärkeranlage eingebaut und ein Bunter Abend vorbereitet worden. Unter den Zehn waren aus Oberschlesien Sprecher aus Gleiwitz, Neiße und Neustadt. Der Kreisfunkwart Schima eröffnete den Abend mit Begrüßungsworten und klärte über den Gang des Rundfunksprechers auf, warb auch für die billige Fahrt zur Funkausstellung am 17. August nach Berlin. Die Geduld der Erschienenen, die nun die besten Sprecher bewerten wollten, wurde aber auf eine harte Probe gestellt, denn erst gegen 21,15 Uhr setzte die Uebertragung vom Wappenhof, Breslau, ein. Man nahm zuerst Kenntnis von den einleitenden Worten des Gaufunkwarts, Intendanten Krieg-

Professor Josef Limburg

Zu seinem 60. Geburtstage / Von Wilhelm Clobes, Berlin

Der Berliner Bildhauer Professor Josef Limburg vollendet heute sein 60. Lebensjahr. Der Künstler, der schon in jungen Jahren zu den besten deutschen Porträtbildhauern zählte, schuf sich durch seine zahlreichen Madonnenbildwerke in Stein und Erz wie durch die charaktervollen Büsten der Päpste Pius X. und Pius XI. und eine Reihe hoher römischer Kirchenfürsten, wie Kardinal Antonio Agliardi, Kardinal Ehrle, Kardinal Steinhuber, Monsignore Freiherr Zorn von Bulach u. a., einen anerkannten Namen in der Kunstwelt. Josef Limburg, in Hanau a. Main geboren, entstammt einer uralten katholischen Familie aus Trier, in der seit Generationen die Goldschmiedekunst betrieben wurde. In diesem Kunsthandwerk erhielt er seine erste Ausbildung in seines Vaters Werkstatt und bei dem berühmten Goldschmiedemeister Louis Beschor der Hanauer Akademie, wo er für sein Gesellenschmuckstück eine staatliche Auszeichnung erhielt. Mit 19 Jahren ging Limburg nach Wien und arbeitete ein Jahr in einer Fabrik. Professor Viktor Tilgner, der hervorragende Bildhauer in Wien, nahm ihn wegen seines großen Zeichentalents als Schüler in sein Atelier auf. Ein unwiderstehlicher Drang zur Bildhauerkunst ließ ihn bald des Meisters Tilgner bester Schüler werden. 1895 bezog er die akademische Hochschule für die bildenden Künste in Berlin als Staats- und Meisterschüler, studierte unter den Professoren Janensch, Breuer und Herter. Schon während dieser Zeit trat er auf den großen Berliner Kunstausstellungen mit Werken wie „Der Geigenspieler“, „Junge Liebe“, „Der Kämpfer“ und den vielbeachteten Büsten des Dichters Victor Blüthgen und des Geheimrats Dr. Georg Klemperer u. a. an die Oeffentlichkeit. Unter manchen akademischen Auszeichnungen erhielt er 1900 von der Akademie der Künste für sein bekanntes Tanzrelief den Rompreis. Von Rom, wo sich Limburg zwei Jahre aufhielt, sandte er Arbeiten, die auf den Ausstellungen berechtigtes Aufsehen erregten, auch arbeitete er dort sein erstes Werk auf dem Gebiet der christlichen Kunst, „Madonna Zuflucht“. Von Rom folgte Limburg einem Ruf nach Rußland, wo er am Zarenhof in Zarskoje Selo die Büste des Großfürsten Boris Wladimirowitsch in Mormor meißelte. Von dort nach Berlin verlangt, um die Büste des Staatsministers Delbrück in Marmor für die Reichsbank auszuführen, konnte er bald darauf wieder nach Rom zurückkehren, weil er den Auftrag erhielt, im Vatikan die erste Büste Papst Pius' X. zu modellieren, wozu ihm der Papst mehrere Sitzungen gewährte. Für Rom schuf Limburg die Büste Papst Gregors XIII. in Marmor und später die des jetzigen Papstes Pius XI. Seit Oktober 1904 schafft der Künstler unermüdlich in seinem Berliner Atelier, dort besuchte ihn auch die Deutsche Kaiserin, die ihm vorher im Schloß Bellevue zu ihrer Statue gesessen.

In der Stille seines Berliner Ateliers entstand im Laufe der Jahrzehnte eine ganze Reihe von Gruppen, Statuen und Denkmälern, die sich nicht nur durch glückliche Komposition, sondern auch durch Leidenschaft und tiefe Empfindung auszeichnen. Am bekanntesten sind die „Reue“, die „Weinernte“, „Loreley“ und die große Bronze-Statue der Aurora im Planetarium der Stadt Berlin und die Marmorgruppe der „Lebensfreude“ in der Städtischen Oper. Unter seinen christlichen Bildwerken nennen wir die berühmt gewordene „Madonna von Zehlendorf“, die „Madonna immakulata“ und die „Madonna in Zyrowa“.

Bei Beginn des Weltkrieges eilte Limburg als Kriegsfreiwilliger zu den Fahnen. Der Kaiser gab ihm den Auftrag, das Denkmal des Gardekorps für Nordfrankreich zu schaffen. Für Breslau schuf Limburg das Denkmal der Leibkürassiere, für Berlin das der 2. Garde-Ulanen, das der Stadt Kyritz und Schweidnitz. Im Bergwerk in Oberschlesien studierte er die kraftvollen Gestalten froh schaffender Menschen zu seinem Entwurf des Denkmals der Arbeit, desgleichen die Reliefs des Steinkohlenbergbaus und der Kokerei.

Mit dem großen Können des 60jährigen Meisters verbinden sich ein glückliches Temperament und die Sicherheit, unbeirrt seinen Weg zu gehen, denn Limburg ist einer von denen, für die es keinen „ismus“, keine Verquickung in der Kunst gibt. Limburg ist eine Persönlichkeit, die mutig und unverdrossen und ohne Zugeständnisse an Zeitrichtungen ihren Weg gegangen ist und der dem alten klassischen Schönheitsideal der Größten aller Zeiten, von Praxiteles bis Michelangelo, unweigerlich nachgegangen ist. In voller, unverbrauchter Jugendfrische und Schaffenskraft überschreitet der schöpferische Bildner die Schwelle des sechsten Jahrzehnts, unermüdlich und starkwillig an den Aufstieg unseres Volkes glaubend, arbeitet er an seinen neuen Werken. In seiner gartenumkränzten Landhauswerkstatt in Lichterfelde gedenkt er der unvergeßlichen Tage in Schlesien, die ihm den Ehrenpreis seiner Kunst eintrugen, als ihm vor fünfzehn Jahren die kunstbegeisterte jugendliche Gräfin Harriet von Francken-Sierstorpff, eine Enkeltochter des Grafen Hans Ulrich Schaffgotsch, die Hand zum ewigen Bunde reichte

Die Eisenacher Reichstagung der NS.-Kulturgemeinde

(Eigener Bericht.)

Nach den Eröffnungs-Ansprachen von Rosenberg und Stang (über die hier bereits berichtet wurde) ging die Eisenacher Kultur-Tagung an ihre Arbeit in Einzelberatungen. Ein Mittelpunkt waren die Kulturreferate. Es sprachen in drei richtunggebenden Vorträgen Friedrich Wilhelm Herzog, der neue Chefredakteuer der „Musik“ über die Frage „Was ist deutsche Musik?“, und er wies, indem er die gemeindeschaffende Kraft der Musik über die gesellschaftsbildende stellte, mit guter Begründung und Abgrenzung, den Weg in die praktische Musikpflege, die in Oper und Konzertsaal von einer gewissen Bequemlichkeit weggebracht werden und auf älteres brauchbares Gut zurückgreifen müsse, solange neue Musik aus nationalsozialistischem Geiste noch fehle und die jungen Komponisten Aufträge geben solle. Professor Schultze, Naumburg, betrachtete „Die bildende Kunst im Dritten Reich“, die in Blut und Boden ihre tiefsten Bindungen haben werde, und W. Braumöller beschäftigte sich mit der Landschaftsbühne“, in der er, abgehoben gegen das alte „Naturtheater“, als Thingspiel einen Grundstein für das deutsche Theater der Zukunft sah.

Der andere Mittelpunkt der Tagung war die Uraufführung des Werkes „Ulrich von Hutten“, das sein Verfasser, der durch Romane („Freiheit“, „Die Frickes“) bereits bekannt gewordene Hans Hermann Wilhelm, „Die Tragödie der Reformation“ nennt. Er geht auf die Tragik los, die sich ergibt aus der nur halb geglückten Reformation Luthers und der mißlungenen Erhebung Sickingens zum „heimlichen Kaiser“ der Deutschen, mit der Folgerung des ebenfalls vergeblichen Bauernaufstandes. Luther, der religiöse Führer, kann den Weg nicht gehen, den Hutten, das politische Genie der Zeit, vorzeichnet. In einer Aussprache der beiden Männer zeigt sich das tragische Geschick Deutschlands; weil nur in Deutschland die Lage möglich war, die Religion über die Geschicke des Vaterlandes zu stellen. Die Niederlage von damals aus Zwietracht und Hader ruft mahnend in die Gegenwart als Forderung für Einheit. Die (an die Geschichte nicht sehr eng angeschlossenen) Vorgänge des Stückes wurden auf der wundervollen, am Fuß der (sichtbar bleibenden) Wartburg eingebetteten Waldbühne in der Inszenierung von Dr. Werner Kurz lebendig gemacht. In allem, besonders auch im Sprachlichen, gut vorbereitet, wirkte die Aufführung auf das Publikum sehr stark. Die Darsteller der drei Hauptrollen: Gerhard Just als Hutten, Walter Pittschau als Sickingen und Heinz Wemper als Luther, gestalteten ihre dankbaren Aufgaben mit Kraft und Wärme. — Ein herrliches Bachkonzert in der St.-Georgen-Kirche zeigte, daß die NS.-Kulturgemeinde die Pflege nordisch-deutscher Musik programmatisch ansieht. Jedenfalls hat die erste NS.-Reichstagung eine Fülle von Anregungen geboten, die nun, namentlich durch die zahlreich gekommenen Funktionäre und Ortsgruppenleiter aus dem Reich, ins Weite fortwirken können.

Dr. Hans Knudsen.

Hochschulnachrichten

Von der Universität Breslau. Der a. o. Professor für theoretische Physik an der Universität Breslau, Dr. Hans Bartels, ist beauftragt worden, in der philosophischen Fakultät die theoretische Physik in Vorlesungen und Uebungen zu vertreten.

Der Ordinarius für Mathematik an der Universität Marburg, Prof. Dr. phil. Helmut Hasse, ist zum Direktor des Mathematischen Instituts der Universität Göttingen ernannt worden. Zum Mitdirektor des Instituts wurde der früher in Kiel wirkende Privatdozent Dr. phil. Erhard Tornier ernannt. — Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. theol. Dr. phil. Anton Seitz, Ordinarius für katholische Theologie an der Universität München, ist von der Verpflichtung zur Abhaltung von Vorlesungen unter Anerkennung seiner langjährigen Dienstleistung befreit worden. — Der a. o. Professor an der Universität Freiburg, Dr. Georg Stieler, hat einen Ruf auf den o. Lehrstuhl für Psychologie und Pädagogik an der gleichen Universität erhalten.

Neues Institut der Preußischen Geologischen Landesanstalt. Die Preußische Geologische Landesanstalt hat eine neue Abteilung für angewandte Geologie für Wirtschaft und Technik eingerichtet. Zum Direktor der neuen Abteilung wurde ernannt der Professor an der Landesanstalt, Landesgeologe Prof. Dr. phil. Johannes Behr.

Schlesische Monatshefte, Nr. 7. Ein neues Heft dieser Blätter für nationalsozialistische Kultur des deutschen Südostens liegt vor uns, diesmal in einem geschmackvollen neuen Umschlag. Wer sich über die kulturellen Bestrebungen seiner schlesischen Heimat unterrichten will, findet eine Anzahl interessanter Artikel. Herbert Menz schildert die besonderen Aufgaben in Schlesien auf kulturellem Gebiete, ein Gedenkartikel gilt dem Glatzer Heimatdichter Robert Karger zu seinem 60. Geburtstage. Dr. Maxis schreibt über den Faschismus. Besprechungen neuer Bühnenstücke und Bücher sowie gute Bilder vervollständigen den Inhalt des beliebten Heftes.

Das Juliheft der **Ostdeutschen Monatshefte** ist der deutschen Kunst gewidmet. Beiträge von Ernst Gustav Häußler: „Von deutscher Kunst und Art“, von E. Wolff-Zimmermann über „Völkische Kunsterneuerung“ fesseln durch ihre interessante Schilderung. Weiter findet der Leser einen Gedenkartikel für Detlev von Lilienkron sowie kleine Erzählungen bekannter Schriftsteller. Carl Lange beschreibt eine vorbildliche Gedächtnisstätte unserer Gefallenen, die Gedächtniskirche in Mackensen bei Lauenburg in Pommern. Eine ausführliche Rundschau unterrichtet uns über wichtige deutsche Neuerscheinungen auf dem Büchermarkt.

Führerwechsel im Reichstreubund

Beuthen, 9. Juli.

Beim Kameradschaftsabend am Sonnabend in der „Kaiserkrone" gedachte der Vereinsführer Sobaglo des am 30. Juni aus seiner Stellung als Bundesdirektor im Reichstreubund ausgeschiedenen Kameraden Karl Krüger, der allen oberschlesischen Kameraden wohl bekannt sei. Nachdem er seit 1909 dem Bundesvorstand des Reichsbundes der Zivildienstberechtigten angehört hatte, habe er seit Juni 1924 den Bund als Bundesdirektor geführt. Der Reichswehrminister, Generaloberst von Blomberg habe ihm aus Anlaß des Scheidens aus seiner Stellung für seine vorbildliche Arbeit die vollste Anerkennung und den Dank der Wehrmacht ausgesprochen. Die bewährte Kraft des Kameraden Krüger bleibe dem Reichstreubund ehem. Berufssoldaten auch in Zukunft durch seine weitere Zugehörigkeit zum Bundespräsidium erhalten. Der Bundespräsident habe mit Wirkung vom 1. Juli zum Vorsitzenden und Hauptgeschäftsführer des Reichsbundes den Kameraden Ewald Grünbein und zum 2. Vorsitzenden den Kameraden Otto van Hoffs ernannt. Das Mitglied des Bundespräsidiums, Kamerad Voigt, wurde zum ständigen Stellvertreter des Bundespräsidenten Schwede beim Bundesvorstand ernannt. Der Oberstlandesführer der SAR. II, Oberst a. D. Reinhard, habe dem Führer und Obersten SA.-Führer Adolf Hitler, seiner in Stunden schwerster Entscheidung gedenkend, im Namen der gesamten SAR. II und aller alten Soldaten des Kyffhäuserbundes bedingungslose Gefolgschaft gelobt.

Für 25jährige Mitgliedschaft im Reichstreubund ehem. Berufssoldaten wurden folgende Kameraden der Ortsgruppe ausgezeichnet: Janz, Kaluza, Koterba, Reichel, Widlitzek und Hartosch, für zehnjährige Mitgliedschaft die Kameraden Knossalla, Rogosz und Röhr. Der Familienausflug wurde auf den September verlegt. Im August fällt der Kameradschaftsabend aus. K.

---

ler, vom Reichssender Breslau, wo Tausende versammelt waren. Kurz nach 22 Uhr war die Uebertragung beendet. Dann spielte das Handharmonikaorchester zum Tanze auf, hierauf die Kapelle Cyganek. Der Sprecher Nr. 3 wurde von der Mehrheit hier als der beste gewertet. Als zweiter folgte der Sprecher Nr. 10.

*

*** Schomberg.** Gegenbesuch aus Ratibor. Die Ratiborer HJ. weilte am Sonntag zu Gaste bei ihren Schomberger Kameraden. Die Ratiborer, die ihre Kapelle mitgebracht hatten, beteiligten sich früh mit Musik am gemeinsamen Kirchgang. Unter vorbildlicher Leitung des Gefolgschaftsführers und Sozialreferenten der Schomberger HJ. wurde den Gästen sowohl Schomberg als auch Beuthen mit seinen Sehenswürdigkeiten gezeigt. Ueber die Freiverpflegung waren die Gäste des Lobes voll. Am Nachmittag wurden verschiedene Freundschafts-Fußballspiele ausgetragen, wozu auch Bannführer Gutenberger erschienen war. Bis zur Abfahrt vereinigte alle ein gemütliches Beisammensein bei Grisko.

*

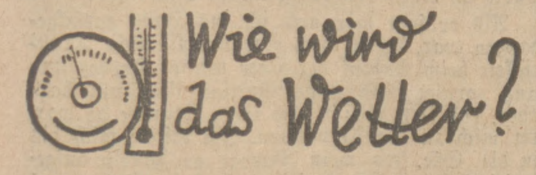
*** Bobrek-Karf.** Gesamtverband deutscher Arbeitsopfer. Dieser Tage veranstaltete die Zahlstelle Bobrek-Karf I im Saale Kolodziej für ihre Mitglieder eine Feierabendveranstaltung. Die Feier wurde durch eine Festrede des Kreisverbandsgeschäftsführers Schmolke, Beuthen, eröffnet. Die Mitglieder der Zahlstelle gelobten ihrem obersten Führer Adolf Hitler mit einem dreifachen Sieg Heil die Treue. Anschließend sprachen Propagandawart der NSDAP., Pg. Emmerich, und Ortsgruppenleiter der NSBO., Kroll. Der Bezirksleiter des Verbandes, Pg. Macharzina aus Hindenburg, ermahnte die Mitglieder zum festen Zusammenschluß im Verbande. Die Kreisverbandsleitung Beuthen hatte es sich nicht nehmen lassen, die Mitglieder mit Wurst und Semmel zu bewirten. Die Schrammelmusik der NSBO. und der Bund Deutscher Mädchen sorgten für den unterhaltenden Teil.

*

*** Stollarzowitz.** Die NSG. „Kraft durch Freude" hatte nach Friedrichswille zum Bunten Abend eingeladen. Im „Krug zum grünen Kranze" konzertierte mit großem Beifall das Schrammel-Orchester der NSBO. aus Schomberg. Ortsgruppenleiter Rossa eröffnete den Abend mit einer Begrüßung, der ein Prolog folgte. Ein Theaterstück rief im Saal wahre Lachstürme hervor. Pg. Drzezga von der Kreisleitung der NSG. „Kraft durch Freude", Beuthen-Land, sprach das Schlußwort, in dem er auf die hohen Ziele der Organisation hinwies. Das NSBO.-Orchester füllte die Pausen mit seinen Darbietungen.

*

*** Mikultschütz.** Die Gefolgschaft 3/III/22 der HJ. hielt in der Geschäftsstelle einen Generalappell ab, bei dem der Gefolgschaftsführer die Säuberungsaktion des Führers Adolf Hitler würdigte und die Jgg. zu unbedingtem Gehorsam ermahnte. Darauf wurden Bekanntmachungen über das Sportfest verlesen.



Die Großwetterlage ändert sich über Mitteleuropa nur verhältnismäßig langsam. Eine neue, vom Schwarzen Meer westwärts vorstoßende Störung wird wahrscheinlich auch unseren Bezirk teilweise beeinflussen. Rasche Wetteränderungen sind nicht wahrscheinlich.

Aussichten bis Dienstag abend für OS.

Frischer Nordwest, wolkig, einzelne Regenschauer.

Herzlicher Empfang in Beuthen

Deutsche Kinder aus Rumänien fahren nach Rügen

(Eigener Bericht)

Beuthen, 9. Juli

Der Mittag-D-Zug Kattowitz—Berlin führte wiederum 70 auslandsdeutsche Kinder, diesmal aus Rumänien, mit, denen es durch die Fürsorge der NS. Volkswohlfahrt vergönnt ist, zum ersten Male das deutsche Vaterland zu sehen und auf der Insel Rügen Erholung zu finden. Die Reichszentrale „Landaufenthalt für Stadtkinder" hatte auch hier sorgsam gearbeitet. Fünf Begleitpersonen war die Betreuung der Kinder anvertraut.

Erwartung und Freude lag auf den Gesichtern der auslandsdeutschen Jungen und Mädel, als der Zug in Beuthen einfuhr. Sofort steckten sie die mitgebrachten schwarz-weiß-roten Fahnen aus den Wagenfenstern und alles drängte sich an die Fenster. Am Bahnhofe wurden die Kinder von den Vertretern der NS. Volkswohlfahrt empfangen. Der Gauamtsleiter der NSV., Bürgermeister Strencioch, Neustadt, war persönlich herbeigeeilt, um die Kinder im Namen der NS. Volkswohlfahrt zu begrüßen und dem Transportführer, Kaufmann Meurin, Bukarest, für die Durchführung des Werkes zu danken.

Dieser mußte zu seinem Leidwesen berichten, daß zwei unterernährte deutsche Kinder aus Rußland, die er zur Kräftigung nach Deutschland mitgebracht hatte, den Transport bis Rügen nicht aushalten werden.

Sofort wurde von der NS. Volkswohlfahrt veranlaßt, daß die bedauernswerten Geschöpfe von der Reichszentrale in Berlin in einem Sanatorium untergebracht werden.

In Begleitung von Bürgermeister Pg. Strencioch befand sich der Gaubeauftragte der NSV., Pg. Kroll. Ferner waren zur Begrüßung der Kinder der Kreisamtsleiter der NS. Volkswohlfahrt Beuthen-Stadt, Pg. Wagner, mit seinem Stabe und die Ringführerin des BDM., Frl. Eitz, erschienen. Voller Stolz erzählten die Kinder, daß sie nach Rügen fahren. **Sie sind in Bessarabien, der Walachei und der Dobrudscha zu Hause und kommen aus den Städten Bukarest, Braila, Kischinew, Jassy und Czernowitz.** Nur wenige Minuten dauerte der Aufenthalt in Beuthen. Unter herzlichem Grüßen und Winken rollte der Zug gen Westen.

*

In den Abendstunden trafen zwei bemerkenswerte Kindertransporte in Beuthen ein. Der erste führte 200 Kinder, die sechs Wochen zum Ferienaufenthalt im schönen Dessauer Lande geweilt hatten, in die Heimatstadt zurück. Er traf um 18 Uhr ein. Den Kindern wurde von der Kreisamtsleitung der NSV. ein würdiger Empfang bereitet. Die Standartenkapelle 156 spielte zur Begrüßung den Badenweiler Marsch. Vor dem Bahnhofsgebäude waren der Spielmannszug der HJ., die Standartenkapelle und Gefolgschaften der HJ. und des BDM. mit Fahnen und Wimpeln aufmarschiert. Nachdem die Ferienkinder die Bahnhofshalle verlassen hatten, wurden sie in den festlichen Zug eingereiht, und mit Musik ging es zum Moltkeplatz. Hier begrüßte der Abteilungsleiter Pg. Korus namens der Kreisamtsleitung der NSV. die Kinder und übergab sie den Eltern, die über den Erfolg der Ferienfahrt hocherfreut waren, denn

die Kinder hatten im Durchschnitt acht Pfund zugenommen, einige sogar 13½ Pfund.

Sie kamen reichbeschenkt an. Wie die als Begleiter mitangekommenen Amtsleiter aus Dessau berichteten, wollten sich die Kinder von dort gar nicht trennen.

Nachdem auf dem Moltkeplatz noch ein dreifaches Sieg-Heil auf den Führer Adolf Hitler ausgebracht, das Horst-Wessel-Lied gesungen und die Eltern ihre Kinder übernommen hatten, ging die Musikkapelle wieder zurück zum Bahnhof, wo

der vierte Sonderzug mit 1150 deutschen Kindern aus der Woiwodschaft Schlesien,

darunter 50 aus deutschen Kolonien Galiziens, zu empfangen war. Diese Kinder waren vom Deutschen Volksbunde für einen Landaufenthalt in Norddeutschland, von der Nordsee bis zur Ostsee und in Brandenburg bestimmt. Der Zug hatte hier einen mehr als einstündigen Aufenthalt. Während dieser Zeit spielten die Standartenkapelle 156 und der Spielmannszug der HJ. auf dem Bahnsteige. Der Leiter des Wohlfahrtsdienstes des Deutschen Volksbundes, Georg Bednorz, leitet den Transport. Zur Begrüßung waren von der NSV. eingetroffen der Gaubeauftragte Pg. Kroll, Neustadt, sowie die hiesige Kreisamtsleitung, an der Spitze Kreisamtsleiter Pg. Wagner. Manche Stärkung wurde den Kindern noch verabreicht, und freudig erstrahlten die Kindergesichter. Unter den Klängen des Liedes „Muß i denn, muß i denn" dampfte der Zug dann aus der Halle.

Die Bedeutung des OS.-Kanals

Beuthen, 9. Juli.

In einer stark besuchten Mitgliederversammlung des NS. Bundes Deutscher Techniker, Beuthen, sprach Montag abend Regierungs- und Baurat Albrecht, Gleiwitz, über **„Die Bedeutung des Adolf-Hitler-Kanals in wirtschaftlicher und technischer Hinsicht".** Der Redner führte einleitend aus, daß der Bau eines modernen Schiffahrtsweges an Stelle des Klodnitzkanals schon lange notwendig war, aber immer wieder verschoben wurde. Das erklärt sich aus drei Gründen: Wassermangel, unzureichende Fahrtiefe der Oder unterhalb von Breslau und Fehlen des einheitlichen Willens, den neuen Kanal zu bauen. Wenn heute der Bau Tatsache geworden ist, so sei das in erster Linie dem energischen Eintreten des Gauleiters Helmuth Brückner und der persönlichen Entscheidung des Reichskanzlers zu danken. Für den Bau des Kanals spricht vor allem die Frachtferne des oberschlesischen Industriegebietes und der Verlust früherer Absatzgebiete. Wenn auch gegenwärtig die Frachtsätze Ruhr—Berlin und Oberschlesien—Berlin für Kohle ungefähr gleich sind, so wird bereits 1938 mit der Fertigstellung des Mittelland-Kanals eine Verschiebung zugunsten der Ruhr eintreten. Die Vollendung des Adolf-Hitler-Kanals im gleichen Jahre ist schon aus diesem Grunde zwingende Notwendigkeit.

Der Redner behandelte dann die technischen Einzelheiten des nach einem Entwurf des verstorbenen Regierungsrats Kahler, Gleiwitz, im Bau befindlichen Kanals. Bei 37 Meter Wasserspiegelbreite wird der Kanal zwischen Coselhafen und Gleiwitz auch für schwerste (1000 To.) Kähne befahrbar sein. Sechs Schleusen sollen das Gefälle überwinden. Der neue Hafen Gleiwitz soll dem Umladen der Kohle — man rechnet mit 2,5 bis 3 Millionen Tonnen jährlich — in Kähne sowie dem Umschlag schwedischer Eisenerze und sonstiger Industriewaren mittels des modernen Kübelsystems dienen. Die Verbindung von Beuthen und Hindenburg zum Hafen erfolgt durch die Reichsbahn oder die Reichsautobahn. Für die Speisung des neuen Kanals werden die drei Staubecken von Sersno mit 79 Millionen Kubikmeter Inhalt in mehreren Bauabschnitten bis 1959 fertiggestellt. Außerdem soll ihr Inhalt auch zur Hebung des Wasserstandes der Oder, die im letzten Jahre z. B. nur an vierzig Tagen vollschiffig war, benutzt werden.

Der Adolf-Hitler-Kanal wird Oberschlesien endlich den ersehnten Anschluß an das Wasserstraßennetz des Reiches bringen. Er wird außerdem durch seine Verbindung mit dem neuen Oder-Donau-Kanal eine Ausfallpforte nach den Donauländern schaffen und Oberschlesiens Verkehrsferne endgültig beseitigen, es mit Ostsee und Schwarzem Meer verbinden.

Schlesisches Jäger-Bundesfest in Ratibor

(Eigener Bericht)

Ratibor, 9. Juli.

Wieder prangte Ratibor im Festesschmuck, diesmal zum Empfange der Männer im grünen Gewande, die in der Grenzstadt das 25jährige Stiftungsfest des Ratiborer Vereins ehem. Jäger und Schützen und zugleich das 19. Schlesische Jäger-Bundesfest begehen wollten. Schon am Sonnabend mittag trafen die Männer im grünen Rock in der Feststadt ein. Bundesführer Grünberg, Breslau, konnte mit einem dreifachen Horrido auf den Reichspräsidenten und auf Reichskanzler Adolf Hitler und auf den Jubelverein Ratibor das Bundesschießen auf den Scheibenständen im Schützenhause eröffnen. Es war eine Freude zu sehen, mit welchem Eifer dem edlen Sport bis in die Abendstunden gehuldigt wurde.

Die Bundestagung wurde am Sonnabend abend in dem im schönsten Grün geschmückten Saale des „Deutschen Hauses" mit einem Jäger-Kommers eingeleitet. Der „Jägergruß", der „Kurpfälzische Jägermarsch" und der „Marsch der schlesischen Freiwilligen Jäger 1813" gaben der Stunde den Auftakt. Nach dem Fahneneinmarsch begrüßte der Führer des Jubelvereins, Kamerad Kokott, die Festteilnehmer, unter diesen besonders Oberst Kortzfleisch, Oppeln, Major Frhr. von Sinner, Major von Görne, den Führer des Schlesischen Jäger- und Schützenbundes Grünberg, Breslau, mit dem Bundesvorstand Landgerichtspräsident Heinisch, Major Frhr. von Schade, Obersturmbannführer Schulczek als Vertreter der Ratiborer SA., die Spitzen der Behörden, den MGV. Liederhalle, und die zur Feier erschienenen Militär- und Schützenvereine. Erhebend brachte der MGV. „Liederhalle" unter Leitung des 2. Liedermeisters Rausch die Chöre „Flaggen heraus" von Wagner, „Kamerad komm", von Klughard und „Der Jäger aus Kurpfalz" zum Vortrag. Hierauf hielt Bundesführer Kam. Grünberg, Breslau, die Festansprache, die er mit dem Motto einleitete:

„Es lebe, was auf Erden
stolziert in grüner Pracht!
Die Wälder und die Felder
Die Jäger und die Jagd!"

Der Redner gab einen tiefdurchdachten Rückblick auf den Niedergang des Deutschen Reiches durch den schmachvollen Frieden von Versailles und auf den Wiederaufstieg durch unseren Führer Adolf Hitler. In alter Soldatentreue haben sich die Grünröcke aus ganz Schlesien zusammengefunden, **um aufs neue ihr Treuegelöbnis zu unserem Führer und Reichspräsidenten abzulegen.**

Dann ging Redner in kurzen Zügen auf die 25jährige Jubelfeier des Vereins ehem. Jäger und Schützen, Ratibor, ein mit der Mahnung, treue Kameradschaft, Liebe zur Heimat und Liebe zum Vaterland zu pflegen. Erhebend gestaltete sich die Ehrung des Jubelvereins durch einen von Frl. Bienek gesprochenen Prolog, worauf Bundesführer Grünberg ein dreifaches „Horrido" auf den Jubelverein ausbrachte. Major Frhr. von Sinner überreichte Bundesführer Grünberg das Jägerbundesabzeichen 1. Klasse. Im Namen des Kyffhäuserbundes überreichte Direktor Simelka, Ratibor, verschiedenen Mitgliedern des Jubelvereins Auszeichnungen und schmückte die Fahne des Vereins mit der silbernen Fahnenmedaille des Kyffhäuserbundes.

*

Obwohl am Sonntag morgen ein leichter Regenschauer einsetzte, konnte das die Feststimmung der Grünröcke nicht stören. Um 6 Uhr früh erfolgte das Wecken durch Hornisten, da bereits um 7 Uhr das Schießen auf allen Ständen im Schützenhause seinen Anfang nehmen sollte.

Um 10 Uhr vormittag fand die Bundestagung im Saale des Schützenhauses statt, die vom Bundesführer Grünberg, Breslau, eröffnet wurde und an der 25 Vereine mit ihren Vertretern teilnahmen. Nach dem vom Bundesschriftführer erstatteten Jahresbericht gehören 42 Vereine dem Bunde an. Die Bundestagung 1935 wird voraussichtlich in Kassel abgehalten werden. Den weiteren Teil der Tagung füllten geschäftliche Mitteilungen aus. Der Bundesführer schloß die Bundestagung mit einem Horrido auf Reichspräsidenten und Reichskanzler, hinter denen die schlesischen Jäger- und Schützenvereine in unverbrüchlicher Treue stehen.

Um 13,30 Uhr traten der Jubelverein sowie die Festteilnehmer mit den Militärvereinen und Schützengilden zum Festzuge auf der Bollwerkstraße an. Unter Vortritt der Standartenkapelle 272 marschierten im Festzuge zwei Formationen der SA. und dreißig Vereine mit ihren Fahnen durch die Straßen nach dem Kriegerdenkmal im Eichendorff-Park zur Kranzniederlegung und Gefallenenehrung. Von hier aus bewegte sich der Festzug ins Schützenhaus.

Während des Festkonzertes entwickelte sich auf den Scheibenständen in der Schießhalle ein harter Wettstreit. Die Schützen bereiteten den Preisrichtern bei Zuerkennung des Bundespokals sowie der Ehrenpreise und Medaillen viel Arbeit. Den Abschluß des Sonntags bildete ein Festball im Saale des Deutschen Hauses, verbunden mit der Siegerverkündung und der Preisverteilung.

Vom Starkstrom getroffen und schwer verletzt

Groß Strehlitz, 9. Juli.

Ein folgenschwerer Unglücksfall ereignete sich in dem Hüttenwerk Zawadzki. Die hier beschäftigte Barbara Sosgornik kam bei Aufräumungsarbeiten in der elektrischen Zentrale versehentlich mit der Starkstromleitung in Berührung. Die Frau erhielt einen heftigen Schlag und stürzte mit schweren Verbrennungen am rechten Arm bewußtlos zu Boden. Ein Schaltwärter, der die Besinnungslose zuerst bemerkte, sorgte für ärztliche Hilfe.

Oppeln

Wo wird das Standbild Friedrichs des Großen errichtet?

Entsprechend einem Wunsch des Oberpräsidenten Helmuth Brückner hat das Standbild Friedrichs des Großen, das am Eingang des alten Regierungsgebäudes stand, in der Gleiwitzer Hütte einen Neuguß erfahren. Das Denkmal ist inzwischen fertiggestellt und auch bereits in Oppeln eingetroffen. Es hat ein Gewicht von 12 Zentner. Zunächst war vorgesehen, das Standbild in den Anlagen auf dem Bahnhofsvorplatz aufzustellen. Da jedoch auch für den Bahnhofsvorplatz in nächster Zeit eine Umgestaltung vorgesehen ist, ist jetzt die Aufstellung des Denkmals an der Westseite des Rathauses vorgesehen, wo durch den Abbruch der alten Kramhäuser freier Platz gewonnen worden ist. Nach vollständigem Umbau des Rathauses dürfte auch dieser Platz eine entsprechende Ausschmückung erfahren, sodaß sich das Standbild dort sehr gut in den Rahmen einfügen dürfte.

*

*** Bestandenes Examen.** Am Oberlandesgericht in Breslau bestand der Rechtskandidat Siegfried Latta, Sohn des Landesinspektors Thomas L., das Referendarexamen mit „vollbefriedigend".

*** Stiftungen des Bürgermeisters Baron in Krappitz.** Der verstorbene Bürgermeister Baron aus Krappitz hat in seinem Testament der kath. Volksschule in Krappitz 400,— Mark vermacht mit der Bestimmung, Prämien an fleißige Schüler oder für sonstige Aufwendungen zu verwenden. Seinem Geburtsort Grochulob hat er 500,— vermacht. Diese sollen zur Anpflanzung von Obstbäumen an den Wegen der Gemeinde sowie zur Hebung der Bienen- und Kleintierzucht Verwendung finden. Weitere 500,— Mark hat er der Schule seiner Heimatgemeinde vermacht.

Gleiwitzer Stadtpost

Muß i' denn . . .

Da nun die großen Schulferien angebrochen sind, müssen alle, die da Luftveränderung und neue Eindrücke suchen, die den alten Adam in der Sonne bräunen und verjüngen wollen, zum Städtelein hinaus, teils mit Sonder-, teils mit den fahrplanmäßigen Zügen. Alltäglich pilgern die kofferüberladenen Urlauber nach dem Bahnhof, von einer inneren Unruhe getrieben, die sich erst legt, wenn das Gepäck verstaut und ein günstiger Platz belegt ist. Der Haushaltungsvorstand, sofern er nicht mitfahren kann, steht auf dem Bahnsteig und erhält die letzten Ermahnungen, und es gibt ein Abschiednehmen mit einem lachenden und einem weinenden Auge. Dann gleitet das Züglein davon, und ein Vakuum tritt ein. Aber auch das geht vorüber, und es beginnt die Strohwitwerzeit, die sich auch am Stammtisch bemerkbar macht, denn nun darf er länger dableiben.

Die Stadt wird nun stiller und stiller, denn es sind deren viele, die hinausgezogen sind. Es sind, in Gleiwitz jedenfalls, sogar mehr als im Vorjahr. Die Feriensonderzüge nach Ostpreußen und nach dem schlesischen Gebirge waren zwar schwächer besetzt als im Vorjahr, der Sonderzug nach der Ostsee aber etwa 10 Prozent stärker. Die meisten Ferienreisenden nahmen indessen die Urlauberkarten in Anspruch, die ja nicht wesentlich teurer sind. Der Unterschied liegt nur im D-Zug- oder Eilzug-Zuschlag. Dafür hat man die Wahl unter mehreren Zügen, man kann seine Zeit besser einteilen und die Reisevorbereitungen in größerer Ruhe treffen. Und das haben die meisten Ferienreisenden auch getan, denn der Reiseverkehr war, alle Zugarten zusammengenommen, stärker als im Vorjahr. Es kommen noch die von der NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude" veranstalteten Sonderfahrten hinzu, die mehr, als es früher möglich war, dem Arbeiter der Faust die Möglichkeit bieten, eine größere Reise zu unternehmen. Auch hier ist die Beteiligung recht gut.

*

* **200 Kinder aus Dessau zurück.** Montag mittag traf der riesige Kinder-Ferienzug ein, der die Kinder aus dem Industriegebiet von ihrem Ferienaufenthalt zurückbrachte. Die 200 Kinder aus Gleiwitz kamen aus Dessau. Als der Zug einlief, spielte die NSBO.-Kapelle, und alle Kinderköpfe waren natürlich am Fenster. Die Eltern erwarteten die Kinder teils auf dem Bahnsteig, teils auf dem Bahnhofsvorplatz. Die Amtswalter der NS. Volkswohlfahrt ordneten alles, sorgten dafür, daß die Kinder aus Hindenburg richtig umstiegen, und dann drängten die Gleiwitzer Kinder, schwer mit Paketen und Schachteln beladen, durch die Sperre. Ein kleiner Urlauber trug in einer Kiste seine neuen Freunde, einige Kaninchen. Auf dem Bahnhofsvorplatz spielte wiederum die NSBO.-Kapelle. Wohlfahrtsamtswalter Toussaint begrüßte die Kinder, und dann gings in geschlossenem Zuge und mit Musik nach dem Adolf-Hitler-Platz, wo die Eltern die gebräunt und frisch aussehenden Kinder in Empfang nahmen.

* **Gemeinschaftsempfang der Rundfunkteilnehmer.** Der Reichssender Breslau stellte am Sonntag die zehn besten Rundfunksprecher vor, die in Schlesien ermittelt wurden und die nun gegeneinander in Wettbewerb traten. Im Saale des Evangelischen Vereinshauses fanden sich zahlreiche Rundfunkhörer zum Gemeinschaftsempfang zusammen. Untergaufunkwart Machner wies darauf hin, daß die Ortsgruppe der Rundfunkteilnehmer mit diesem Abend ihren ersten Gemeinschaftsempfang durchführte. Eifrig beteiligten sich die Rundfunkhörer an der Bewertung. Die beste Beurteilung fand der Sprecher Nr. 2, Fritz von Chmilewski aus Reichenbach, der auch in der Gesamtbewertung aller schlesischen Ortsgruppen als Sieger aus dem Wettbewerb hervorging und nach Berlin geschickt wird. Bei der Gesamtbewertung erhielt Lindner, Neiße, den 2. Preis und Rother, Seitendorf, den 3. Preis. Hier war allerdings die Gleiwitzer Ortsgruppe anderer Meinung und hatte für zwei andere Sprecher gestimmt. Nachdem die Listen eingesammelt waren, wurde die Tanzveranstaltung fortgesetzt.

* **Vom Kraftwagen angefahren.** Auf der Landstraße Gleiwitz—Peiskretscham wurde ein Radfahrer von einem Personenkraftwagen angefahren. Er brach einen Oberschenkel und fand Aufnahme im Krankenhaus. Nach Zeugenaussagen trifft ihn selbst die Schuld an dem Unfall, weil er die Veränderung seiner Fahrtrichtung nicht anzeigte.

* **Ein Gleiwitzer Bester auf dem Bundesschießen.** In Ratibor fand am Sonntag das Bundesfest des Schlesischen Jäger- und Schützenbundes statt. Hierbei erzielte den 1. Preis im Schießen um die Bundesehrenpreise Kamerad Nolda, Gleiwitz, der mit drei Schuß aus einer Entfernung von 175 Meter 54 Ringe erzielte. Seine Kameraden Wrobel, Ebert, Piontek und Kügele halten den 5., 10., 13. und 16. Preis. ll.

* **Die Männer auf dem Dachboden.** In einem Haus an der Preiswitzer Straße wurden zwei Männer gestellt, die sich in den Bodenraum eingeschlichen hatten. Angeblich wollen sie dort nur genächtigt haben. Sie wurden ins Polizeigefängnis eingeliefert.

Aus Eifersucht erschossen

Brieg, 9. Juli.

In der Nacht zum Montag wurde in Pampitz, Kreis Brieg, der Melker Herbert Stahr in der Wohnung der Landwirtstochter Koch von dem 36jährigen Philipp Schwab aus Brieg erschossen. Es handelt sich um eine Eifersuchtstat. Der Täter ist flüchtig.

Schwab hatte mit der Emma Koch seit Jahren ein Verhältnis unterhalten, das Mädchen hatte auch ein Kind von ihm. In der letzten Zeit wollte sie jedoch nichts mehr von ihm wissen und war zu Stahr in Beziehungen getreten. Zwischen den beiden Rivalen war es schon mehrfach zu Auseinandersetzungen gekommen. In der Nacht, als Stahr bei dem Mädchen weilte, drang Schwab in die Wohnung ein und erschoß nach kurzem Wortwechsel den Nebenbuhler.

Die Bluttat von Katscher noch einmal vor den Geschworenen

(Eigener Bericht)

Ratibor, 9. Juli.

Der gemeinschaftliche Totschlag an dem Landwirtssohn Emil Warzecha in Katscher in der Weihnachtsnacht vom 25. zum 26. Dezember v. J. beschäftigt als einzige Verhandlung die diesmalige Schwurgerichtsperiode. Der Andrang zum Zuhörerraum im Schwurgerichtssaal ist derartig stark, daß Schutzpolizei für Aufrechterhaltung der Ordnung Sorge tragen muß. Gegen das Urteil des Geschworenengerichts vom 1. Februar hatten die zu 14 bezw. 15 Jahren Zuchthaus verurteilten Gebrüder Edmund und Bruno Scharff Revision beim Reichsgericht eingelegt. Gegen Edmund Scharf hatte das Reichsgericht die Revision verworfen, gegen Bruno Scharff die Strafsache zur nochmaligen Verhandlung an das Schwurgericht Ratibor zurückgereicht. Mit verurteilt war Georg Reinert zu vier Jahren, neun Monaten Gefängnis.

Den Vorsitz in der heutigen Verhandlung führte Landgerichtsrat Dr. Witaschek. **An der Verhandlung nahmen in Vertretung des Oberlandesgerichtspräsidenten Oberlandesgerichtsrat Cramer, Breslau, sowie Landeshauptmann Adamczyk teil.** Es sind 32 Zeugen sowie mehrere Sachverständige geladen, unter ersteren der Vater, die Mutter, der Bruder und die Schwester des erschossenen Emil Warzecha.

Die Urheber der Skandalgeschichte, die sich in der Nacht vom 25. zum 26. Dezember v. J. in dem Kleinschen Gastlokale in Katscher wegen eines Mädchens aufrollte, waren Edmund Scharff sowie die Einwohner Lassak und Schöpe, die mit einem Reichswehr-Gefreiten in Streit gerieten, wobei dieser blutig geschlagen wurde. Der Landwirtssohn Josef Warzecha ergriff für den Reichswehrsoldaten Partei. Deswegen stellte Bruno Scharff den Josef Warzecha zur Rede und schlug auf ihn ein, wobei sich W. zur Wehr setzte. Bruno Scharff soll dabei gesagt haben:

„Der, welcher mich geschlagen hat, muß heute noch unter meinen Fingern sterben"

Die durch übermäßigen Alkoholgenuß erhitzten Gemüter setzten den Streit im Kleinschen Gastlokal fort, aus welchem der Landwirtssohn Josef Warzecha sich bereits entfernt hatte. Die Gebrüder Scharff und Reinert drangen später gewaltsam in die Wohnung des Warzecha ein, Sie fanden jedoch nur dessen Bruder Emil, mit dem es zum Handgemenge kam. Auf die Hilferufe des Ueberfallenen eilten dessen 59 Jahre alter Vater und seine Schwester Anna zur Hilfe. **In demselben Augenblick fiel ein Schuß, den Edmund Scharff aus einer Pistole auf Emil Warzecha abgefeuert hatte.** In den Hals getroffen, brach dieser blutüberströmt zusammen. **Die Eindringlinge brachten dann auch dem alten Warzecha so schwere Verletzungen bei, daß dieser zusammenbrach.** Emil Warzecha erlag am nächsten Tage den tödlichen Verletzungen, während der alte Vater noch heut an den Folgen der Mißhandlungen leidet.

Die Vernehmung des Angeklagten Scharff ergab im wesentlichen dasselbe Bild wie in der Schwurgerichtsverhandlung am 31. Januar und 1. Februar. Der Angeklagte Bruno Scharff behauptet, nicht gewußt zu haben, daß sein Bruder eine Pistole bei sich hatte, als sie nach dem Warzechaschen Hause gingen. Die Vernehmung der Zeugen ergab nichts wesentlich anderes als in der Hauptverhandlung am 31. Januar und 1. Februar. Hierauf begann die Vernehmung der Sachverständigen. Medizinalrat Dr. Habernoll, Düsseldorf, äußerte sich über den Geisteszustand des Angeklagten, der sich bei Begehung der Tat im Zustand des Alkoholgenusses befand. Der § 51, Ziffer 2 StrG. (Minderung der Zurechnungsfähigkeit) sei bei dem Angeklagten in Anwendung zu bringen.

Dienstag früh 9 Uhr nehmen die Plädoyers des Staatsanwalts und der Verteidiger ihren Anfang.

Verkehrswerbung für Oberschlesien

Wildgrund, 9. Juli.

Der Oberschlesische Gebietsbeirat des Schlesischen Verkehrsverbandes hielt in den letzten Tagen zwei Sitzungen ab, deren erste in Groß Strehlitz sich mit der Werbung für das Annaberg-Gebiet in sämtlichen schlesischen Gauen befaßte. Dabei wurde darauf hingewiesen, daß die Errichtung der Thing-Stätte im Kuhtal am Annaberg am 14. Juli um 17 Uhr mit dem ersten Spatenstich durch den Untergauleiter begonnen wird. Die zweite Sitzung tagte in Wildgrund und stand unter der Leitung des Führers des Schlesischen Verkehrsverbandes, Stadtrats Siefen, Breslau. Dieser entwickelte, welche Arbeit bisher im Rahmen der Gesamtwerbung für Schlesien durch Prospekte usw. auch für Oberschlesien geleistet wurde. Bei der großen Ausstellung „Schlesien" im Columbushaus in Berlin war Oberschlesien gleichfalls berücksichtigt. Allerdings ist es bedauerlich, daß das oberschlesische Industriegebiet gänzlich fehlte, da weder passende Bilder noch Gemälde aufzutreiben waren. Die schlesischen Fahrplanwünsche wurden bei der Reichsbahntagung in Heidelberg weitgehend berücksichtigt. Vor allem sollen Triebwagenzüge 2. und 3. Klasse in Mittel-, Nieder- und Oberschlesien eingeführt werden. Auf der Strecke Oppeln—Neiße will man sowohl die Zugfolge vergrößern wie die Zuglaufzeiten beschleunigen. In den Werbevorträgen im Westen und in Mitteldeutschland war Oberschlesien ausreichend berücksichtigt.

Landesrat Mermer als oberschlesischer Gebietsbevollmächtigter betonte die Notwendigkeit der Neugestaltung von Adreß- und Verkehrsbüchern, des weiteren wies er darauf hin, daß die Stadt Tost vom 12. bis 19. August ihre 700-Jahr-Feier begehen wird. Nicht zuletzt betonte er die Notwendigkeit der Entfernung der die Landschaft verschandelnden Firmenschilder. Zum Schluß wurde noch angeregt, in den Bahnhöfen der verschiedensten Ortschaften Oberschlesiens Stadtpläne aufzustellen, in denen auf die Sehenswürdigkeiten und Wanderwege hingewiesen werde.

Percy kämpft um seine Frau 1

ROMAN VON W. JOHNSTON

1. Kapitel.

Meine Tagesarbeit war vollbracht, und ich setzte mich auf meine Türschwelle, die Pfeife in der Hand, um in der Abendkühle ein wenig zu ruhen. Der Tod ist nicht stiller als dieses Land Virginien in der Stunde nach Sonnenuntergang, wo es finster wird unter den Bäumen und die Sterne einer nach dem andern leise und langsam sich anzünden. Die Vögel, die den ganzen Tag gesungen, sind verstummt. Später werden die Wölfe heulen und die Panther brüllen, aber jetzt hört man keinen Laut. Der Wind hat sich gelegt, und die rauschenden Blätter neigen sich zur Ruhe. Ich sah, wie das Licht auf der breiten Bucht des Flusses dahinstarb, so daß dieser eine Leichenfarbe bekam. Vor einer Weile und seit vielen Abenden war er karminrot gewesen — ein blutiger Strom. Eine Woche vorher war ein großer Meteor durch die Nacht geschossen, blutrot und geschweift, der einen langsam erlöschenden Feuerstreifen hinter sich am Himmel herzog; und der Mond war an jenem Abend blutrot aufgegangen, und auf seiner Scheibe zeichnete sich ein Schatten, der einem Skalpiermesser erstaunlich ähnlich sah. Weshalb am nächsten Tag, als einem Sonntag, der gute Mr. Stockham, unser Pfarrer in Weyanoke, uns ermahnte, auf der Hut zu sein, und in seinem Gebet erflehte, daß nicht Aufruhr oder Empörung unter den indianischen Untertanen des Gesalbten des Herrn ausbrechen möge. Hernach, als man sich zwischen den beiden Gottesdiensten auf dem Kirchhof versammelt hatte, fingen die Furchtsameren an, von verschiedenen bösen Zeichen zu erzählen, welche sie beobachtet hatten, und erinnerten an alte Geschichten von Ueberfällen durch die Wilden zur Zeit der Hungersnot. Die Kühneren lachten diese aus, aber die Frauen fingen an zu heulen und sich zu ängstigen, und ich, ob ich gleich auch lachte, dachte an Smith und wie er immer ein großes Mißtrauen gegen die Wilden und besonders gegen jenen Opechancanough, der jetzt ihr Kaiser war, gehegt hatte, und uns sagte, daß die Rothäute wachten, während wir schliefen. Ich dachte daran, auf welchem Fuße wir jetzt mit diesem Heiden stünden; wie sie vertraulich bei uns aus- und eingingen, unsre Schwächen ausspionierten und die heilsame Scheu vor uns verloren, welcher jener edelste der Hauptleute ihren Seelen eingeflößt hatte, wie viele von ihnen zu Jägern gebraucht wurden, um faulen Herren Hirsche zu erjagen; wie wir ihnen in öffentlicher Uebertretung des Gesetzes Messer und Waffen gaben im Tausch gegen Felle und Perlen; wie ihr Kaiser uns immerwährend schmeichlerische Botschaften übersandte und wie ihre Lippen lächelten, ihre Augen dagegen finster blickten. An jenem Nachmittag, wie ich durch die längerwerdenden Schatten heimritt, erhob sich ein Jäger hinter einem gefällten Baumstamm, der quer über meinem Pfad lag, und bot mir an, mir vom Kornmonat bis zum Hirschmonat mein Fleisch zu liefern, wenn ich ihm dafür ein Gewehr gäbe. Es war zwischen den Wilden und mir nicht viel Liebe verloren, so genügte es, daß ich ihm als Antwort meinen Namen nannte. Ich verließ die dunkle Gestalt, die wie ein Stein gemeißelt dastand, im finsteren Schatten der Bäume, und meinem Pferd die Sporen gebend, war ich bald bei meinem Hause angelangt, ein armes, grobgezimmertes zwar, aber hübsch auf einem grünen Abhang gelegen und von Mais und dem breiten Blätterwerk der Tabakpflanze umgeben. Als ich zu Abend gegessen hatte, rief ich die beiden Paspahegh-Jungen, die ich letzten Michaelis aus ihrem Stamm mit mir genommen hatte, und prügelte sie herzhaft durch, indem ich mich eines Spruches meines früheren Hauptmanns erinnerte, der lautete: „Der, der zuerst schlägt, schlägt meistens auch zuletzt."

Am Nachmittag, von dem ich hier rede, war im Hochsommer des Heilsjahres 1621, wie ich so auf meiner Schwelle saß, die lange Pfeife zwischen den Zähnen und die Augen auf den bleichen Strom unter mir gerichtet, beschäftigen sich meine Gedanken mit diesen Dingen, und so vertieft war ich, daß ich nicht merkte, wie ein Pferd mit seinem Reiter aus dem Halbdunkel des Waldes auf den freien Raum vor meinem Pfahlwerk heraustrat, und erst als eine wohlbekannte Stimme das Ufer heraufschwoll, mir bewußt wurde, daß mein guter Freund Master John Rolfe draußen stand und mich zu sprechen wünschte.

Ich ging ans Tor hinunter, öffnete es, schüttelte ihm die Hand und führte das Pferd in die Umfriedung.

„Du vorsichtiger Mensch!" sagte er lachend beim Absteigen. „Wem sonst, meinst du, in diesem oder jedem andern Distrikt fiele es ein, sein Tor zu verrammeln, wenn die Sonne untergeht?"

„Das ist mein Sonnenuntergangs-Kanonenschuß", erwiderte ich kurz, indem ich sein Pferd festband.

Er legte seinen Arm um meine Schulter, denn wir waren alte Freunde, und wir gingen zusammen den grünen Abhang zum Haus hinauf und setzten uns, nachdem ich ihm eine Pfeife gebracht hatte, nebeneinander auf die Schwelle.

„Ich bin heute von Jamestown hergeritten", sagte er. „Ich war, meiner Treu, der einzige Mann, der die Tore verlassen mochte; und ich begegnete der Welt — der Welt der Junggesellen —, welche dahinströmte. Ich war noch keine Meile entfernt, als ich Tom, Dick und Harry traf, welche im Sonntagsstaat in vollem Lauf auf die Stadt zusteuerten. Und die Schiffe auf dem Fluß!"

„Es war mehr Schiffahrt als gewöhnlich," sagte ich. „Wer ist denn der Leitstern?"

„Der Stern, der uns alle anzieht — manche zu ihrem Ruin, manche zu unaussprechlichem Glück — das Weib."

Er nickte. „Es ist ein stattliches Schiff da unten, mit einer ebenso stattlichen Ladung."

„Hm! Die Jungfrauen sind also angekommen?"

„Das heißt, einige achtzig Kammerzöfchen und Milchmädchen, von Lord Warwick als ehrbar verbürgt", brummte ich.

„Die Sache ist von Edwyn Sandys geleitet worden, wie du sehr wohl weißt", erwiderte er ein wenig gereizt. „Sein Wort ist zuverlässig. Daß sie hübsch sind, kann ich bezeugen, denn ich sah sie, als sie das Schiff verließen."

„Hübsch und keusch," sagte ich, „aber von niederem Stand."

„Das gebe ich zu", antwortete er. „Aber was tut das schließlich? Das Land ist noch neu und muß bevölkert werden. Was wir in diesen Pflanzungen brauchen, das ist das Loslösen der Bande, die uns an unser Heim, an England fesseln, und ein Festknüpfen derer, die uns an dieses Land binden, in welches unser Los gefallen ist. Kinder und Weib sind's — sei dies Weib nun eine Prinzessin oder eine Bäuerin —, die einem aus der Wüste ein Heim bereiten, die den Mann mit goldenen Fesseln an das Land binden, wo sie weilen."

„Ich liebe dieses Land und sehe es als mein Heim an. Ich bedarf keiner andern Fesseln."

Er stand auf und ging auf dem Rasenplatz vor der Tür auf und ab. Meine Augen folgten seiner schönen, reich, aber dunkel gekleideten Gestalt und fielen dann mit plötzlichem Unwillen auf meinen eigenen zerschlissenen und befleckten Anzug.

„Ralf", sagte er nach einer Weile, vor mir stehenbleibend, „hast du zufällig hundertzwanzig Pfund Tabak in Händen? Wenn nicht, so kann ich —"

„Ich habe das Kraut", erwiderte ich. „Was soll's damit?"

„Dann fahre mit dem Frühroi rer Boot nach der Stadt und sichre dir eins jener fahrenden Jungfräulein."

Ich starrte ihn an und brach dann in schallendes Gelächter aus, in welches er nach einer Weile wider seinen Willen einstimmte. Als ich mir endlich das Wasser aus den Augen wischte, war es ganz dunkel geworden, die Whippoorwills hatten ihren schauerlichen Ruf begonnen und Rolfe mußte forteilen. Ich ging mit ihm bis zum Tor hinunter.

„Befolge meinen Rat, es ist der eines Freundes", sagte er, indem er sich in den Sattel schwang. Er faßte die Zügel und gab dem Pferd die Sporen, dann wandte er sich noch einmal um und rief mir zu: „Ueberlege dir meine Worte, Ralf, und wenn ich das nächstemal komme, erwarte ich einen Reifrock hinter dir zu sehen!"

Als er fort war und ich ins Haus zurückgegangen war, befiel mich eine unerklärliche Traurigkeit beim Anblick der Oede meines Herdes und eine zornige und unvernünftige Ungeduld darüber, daß kein Gesicht und keine Stimme da war, um mich zu bewillkommnen. Ich tastete mich bis in die Ecke, wo mein Vorrat an Fackeln aufgespeichert lag, nahm zwei davon, zündete sie an und steckte sie in die im Kaminsims angebrachten Löcher; dann stand ich unter der hellen Flamme und sah mit einem plötzlichen Ekel die Unordnung, die da beleuchtet wurde. Das Feuer war erloschen, und Asche und verkohltes Holz waren im Kamin verstreut, die Reste meines letzten Mahles lagen auf dem Tisch herum und auf dem ungewaschenen Boden die Knochen, die ich meinen Hunden hingeworfen hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Unterhaltungsbeilage

Zwei Frauen und ein Sommerkleid

Von Johanna Scherbening

Jeder kannte ihn in unserer Straße, den Doktor Habel; seine schmale Gestalt mit den etwas vorgeneigten Schultern, den großen schwarzen Hut, die stets überfüllte Aktentasche. Und wenn er morgens eilig zur Stadtbahn ging, dann nickten ihm die Portiersfrauen, Schulkinder und Briefträger zu und riefen: „Morgen, Herr Doktor! Auch nichts vergessen?"

Denn vergeßlich war er, der richtige zerstreute Professor aus dem Witzblatt. Seine junge Frau wußte ein Lied davon zu singen. Einmal war seine Mappe unauffindbar verschwunden, ein andermal kam er mit zwei Mappen nach Hause. Bald stieg er in die falsche Straßenbahn, bald fuhr er, statt umzusteigen, wieder nach Hause zurück. Ganz zu schweigen von verlorenen und vertauschten Hüten, Schirmen und Mänteln. Nein, die Frau Doktor hatte es nicht leicht mit ihrem Mann, das mußte man zugeben. Oder machte sie es sich etwa leicht. Sie ging viel aus, und wenn der Mann zu Hause am Schreibtisch saß, durchstreifte sie stundenlang die Warenhäuser, war fast täglich mit Bekannten im Kino, in der Konditorei oder zu Nachmittagsausflügen verabredet. Sie langweilte sich eben. Das große Buch, das der Doktor schrieb, über die seltsamen Insektenarten — das konnte sie unmöglich interessieren.

„Vergiß nicht, mir Seife und Mottenpulver mitzubringen!" hatte die Frau Doktor beim Weggehen zu ihrem Mann gesagt. Das fiel ihm glücklicherweise ein, als er nachmittags aus der Stadtbahn stieg. „Ich bin doch gar nicht so zerstreut — was die Leute nur wollen!" dachte er und trat in die Drogerie. Es war Sonnabend und der Laden überfüllt. Doktor Habel mußte warten und hatte Muße, das hübsche blonde Fräulein zu betrachten, das eilig die Kunden bediente, kassierte und immer Zeit zu ein paar freundlichen Worten fand. „Vergnügten Sonntag", rief sie zurück, aber es schien ihm, als ob ihre Augen bei dem fröhlichen Ruf etwas traurig blickten. —

„So, das hätten wir." Stolz lud der Doktor in der Küche seine Pakete ab. Ja, wieso hatte er denn zwei Pakete? Eben hatte er doch Seife und Mottenpulver in einem Päckchen in Empfang genommen, — und nun stand hier noch ein so länglicher, leichter Karton? Da hatte er doch wahrhaftig wieder etwas mitgenommen, was ihm nicht gehörte! Also rasch in die Drogerie. Das blonde Fräulein lachte: „Immer noch so zerstreut, Herr Doktor? Ja, das hat wohl einer hier vergessen, der wird schon wieder kommen und es abholen."

Gleich hinter dem Doktor schloß Fräulein Liesbeth die Ladentür ab, denn es schlug eben sieben Uhr. Nun konnte der Sonntag beginnen. Ach was, ein schöner Sonntag! Und jetzt ließ sie ihrem Unmut freien Lauf. Da hatte doch am Nachmittag Annie telefoniert, die fesche Annie aus dem Hutsalon, und sie zu einem Ausflug eingeladen. Sie würden zu viert sein: Annie und ihr Bräutigam, ihr Bruder Fritz und Liesbeth. Und Fritz war des blonden Fräuleins stille Liebe schon seit Jahren. Ein Ausflug mit ihm — ihr Herz begann freudig zu schlagen. Aber gleichzeitig blickte sie hinaus in das sommerliche Grün der Straße, das warme Sonnengeflirr — und ihr fiel ein: ich habe nichts anzuziehen! Das Weiße, vom vorigen Jahr — nein, unmöglich, viel zu kurz, das trug man nicht mehr. Zu einem Ausflug mit Fritz mußte sie hübsch aussehen, noch dazu neben der eleganten Annie. Und mit erzwungener Munterkeit hatte sie geantwortet: „Wie schade, Annie, eben habe ich mich schon für morgen verabredet! Vielleicht ein andermal!"

Ein paar Tränen rollten nun doch über ihre Wangen. Nichts anzuziehen! Eine lächerliche Redensart — tausendmal bespöttelt, und doch — es konnte ein Schicksal daran hängen. Wann würde sie je wieder mit Fritz den ganzen Tag zusammen sein? Daß sie ihm nicht gleichgültig war, wußte er wohl, und auch, daß er sich mit Heiratsabsichten trug. Jetzt konnte er schon eine Frau mit ernähren, wo sich sein Gärtnereibetrieb so vergrößert hatte. Ach, ein schöner Traum! Das grausame „Nichts anzuziehen!" hatte sie daraus geweckt.

Niedergeschlagen setzte sie ihren Hut auf, um nach Hause zu gehen. Da stand ja noch der große Kasten. Wem der wohl gehören mochte? Vielleicht lag eine Rechnung drin, die den Namen des Besitzers verriet. Halb aus Pflichtgefühl, halb aus Neugier löste sie den Bindfaden und hob den Deckel ab. Nun, keine Rechnung, nur sorgfältig gefaltetes Seidenpapier und drin — ein Traum von einem Sommerkleid. Blaues Leinen mit duftigem Batistkragen. Fräulein Liesbeth nahm es mit spitzen Fingern auseinander. Sie trat vor den Spiegel, musterte das Kleid, dann sich selbst, und: „Einmal probieren!" dachte sie, „und dann packe ichs gleich wieder ein."

Es paßte — ausgezeichnet sogar, und stand ihr einfach entzückend. Nun noch ein bißchen Puder auf die Nase, die Haare gehörig gebürstet — welcher Filmdiva sah sie nur ähnlich? Wenn Fritz sie so sähe! Und da war der Gedanke und ließ sie nicht los: das Kleid mitnehmen! Keiner würde es merken. Montag früh läge es wieder hier im Laden, wohlverpackt, als wäre nichts gewesen. Die Verlockung war zu groß; eine Viertelstunde später verließ sie vorsichtig, den Karton unterm Arm, den Laden und eilte nach Hause. Rasch noch ein Telefongespräch mit Annie: „Denk Dir, wie sich das trifft: ich kann morgen doch mitkommen." — „Wie schön, also um zehn Uhr an der Normaluhr!" — „Schön auf Wiedersehen!" In seliger Vorfreude schlief Liesbeth ein —

Zur selben Zeit fragte Frau Doktor Habel ihren Mann: „Hast Du nicht das Paket von der Schneiderin gesehen? Ich hatte es draußen hingestellt." Der Doktor war in seiner Arbeit vertieft und wußte von nichts. Nach halbstündigem Suchen sank die Frau schluchzend in einen Sessel. „Ich verstehe das nicht", jammerte sie, „wer mag es nur gestohlen haben? Mein neues Kleid — morgen wollte ich es anziehen zum Ausflug mit dem Bridgekränzchen. Nun muß ich zuhause bleiben — bei dem schönen Wetter!" Der Mann, aus der Arbeit aufgestört, versuchte sie zu beruhigen. „Kannst du denn nicht etwas anderes—" — „Ach, lächerlich! Davon verstehst du nichts, wo die anderen alle so elegant sind!" „Na, Kindchen," begütigte er, „dann mußt du eben zuhause bleiben." Und plötzlich klang ihm das „Vergnügter Sonntag" in den Ohren, das er vorhin selbst dem blonden Fräulein zugerufen hatte, und er sah ganz unternehmungslustig aus. „Oder wie wärs, wenn wir beide einen Ausflug machten? Für mich bist du auch in dem alten Kleide schön." — Die Frau schmollte erst, schließlich willigte sie ein. „Eigentlich hast du recht — das haben wir sehr lange nicht gemacht. Wo wollen wir denn hingehen?" Und sie trocknete ihre Tränen.

Einen so schönen Sonntag hatte Liesbeth bestimmt noch nicht erlebt. Warme Sonne, duftender Flieder in den Gärten, die Seen so klar und blau wie der Himmel, und fröhliche Menschen überall. Und sie selbst im neuen Kleide, und Fritz neben ihr, der kein Auge von ihr wandte und nur für sie da war. Der schönste Tag ihres Lebens war das — oder sollte es vielleicht noch schönere geben? Nun — jedenfalls fragte Fritz seine Schwester abends beim Nachhauseweg: „Annie, würde dir die Liesbeth als Schwägerin gefallen?" Und sie antwortete: „Na und ob! Wann darf man denn gratulieren?"

Auch der Doktor und seine Frau konnten sich nicht besinnen, in den letzten Jahren einen so glücklichen Sonntag verbracht zu haben. Sie unterhielten sich so gut wie lange nicht, und sie gestanden sich ein, daß solch ein Ausflug eigentlich viel interessanter war als der geplante mit dem Bridgekränzchen. Was wußte ihr Mann alles zu erzählen von Pflanzen und Tieren! Und sie erinnerte sich, daß sie als Braut ihm so gerne zugehört hatte, wenn er von seiner naturwissenschaftlichen Arbeit sprach. Das hatte sie ja fast vergessen gehabt! — Als sie abends in der Straßenbahn saßen, drückte die Frau Doktor ihrem Manne die Hand und sagte leise: „Das war ein schöner Tag. Und eigentlich verdanke ich ihn nur dem verschwundenen Kleiderpaket. Wo das wohl sein mag?" Da tauchte vor des Doktors Gedächtnis ein Bild auf: ein Paket auf dem Küchentisch — und dann er auf dem Wege zurück zur Drogerie — und er wurde ganz rot und sagte: „Sag mal, wie sah es eigentlich aus?" — „Ach, so ein länglicher Karton —" Und dann kam alles raus. —

„Aber Herr Doktor — so zerstreut!" sagte Fräulein Liesbeth kopfschüttelnd, als Doktor Habel am Montag Morgen das Paket abholen kam. „Sie haben recht", meinte er und sah sie halb beschämt, halb spitzbübisch an, „Aber liebes Fräulein, glauben Sie mir, man kann manchmal gar nicht wissen, wozu so was gut ist!" Da lachte das blonde Fräulein und rief: „Aber natürlich, Herr Doktor! Da haben Sie vollkommen recht!"

Die drei Siebener / Von Marie Tomas

Inge Walter, die gemächlich die wenig belebte Straße entlang schlenderte, blieb mit einem Ruck stehen und starrte wie gebannt auf das große Plakat, das im Schaufenster der Lotterie-Einnahme Lind hing. Große, grellfarbige Buchstaben und Zahlen leuchteten ihr entgegen.

— — Ein Landhaus oder 45000 Mark in bar können Sie gewinnen, wenn — — —!

Hatte sie nicht in der vergangenen Nacht im Traum auf ein Los, dessen Nummer drei Siebener enthielt, eine Unmasse Geld gewonnen? Eine feine Sache war das gewesen, als der Kassierer die Banknoten vor ihr aufzählte! Noch jetzt hörte sie das Knistern der Tausendmarkscheine, und fest, ganz fest, hatte sie beide Hände um den Schatz gekrampft, damit ihr das Glück ja nicht zwischen den Fingern zerrinne — und war dann doch mit leeren Händen aufgewacht! — —

Inge seufzte tief auf. Ob man mal eine Mark wagen sollte? — — Wer keinen Einsatz wagt, kann auch nichts gewinnen — und zog sie denn noch eine Niete, so hatte sie eben das Geld für einen guten Zweck ausgegeben! —

Kurz entschlossen betrat sie den Laden. Eine ältere, mürrisch dreinschauende Dame saß am Schalter.

„Sie wünschen bitte?"

„Ich hätte gern ein Los der Arbeitsbeschaffungs-Lotterie. Aber bitte nur eine Nummer mit drei Siebenern!"

„Eine Nummer mit drei Siebenern?!" — —

Die bebrillte Dame ergriff ein Packen Lose, blätterte mit knochigen Fingern durch und sah flüchtig über die Zahlen hin.

„Tut mir leid — das habe ich nicht!" — —

Enttäuscht wollte sich Inge abwenden, da wurde im Hintergrund des Raumes ein Stuhl gerückt, eine hohe Männergestalt trat an den Schalter heran und verbindlich lächelnd kams zwischen zwei Reihen blitzender Zähne hervor: „Einen Augenblick, mein Fräulein! Ich möchte doch selber noch einmal nachsehen!"

„Bitte sehr Herr Lind! Wenn Sie meinen —!" kams spitz über die verkniffenen Lippen der Kassiererin, hastig erhob sie sich, sandte dem Chef und Hilde einen wenig liebenswürdigen Blick zu und verschwand hinter der hart ins Schloß fallenden Tür.

Belustigt sah Lind der beleidigten Dame nach, langte dann nach den Losen und sah sie aufmerksam durch.

„Eine Nummer mit drei Siebenern soll es sein? — — Sehen Sie, da haben wir schon so etwas! 37757! Ist das nicht eine feine Nummer? — Damit müssen Sie unbedingt gewinnen! Passen Sie auf: Sie ziehen das große Los!" — — —

Mit übermütig blitzenden Augen reichte er Inge das Los hin. Verwirrt langte sie danach, legte eine Mark auf den Zahlteller und verließ schnell, von einem wohlgefälligen Blick seiner Augen begleitet, den Laden. —

In den folgenden Tagen war Inge, ganz gegen ihre sonstige Art, still und verträumt und mußte im Büro manche Rüge wegen Unachtsamkeit und Fehlern einstecken. Immer und immer wieder beschäftigten sich ihre Gedanken mit der verheißungsvollen Zahl 37757 — und mit dem Verkäufer des Loses! — — —

Dem Lotterie-Einnehmer ging es übrigens nicht viel anders: das Mädel mit den drei Siebenern — wie er sie bei sich nannte —wollte ihm nicht mehr aus dem Sinn! — — —

Endlich war der Tag da, an dem die Ziehungsliste der Arbeitsbeschaffungs-Lotterie erschien, und herzklopfend stand Inge vor dem Schaufenster der Lotterie-Einnahme Lind, eifrig das darin aufgehängte Telegramm mit den Hauptgewinnen studierend. Dabei wurde ihr hübsches Gesichtchen länger und immer länger, und enttäuscht blickten die vorher so erwartungsvollen Augen.

Nichts! — Wenigstens kein Hauptgewinn! —

Nun mußte sie aber auf alle Fälle die Ziehungsliste durchsehen — vielleicht hatte das Glück doch noch etwas für sie in Bereitschaft! — — Wenns auch nicht gar so viel war! — — —

Zögernd betrat sie den Laden. Diesmal saß nicht die alte Dame am Schalter — sondern Lind selber, und Inge stieg eine flammende Röte in die Wangen, als er sie mit aufstrahlendem Blick grüßte.

Ich hätte gern eine Ziehungsliste der Arbeitsbeschaffungs-Lotterie," stotterte sie befangen. —

„Bitte sehr, meine Gnädige, ich werde sofort selber nachsehen. Wie war doch die Nummer?"

Hastig nestelte Inge das Los aus ihrem Täschchen.

37757!" —

„Ach ja, die glückbringenden drei Siebener! — Na, wir wollen mal sehen!"

Aufmerksam sah er die endlosen Zahlenreihen durch. Nichts, nichts und immer noch nichts! Inge wurde schon verzagt, da hob er den Kopf und blickte ihr übermütig in die Augen.

„Was meinen Sie wohl, was Sie gewonnen haben?" —

„Also doch etwas!" jubelte Inge.

„Ja! Aber raten Sie einmal was!" — —

„Hm, das wird wohl schwierig sein!"

„Ein Falboot!" platzte er da vergnügt heraus.

„Ein Faltboot?!" Inge schüttelte ratlos den Kopf. „Ein Faltboot?! — Was soll ich denn damit anfangen?!" — — —

„Das wüßten Sie wirklich nicht?! — — — Dann darf ich Ihnen vielleicht einen guten Rat geben," er beugte sich vor und sah ihr angriffslustig ins enttäuschte Gesichtchen. „Ich an Ihrer Stelle würde an jedem schönen Sonntag, den uns der Herrgott beschert, mit einem lieben Freund hinausfahren und nach Herzenslust auf einem See oder Fluß herumpaddeln. Finden Sie nicht, daß das wunderschön wäre?" —

„Oh ja," seufzte Inge, und der Schelm blitzte ihr aus den Augen. „Aber glauben Sie, daß man auch so schnell einen netten Kameraden findet?!"

„Hm, verfügen Sie einstweilen einmal über mich — bis Sie etwa Besseres gefunden haben!"

„Ob ich das wirklich wagen soll?! — — Nun, wir können es ja einmal darauf ankommen lassen, ob wir uns vertragen!" — — — — —

Strahlend ergriff er ihre schmale Hand und hielt mit herzlichem Druck fest.

„Abgemacht! — Und ich werde mir die größte Mühe geben, damit Sie mit mir zufrieden sind!" — — —

So kam es, daß drei Siebener einer Losnummer zwei Menschen fürs Leben zusammenführten. In die Verlobungsringe aber ließ Lind — für jeden Nichteingeweihten unverständlich — die Zahl „777" eingravieren! — — —

Laune eines Blitzes

Memel. Dieser Tage wurde unweit Veliune im Memelgebiet ein Landwirt unterwegs von einem heftigen Gewitter überrascht. Er band die Pferde an einem Baume fest und suchte vor dem starken Regen unter einer großen Eiche Schutz. Ruhig zündete er sich ein Pfeifchen an und gedachte das Ende des Unwetters abzuwarten, das freilich mit jedem Augenblick heftiger wurde. Plötzlich fuhr ein Blitz in die Eiche, unter der der Landwirt stand, und warf ihn zu Boden. Erst nach geraumer Weile kam er zu sich, als schon das Unwetter vorüber war. Das erste was er tat, war, daß er nach seiner Pfeife suchte, die er nirgends finden konnte. Erst als er Splitterchen von ihr ringsum fand, merkte er, was geschehen war. Der Blitz hatte sie ihm in viele Stücke zerschlagen.

Die Rache des Elefanten

Jugoslawien. Während der Elefantennummer eines Wanderzirkus in Zvornik, Jugoslawien, erlaubte sich ein Zuschauer der vordersten Reihe einen üblen Scherz: er stach dem riesigen und gutmütigen Elefantenbullen „Cadur" mit einer Stecknadel „unauffällig" in den Rüssel. Das kluge Tier ließ sich, während die Vorstellung im Gange war, nicht das geringste anmerken. Am Schluß der Schaunummer jedoch stürzte der Elefant anstatt dem Ausgang zu, auf den „Spaßvogel", zog ihn mit einer blitzartigen Bewegung des Rüssels von der Tribüne und schleuderte ihn hoch im Bogen durch die Luft. Nur die entsetzten Schreie des Publikums brachten „Cadur" davon ab, seinen mit zerbrochenen Gliedern am Boden liegenden Peiniger völlig zu zerstampfen.



Nach 25 Jahren von der Teufelsinsel zurückgekehrt

Nach 25 Jahren ist der frühere französische Marineoffizier Ulmo (in der Mitte) von der Teufelsinsel in der französischen Strafkolonie zurückgekehrt. Er war seiner Zeit wegen einer Spionageaffäre verurteilt worden. Die Krankenschwester Madeleine Poirier (links) hatte nun nach langjährigem Kampf mit den Behörden seine Begnadigung durchgesetzt.

Die ‚Ostdeutsche' erzählt aus aller Welt

Durch einen Scherz irrsinnig geworden

Prerau. Der Eisenbahnangestellte Leonhard Musil in Prerau spielte seit Jahren in einer Baulotterie und hoffte von Ziehung zu Ziehung auf das Glück, einmal einen Haupttreffer auf sein Baulos zu machen. Das wußten natürlich seine Bekannten, und bei der letzten Ziehung erlaubte sich einer den Scherz, Musil anzurufen und ihm mitzuteilen, daß er 250 000 Tschechenkronen gewonnen hätte.

Musil sagte niemandem etwas von seinem vermeintlichen Glück, sondern ging im Prerauer Armenviertel umher und fragte bei vielen dort hausenden Leuten nach, was sie am nötigsten brauchen könnten. Er ließ bei den armen Leuten durchblicken, daß er ihnen helfen werde. Dann rechnete er tagelang und kam schließlich zu dem Ergebnis, daß er mit seinem Kapital ein ertragreiches Unternehmen gründen müsse, um all den armen Leuten helfen zu können. Aus dem Glauben an den Haupttreffer wurde bei ihm schließlich eine Wahnvorstellung, und er mußte in eine Irrenanstalt gebracht werden.

Die Fahrt auf der Geldtasche

Weimar. Eine Frau aus Mellingen bei Weimar wandte ein an sich zweifellos probates Mittel an, im Eisenbahnzug ihre dichtgefüllte Geldtasche gegen die Zugriffe diebischer Nachbarn zu schützen. Sie setzte sich während der Fahrt nach Weimar auf die große Ledertasche, in der sich 2500 Mark in 100-, 50- und 20-Mark-Scheinen befanden, und so hätte sie eigentlich normalerweise ihren Schatz sicher nach Weimar bringen müssen. Aber an der Endstation passierte ihr ein Mißgeschick, das alle ihre Vorsichtsmaßnahmen über den Haufen warf. Nach Art der Leute, für die noch heute eine Eisenbahnfahrt ein aufregendes Erlebnis ist, hatte es die Frau in Weimar anscheinend außerordentlich eilig, aus dem Zuge zu kommen, und dabei ließ sie die Geldtasche, auf der sie so lange Stunden gesessen hatte, liegen! Als sie bald darauf den Verlust entdeckte, war es aber zu spät. Wohl lag die Geldtasche noch im Abteil, aber sie war bis auf den letzten 20-Mark-Schein geleert. Ein hinter der Frau aussteigender Dieb muß sich blitzschnell die Situation zunutze gemacht und mit der Beute das Weite gesucht haben. Bisher fehlt noch jede Spur von ihm.

Todbringende Ohrfeige

Wuppertal. Das Wuppertaler Schwurgericht hatte sich mit einem außergewöhnlichen Fall aus Remscheid zu beschäftigen. Auf der Anklagebank saß ein junger Mann, der im März d. J. einem gleich ihm angetrunkenen Straßenmusikanten eine Ohrfeige versetzt hatte, die so wuchtig ausgefallen war, daß der Musikant hinterrücks zu Boden stürzte. Er schlug mit dem Hinterkopf auf die Bordsteinkante auf und erlitt einen Schädelbruch, der innerhalb weniger Minuten seinen Tod zur Folge hatte. Der Angeklagte machte vor dem Schwurgericht geltend, er habe sich von dem Manne bedroht gefühlt und ihn deshalb abwehren wollen. An eine so furchtbare Wirkung der Ohrfeige habe er keineswegs gedacht. In der Beweisaufnahme behauptete ein Teil der Zeugen, daß der Angeklagte ohne Anlaß zugeschlagen habe, andere Zeugen dagegen bestätigten seine Darstellung. Das Gericht sprach den jungen Mann — entgegen dem Antrage des Staatsanwaltes, der eine einjährige Gefängnisstrafe beantragt hatte, auf Kosten der Staatskasse frei.

Eiterpickel führt zum Tode

Kirn (Nahe). Vor einigen Tagen kratzte sich der zwanzigjährige Paul Günther von hier einen unbedeutenden Pickel auf der Nase auf. Der sich daraufhin einstellenden Entzündung legte er keine weitere Bedeutung bei. Doch als die Sache nach Tagen schlimmer wurde, begab er sich zum Arzt, aber schon war es zu spät. Eine Blutvergiftung war bereits eingetreten, und der junge Mann verschied unter den üblichen Begleiterscheinungen (Fieberzuständen usw.)

Trinkgelder im Werte von 100000 Mark

New York. Ueber die exzentrischen Lebensgewohnheiten der kürzlich verstorbenen Mrs. Florence Pratt, einstmalige Erbin der Singer-Nähmaschinen-Millionen, wurde dieser Tage vor einem New-Yorker Gericht ausführlich gesprochen. Die Schwester der Verstorbenen focht das Testament, in dem immerhin noch ein Vermögen von zirka 15 Millionen Mark vermacht wurde, an, weil sie gar nicht berücksichtigt worden war. Der Anwalt, der für die Annullierung des Testaments plädierte, begründete seinen Standpunkt damit, daß er erklärte, die Verstorbene sei im ärztlichen Sinne senil gewesen. Um das zu beweisen, schilderte er ihr Auftreten in den Hotels auf dem europäischen Kontinent, in die sie ihre vielfachen Reisen führten. Sowie sie ein Hotel erreichte, entleerte Mrs. Pratt den Inhalt ihrer sämtlichen Koffer auf den Fußboden des Hotelzimmers, sodann begab sie sich in sehr notdürftig zu nennender Kleidung in die Hotelhalle, wo sie erst einmal in ihrem ungewöhnlichen Aufzug promenierte und dann, wenn irgendjemand es wagte, auf das Ungewöhnliche ihres Anzuges hinzuweisen, alle anwesenden Gäste beleidigte oder, wie das in einigen Fällen vorkam, mit ihrem Revolver tätlich bedrohte. Hatte sie sich auf diese Art genügend amüsiert, begab sich die Dame, so wie sie war, in den Speisesaal, in dem sie sich meistens so aufführte, daß man sie mit Gewalt hinausweisen mußte. **Sie aß die Suppe grundsätzlich nur mit dem Schöpflöffel,** und schmeckte ihr irgend eine Speise nicht, drückte sie ihren Unwillen dadurch aus, daß sie sie samt dem Teller dem bedienenden Kellner ins Gesicht warf. Auch die Zimmermädchen terrorisierte sie, indem sie ihnen das ganze Tablett mit dem Frühstück an den Kopf warf. Dann schlug ihre Stimmung um, und sie besänftigte die mißhandelten Mädchen und Kellner, indem sie ihnen Perlenketten und andere kostbare Juwelen als Trinkgeld gab, darunter Schmuckgegenstände, die bis zu 100 000 Mark wert waren.

Eine weitere Marotte von Mrs. Pratt war, ihr Testament fortwährend umzustoßen und neu aufzusetzen. Alle ihre Verwandten wurden jahrelang auf die Folter gespannt, weil die alte Dame sie einmal in ihren Testamenten bedachte, dann aber wieder vollständig enterbte und statt ihrer irgend eine Zufallsbekanntschaft, zu der sie eine unbegründete Neigung faßte, als Universalerben einsetzte. Mal war es der sie bewachende Detektiv, dann eine Verkäuferin, die ihr besonders nett vorgekommen war, einmal sogar ein Korsettmacher.

Das elegante Publikum, das den Zuhörerraum des Gerichts füllte, amüsierte sich bei den Schilderungen des Anwalts köstlich. Das Gericht wird in nächster Zeit sein Urteil fällen.

Auf dem Tanzboden vom Herzschlag getroffen

Gerolstein (Eifel). Bei der Kirmes in dem Dorfe Neidenbach ereignete sich ein tragischer Unglücksfall. Plötzlich fiel im Tanzsaal inmitten der Tanzenden ein junger Mann im Alter von 27 Jahren zu Boden und verschied kurze Zeit darauf in den Armen seiner Kameraden an einem Herzschlag, von dem er betroffen worden war. Die Tanzfeierlichkeit wurde sofort abgebrochen. Der Fall ist für die Familie um so tragischer, als der Vater vor einigen Jahren ebenfalls eines plötzlichen Todes starb.

Sechs Wochen von Obst und Keks gelebt

Kapstadt. Das englische Motorschiff „Albion" ist nach fünfzigtägiger abenteuerlicher Sturmfahrt durch den Südatlantik in Kapstadt eingetroffen. Die aus acht Mann bestehende Besatzung des kleinen Schiffes, das vor zwei Monaten den englischen Heimathafen verlassen hatte, war halb verhungert und von den körperlichen Entbehrungen und Anstrengungen außerordentlich stark mitgenommen. Nach den Berichten der Mannschaft sind die Lebensmittelvorräte schon kurz nach Passieren der Kap Verdischen Inseln aufgebraucht gewesen, da sie nur für die normale Zeit berechnet waren. Der nicht nachlassende Sturm habe aber die Reise immer schwieriger und länger werden lassen. Die letzten sechs Wochen sei die Besatzung auf eine kleine Tagesration von Obst und Keks angewiesen gewesen.

Heiße Liebe in Aegypten

Alexandria. In der Nähe von Alexandria verliebten sich drei junge Leute in das gleiche Mädchen. Jeder sammelte seine Anhänger im Dorf hinter sich, woraufhin zwischen den drei Abteilungen eine schwere Schlägerei entbrannte. Als die Polizei eingriff, waren zwei Tote und zwölf Schwerverletzte zu buchen. Der „Verbleib" der vielgeliebten Braut ist noch unbekannt.

Sie heiratet den Mann, der sie bestahl

London. Vor einem Gericht in London sollte die Anzeige einer Frau gegen einen Mann verhandelt werden, der sie um 20 Pfund Sterling bestohlen habe. Da sie die einzige Zeugin war, wurde sie aufgefordert, die Vorgänge zu schildern. Sie lehnte das jedoch — zum Erstaunen des Gerichts — schroff ab. Sie könne nicht aussagen, weil sie den Mann soeben geheiratet habe. Sie käme gerade vom Standesamt.

Der Mörder seines Vaters

Darmstadt. Der achtzehnjährige Robert Faulstroh war der einzige Sohn des Bürgermeisters von Rodheim vor der Höhe im Kreise Friedberg (Oberhessen). Der alte Faulstroh war ein sehr geachteter Mann, der neben seinen amtlichen Funktionen als Bürgermeister natürlich auch noch eine Landwirtschaft betrieb. Robert machte dem alten Mann Sorgen und Aerger, weil er sich an ein Mädchen hing, das aus der Großstadt stammte und das dem Alten aus mancherlei Gründen als Schwiegertochter nicht genehm war. Da Robert von dem Mädchen aber nicht lassen wollte und das Verhältnis gegen den Willen des Vaters fortsetzte, kam es zu ständigen Auseinandersetzungen zwischen Vater und Sohn, was den Jungen veranlaßte, das väterliche Anwesen zu verlassen und sich als Knecht in der Nähe von Gießen zu verdingen. Aber dort gefiel es ihm nicht lange, er kehrte wieder nach Rodheim zurück, ohne daß aber die Beziehungen zwischen Vater und Sohn besser wurden. Robert hielt zu seiner Braut im nahen Frankfurt. Wegen dieses Verhältnisses gab es ständig Krach. Der eigentliche Anlaß zu der furchtbaren Bluttat, zu der sich der jähzornige Bursche hinreißen ließ, ist nie bekannt geworden, da sich der letzte Streit ohne Zeugen abspielte. Im Verlauf des Streites zog der Sohn eine Pistole und feuerte auf seinen Vater. Eine Kugel traf den alten Faulstroh in den Kopf, er sank blutüberströmt zu Boden und starb.

Das Gießener Schwurgericht berücksichtigte die Jugend des jähzornigen Burschen und erkannte wegen Totschlags auf eine Zuchthausstrafe von zehn Jahren.

Mißlungene Besserung

London. In London hat ein Scheidungsrichter einer Frau bestätigt, daß sie falsche Methoden angewandt habe bei dem Versuch, ihren Ehegatten „zu bessern". Allerdings hatte die Frau auch erst vor dem Scheidungsrichter offenbart, daß dieser Drang zur Besserung die Ursache ihrer Handlungen gewesen sei. Es handelt sich um Frau Cudahy, eine Dame, der es durchaus nicht schlecht ging, zumal ihr Mann ein Millionenvermögen beim Handel mit Fleisch erworben hatte. Aber der Mensch ist bekanntlich nie zufrieden, und auch diese Frau war es nicht, wenigstens soweit das Benehmen ihres Mannes in Betracht kam. Nicht etwa, daß er kein Kavalier gewesen wäre. Nur fühlte sie sich ab und zu veranlaßt, ihn mit „Flegel" und „dummer Junge" zu bezeichnen, ihm über den Mund zu fahren, wenn er in einem Restaurant etwas bestellen wollte, ihm möglichst laut zu sagen, wieviel Trinkgeld er dem Kellner geben dürfe, fortgesetzt seine Anzüge und seine Schlipse zu kritisieren, ihm zu erzählen, wann er einen Smoking und wann er einen Frack zu tragen habe, wie er sein Brot mit Butter bestreichen müsse, ja, welche Größe die Stücke haben dürften, in die er sein Butterbrot zerschneidet. So ging das nun von früh bis spät, und schließlich, als der Ehemann genug von dieser Art Erziehung hatte und dies zum Ausdruck brachte, fand er eines Abends ein Rasiermesser auf dem Nachttisch seiner Ehegattin. Da zog er schleunige Flucht vor.

Der Scheidungsrichter gab zu, daß diese Art ständiger Nörgelei geeignet sei, eine Ehe unhaltbar zu machen, und sprach die Scheidung aus, obwohl die Frau erklärte, sie liebe ihren Mann und habe alles nur unternommen, um ihn zu bessern.

Die treue Privatsekretärin

New York. Ein Beispiel übermenschlicher Treue einer nahen Mitarbeiterin für ihren langjährigen Chef gab Fräulein A. Burke, eine von drei Privatsekretärinnen des ehemals berühmten amerikanischen Bankiers Joseph W. Harriman. Fräulein Burke war 22 Jahre lang zusammen mit zwei anderen Frauen Privatsekretärin Harrimans. Sie hatte sehr viel Arbeit in dieser Position und ist in ihrer Beschäftigung und in der langen Arbeitszeit so eng mit dem Unternehmen Harrimans verbunden worden, daß es ihr, wie sie selbst schrieb, nicht möglich war, weiter zu leben, als man Harriman unter der Beschuldigung verurteilte, er hätte Depots seiner Bank ungesetzlich angewandt. Fräulein Burke schrieb auf einen Zettel, daß ihrer Ansicht nach Harriman das unschuldige Opfer seiner Feinde geworden sei. Dann zog sie ihre Schuhe aus, legte ihre Handtasche zu dem Zettel und sprang aus dem Fenster ihrer Wohnung, die sich im 22. Stockwerk eines Hauses in der 5. Avenue in New York befand. Fräulein Burke war 55 Jahre alt.

Coseler Bankverein 5 Prozent Dividende.

Unter dem Vorsitz des Grafen Haslingen hielt der Bankverein seine Generalversammlung ab. Nach der vom Vorstand bekanntgegebenen Jahresrechnung wurde die Dividende auf 5 Prozent festgesetzt. In der darauf folgenden Aufsichtsratssitzung wurden Graf Haslingen, Sakrau, zum Vorsitzenden und Dr. K. v. Eichborn, Breslau, zum Stellvertreter wiedergewählt.

Berliner Börse 9. Juli 1934

Reichsbankdiskont 4%
Lombard 5%

Diskontsätze

New York . 2½% Prag 5%
Zürich ..... 2% London 2%
Brüssel . . 3½% Paris 2½%
Warschau 5%

Aktien

Verkehrs-Aktien

	heute	vor.
AG. f. Verkehrsw	63½	63¼
Allg. Lok. u. Strb.	116	115½
Hapag	26⅜	25⅞
Hamb. Hochbahn	81¾	81
Nordd. Lloyd	30	30¾

Bank-Aktien

	heute	vor.
Adca.	45¾	45¼
Bank f. Br. ind.	102⅞	102¾
Bank elektr. W.	67¾	65¾
Berl. Handelsgs.	90½	90
Com. u. Priv.-B.	58	57¾
Dt. Bank u. Disc.	63	62½
Dt. Centralboden	68	67½
Dt. Golddiskont.	100	100
Dt. Hypothek.-B.	63	62
Dresdner Bank	65¼	65
Reichsbank	154⅛	154¾

Industrie-Aktien

	heute	vor.
Accum. Fabr.	175¾	175
A. E. G.	23	23¼
Alg. Kunstzijde	61¼	61⅛
Anhalter Kohlen		90
Aschaff. Zellst	56¼	56
Bayr. Elektr. W		113
do. Motoren	128½	128¼
Bemberg	68	68
Berger J. Tiefb.	105	107⅛
Berliner Kindl		251
Berl. GubenHutf	112¼	114¾
do. Karlsruh. Ind.	122½	121⅛
do. Kraft u. Licht	143¼	92
Beton u. Mon.	82	80
Braunk. u. Brik	187	184
Brem. Allg. G.		98
Buderus Eisen	74¼	74½
Charl. Wasser	94⅞	93½
Chem. v. Heyden	84¼	80
I. G. Chemie 50%	141½	140½
Compania Hisp.	189	188¾
Conti Gummi	133½	133
Daimler Benz	47¾	47¾
Dt. Atlanten Tel.	110½	109¼
do. Baumwolle	88	88
do. Conti Gas Dess.	132½	132½
do. Erdöl	116½	114½
do. Kabel	70	69½
do. Linoleum	58¾	57⅝
do. Telephon	69¼	69
do. Ton u. Stein	62½	63½
do. Eisenhandel	57	57¾
Dynamit Nobel	73⅛	73⅝
Dortmunder Akt.	161½	160½
do. Union		203½
do. Ritter		71
Eintracht Braun.	190	188½
Eisenb. Verkehr.	104	104¼
Elektra		96½
Elektr. Lieferung	87¼	82
do. Wk. Liegnitz		131
do. do. Schlesien	100¾	100¼
do. Licht u. Kraft	109¼	109
Engelhardt		81
I. G. Farben	149⅜	149
Feldmühle Pap.	101¼	101⅞
Felten & Guill.	66½	66⅜
Ford Motor		60½
Fraust. Zucker	110¼	107¾
Froebeln. Zucker	131	132½
Gelsenkirchen	59	59
Germania Cem.	71½	71
Gesfürel	108½	107¾
Goldschmidt Th.	67½	67
Görlitz. Waggon	19½	18½
Gruschwitz T.	89⅞	88½
Hackethal Draht	72	71½
Hageda	74¼	74¼
Halle Maschinen	58	59
Hamb. Elekt. W.	127⅞	127
Harpener Bergb.	103¾	103¾
Hoesch Eisen	72⅞	72⅝
Höffmann Stärke	98¼	100
Hohenlohe	30	29¾
Holzmann Ph.	66	61½
Hotelbetr.-G.	43¼	41½
Huta, Breslau		45½
Ilse Bergbau		169
do. Genußschein.	128	128
Jungh. Gebr.	37⅞	37½
Kali Aschersl.	128½	129
Klöckner	70⅝	70¼
Koksw. & Chem. F.	92⅞	92¾
Kronprinz Metall	88½	88½
Lahmeyer & Co	118¼	119¼
Laurahütte	18¼	18⅛
Leopoldgrube	31⅞	31
Lindes Eism.	91	90¼
Lingner Werke	108	108
Löwenbrauerei		84
Magdeb. Mühlen	134¾	134⅞
Mannesmann	64	63¾
Mansfeld. Bergb.	77½	77½
Maximilianhütte	145½	146¾
Maschinenb.-Unt	45½	45
do. Buckau	80	79
Merkurwolle		83
Metallgesellsch.	86¼	86¼
Meyer Kauffm.	48¼	47¼
Miag	63½	63¾
Mitteldt. Stahlw.		98
Montecatini		47
Mühlh. Bergw.	140½	115
Neckarwerke	94	94
Niederlausitz. K.	187½	186½
Orenst. & Kopp.	66½	66⅛
Phönix Bergb.	45¾	46⅛
do. Braunkohle	92¾	93¼
Polyphon	16⅞	15⅝
Preußengrube		91¼
Reichelbräu	115	115
Rhein. Braunk	234	233
do. Elektrizität	102	101
Rhein. Stahlwerk	91	91
do. Westf. Elek.	106¼	105⅞
Rheinfelden	97½	97
Riebeck Montan	90	95
J. D. Riedel	36¾	37
Rosenthal Porz.	47	45½
Rositzer Zucker	72¼	72
Rückforth Ferd.	73	73
Rütgerswerke	39⅛	38⅝
Salzdetfurth Kali	171	170¼
Sarotti	66⅞	66¾
Schiess Defries	46½	48
Schles. Bergb. Z.	33¼	32
do. Bergw. Beuth.	81½	82½
do. u. elekt. GasB.	131⅝	131½
do. Portland-Z.	90½	93
Schulth. Patzenh.	115⅛	114¾
Schubert & Salz.	154½	152
Schuckert & Co.	90¾	90¼
Siemens Halske	150	150
Siemens Glas	67⅞	69⅜
Siegersd. Wke.	53½	53
Stöhr & Co.	100	99½
Stolberger Zink.	42⅜	42¼
Stollwerck Gebr.	71½	70¼
Südd. Zucker	183	180¾
Thörls V. Oelf.		73
Thür. Elekt. u. Gas		127½
do. GasLeipzig	129	128⅞
Trachenb. Zucker	135¼	135
Tuchf. Aachen	92	92
Tucher	92¾	92½
Union F. chem.	83¼	85
Ver. Altenb. u. Strals. Spielk.		104¾
Ver. Berl. Mört.		47¼
do. Dtsch. Nickel	98	99
do. Glanzstoff		127
do. Schimisch. Z.	100¾	100¼
do. Stahlwerke	40	40
Victoriawerke	62	63½
Vogel Tel. Draht	77⅛	78
Wanderer	107⅝	106⅞
Westd. Kaufhof	21	20¼
Westeregeln	128	129½
Wunderlich & C.	30	30¾
Zeiß-Ikon	61½	62½
Zellstoff-Waldh.	47	46¼
Zuckrf. Kl. Wanzl	85¾	95
do. Rastenburg	94	92
Otavi	13⅜	13⅝
Schantung	46	48

Unnotierte Werte

	heute	vor.
Dt. Petroleum	81½	80¾
Linke Hofmann	27	27⅜
Oberbedarf		24¼
Oehringen Bgb.		111 ex
Ufa		94½
*		
Burbach Kali	21¾	22¼
Wintershall	102	102
*		
Chade 6% Bonds		180
Ufa Bonds	89	88¼

Renten

Staats-, Kommunal- u. Provinzial-Anleihen

	heute	vor.
Dt. Ablösungsanl m. Auslossch.	95	95
6% Reichsschatz Anw. 1935	80¾	80½
5½% Dt. Int. Anl.	91¼	91
6% Dt. Reichsanl. 1927	93	93
7% do. 1929		99,8
6% Pr. Schatz. 33	102,10	102⅛
Dt. Kom. Abl. Anl	95⅜	95⅜
do. m. Ausl. Sch. I	112¾	113¼
7% Berl. Stadt-Anl. 1926	87½	87
do. 1928	79	79¾
8% Bresl. Stadt-Anl. v. 28 I.		
8% do. Sch. A. 29	81	81
7% do. Stadt. 26	87½	87
8% Niederschles. Prov. Anl. 26		87
do. 1928	87	86¾
8% Ldsch. C. GPf.	85¼	85¼
8% Schl. L. G. Pf. I	87,3	86,1
5% do. Liq. G. Pf.		87
8% Prov. Sachsen Ldsch. G.-Pf.	85¼	86
8% Pr. Zntr. Stdt. Sch. G. P. 20/21	90½	90
8% Pr. Ldpf. Bf. Anst. G. Pf. 17/18	92	92
8% do. 13/15	92	92
6% (7%) G. Pfdbrf. der Provinzialbank OS Reihe I	89	89
6% (8%) do. R. II	88½	88½
6% (7%) do. G.-K. Oblig. Ausg. I	88¼	88¼
*		
4% Dt. Schutzgebietsanl. 1914	9,30	9,2

Hypothekenbanken

	heute	vor.
8% Berl. Hypoth. G.-Pfdbrf. 15	88½	88½
4½% Berl. Hyp. Liqu. G.-Pf. 8	89½	89½
7% Dt. Cbd. GPf. 2	89	89
7% „ „ G. Obl. 2	82¾	83
8% Hann. Bdcrd. G.-Pf. 13, 14	89¼	89¼
8% Preuß. Centr. Bd. GPf. v. 1927	87¾	87,85
8% Pr. Ldsrntbk. G. Rntbrf. I/II	93	93
4½% do. Liqu.-Rentenbriefe	94	94¾
8% Schl. Bodcrd. G.-Pf. 3, 5	87¾	88
4½% do. Li. G. Pf.	88½	88¾
8% Schl. Bodcrd. Goldk. Oblig. 13, 15, 17, 20.	82¾	82½

Industrie-Obligationen

	heute	vor.
6% I. G. Farb. Bds.	119½	119½
8% Hoesch Stahl	97¼	94½
8% Klöckner Obl.		
6% Krupp Obl.	93½	93
7% Mitteld. St. W.	91⅜	91¼
7% Ver. Stahlw	78¼	78¼

Steuergutscheine

	heute	vor.
1934	103,70	103⅝
1935	103,70	103⅝
1936	102⅛	102⅛
1937	99½	99½
1938	97½	97⅜

Ausländische Anleihen

	heute	vor.
5% Mex. 1899 abg.		8,7
4½% Oesterr. St. Schatzanw. 14	34	33,9
4% Ung. Goldr.	7,30	7,4
4½% do. St. R. 13	6,90	7,2
4½% do. 14	6,90	7¼
4% Ung. Kronen		0,3
4% Türk. Admin.		4,6
do. Bagdad		7¾
4% do. Zoll. 1911		7½
4% Kasch. O. Eb.		10,6
Lissab. Stadt Anl.	50	50

Reichsschuldbuch-Forderungen

Ausgabe I
6% April—Oktober

fällig 1935	100¼
do. 1936	99¾
do. 1937	99⅝
do. 1938	95⅜—96¼
do. 1939	94—94¾
do. 1940	93⅜—94⅛
do. 1941	92¾—93¾
do. 1942	92—93¼
do. 1943	92—92⅞
do. 1944	92—92⅞
do. 1945	91⅞—92¾
do. 1946	91⅞—92¾
do. 1947	91⅞—92¾
do. 1948	91⅞—92¾

*

	heute	vor.
7% Dt. Reichsb. Vorz.	111½	111¼

Banknotenkurse

Berlin, 9. Juli

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer. 1000-5 Doll.	2,463	2,483
do. 2 u. 1 Doll.	2,463	2,483
Argentinische	0,57	0,59
Englische, große	12,595	12,665
do. 1 Pfd. u. dar.	12,595	12,665
Türkische	1,96	1,98
Belgische	58,45	58,69
Bulgarische	—	—
Dänische	56,39	56,61
Danziger	81,54	81,86
Estnische	—	—
Finnische	5,525	5,565
Französische	16,48	16,52
Holländische	169,31	169,99
Italien. große	21,44	21,52
do. 100 Lire und darunter	21,44	21,52
Jugoslawische	5,65	5,69
Lettländische	—	—
Litauische	41,97	42,13
Norwegische	63,34	63,60
Oesterr. große	—	—
do. 100 Schill. u. darunter	—	—
Schwedische	64,97	65,23
Schweizer gr.	81,34	81,66
do. 100 Francs u. darunter	81,34	81,66
Spanische	34,13	34,27
Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron.	—	—
Tschechow. 500 Kr. u. dar.	10,83	10,87
Ungarische	—	—

Ostnoten

	G	B
Kl. poln. Noten		
Gr. do. do.	47,26	47,44

Französische Antworten an Heß

(Telegraphische Meldung.)

Paris, 9. Juli. Die Pariser Morgenpresse widmet der großen Rede des Stellvertreters des Führers, Rudolf Heß, breitesten Raum und unterstreicht dabei in erster Linie die Ausführungen, die direkt an die Adresse Frankreich gerichtet sind. **„Matin“** findet seine Ausführungen bedeutsam. Die französische Oeffentlichkeit werde überrascht sein, nach den Ereignissen vom 30. Juni plötzlich den Bemühungen eines so vernünftigen außenpolitischen Aufbaues gegenüberzustehen. **„Echo de Paris“** behauptet, daß sich an den außenpolitischen Forderungen des Reichskanzlers nichts geändert habe, unterstreicht aber auch den Aufruf an alle ehemaligen Frontkämpfer und die besondere Hervorhebung der französischen Kriegsteilnehmer. **„Quotidien“** erklärt den Aufruf an die französischen Frontkämpfer als „verspäteten Pazifismus“. **„Jour“** warnt wieder einmal vor einem „politischen Manöver“ der Deutschen Regierung. Das Blatt möchte offenbar gern aus den Worten an die französischen Frontkämpfer eine **Spekulation auf die Gegensätze in der französischen Innenpolitik** konstruieren. In Deutschland werde vergessen, daß man Frankreich nicht von den Vorteilen einer Verständigung überzeugen müsse, sondern davon, daß eine solche Verständigung möglich sei. Deutschland müsse das Vertrauen Frankreichs gewinnen. Heß sei das noch nicht ganz gelungen. **„Excelsior“** vertritt die Ansicht, daß die Rede als Vorbote einer Aenderung der Außenpolitik des Reiches angesehen werden müßte. Man habe den Eindruck, als ob dieser Schritt als Auftakt für genauere Vorschläge anzusehen sei. **„Paris Midi“** will in den Ausführungen des Stellvertreters des Führers eine Reihe von Widersprüchen feststellen. Wenn Heß sich auf den sogenannten Friedensappell beschränkt hätte, würde man ihm nur haben Beifall zollen können. Jedoch können wir nicht umhin, unsererseits zu fragen, ob die Drohung wirklich unerläßlich ist. Warum diese überflüssigen Warnungen? Warum diese Einschüchterung? Zweifellos kennen wir alle den kämpferischen Wert des deutschen Soldaten, und daß das deutsche Volk sich nach Frieden sehnt, daran zu zweifeln haben wir kein Recht.“

Amsterdam beruhigt sich

(Telegraphische Meldung.)

Amsterdam, 9. Juli. Die nach Amsterdam zur Unterdrückung der Unruhen entsandte Infanterie ist an ihren Standort zurückgekehrt. Bis Montag nachmittag sind keinerlei Zwischenfälle ernsteren Charakters zu verzeichnen. Die Polizei hat in einem leerstehenden Haus eine geheime kommunistische Druckerei ausgehoben. In den Vormittagsstunden hat der größte Teil der Stadt, auch das berüchtigte kommunistische Viertel Jordaan, wieder sein normales Aussehen. Nur in den beiden Hafenvierteln Kettenburg und Wittenburg sowie im Norden betrachten die Behörden die Lage noch nicht als befriedigend. In den frühen Morgenstunden wurde ein Lebensmittelgeschäft von der Menge geplündert, während kommunistische Agitatoren eifrig ihre Wühlarbeit fortsetzen. In diesen Stadtteilen sind daher an allen wichtigen Straßenkreuzungen noch immer starke Militärpatrouillen zu sehen.

Während der Unterdrückung der Amsterdamer Unruhen hat sich ein ernster Fall von Gehorsamsverweigerung bei der Amsterdamer Polizei ereignet. 25 Polizeibeamte sollen es abgelehnt haben, auf die Aufrührer zu schießen. Sie sollen entlassen werden.

Strafantrag im Gereke-Prozeß

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 9. Juli. Im Gereke-Prozeß beantragte Oberstaatsanwalt Lautz gegen den Angeklagten Dr. Gereke wegen fortgesetzten Betruges in zwei Fällen eine Gefängnisstrafe von 3½ Jahren, fünf Jahre Ehrverlust und 100 000 Mark Geldstrafe. Wegen Mangels an Beweisen beantragte der Staatsanwalt, den Mitangeklagten Freygang freizusprechen.

Oberstaatsanwalt Lautz erklärte u. a., es sei ein Irrtum, anzunehmen, daß der Gereke-Prozeß ein politischer Prozeß sei. Er halte Dr. Gereke des fortgesetzten Betruges in zwei Fällen für schuldig. Für Dr. Gereke sprächen zweifellos seine hohen Verdienste um den Verband der Preußischen Landgemeinden und sein unerschrockener Kampf gegen die rote Preußenregierung, zu seinen Lasten aber spreche, daß er sowohl im Falle Hindenburg als auch im Falle der Zeitschrift ein ungeheueres Maß von Vertrauen mißbraucht habe.

SA.-Zivilabzeichen

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 9. Juli. Der kommissarische Führer der SA.-Gruppen Berlin-Brandenburg, Pommern, Ostmark, Mitte, SA.-Gruppenführer Daluege, hat an die ihm unterstellten SA.-Gruppen folgenden Befehl erlassen:

„Entgegen allen auftauchenden Gerüchten ist das Tragen des SA.-Zivilabzeichens nicht nur gestattet, sondern sogar erwünscht.“

Haus des früheren Berliner Polizeivizepräsidenten beschlagnahmt

Das Geheime Staatspolizeiamt macht amtlich bekannt, daß auf Grund der Gesetzesbestimmungen über die Einziehung kommunistischen und staats- und volksfeindlichen Vermögens das im Grundbuch von Berlin-Dahlem verzeichnete Grundstück Bachstelzenweg 11, Ecke Bitterstraße 19, des Dr. Bernhard Weiß, jetzt im Auslande, zugunsten des Preußischen Staates eingezogen worden sei.

Politik beim Fußball

Antifaschistische Kundgebung im Wiener Stadion

(Telegraphische Meldung)

Wien, 9. Juli. Zu wüsten Tumulten kam es am Sonntag im Wiener Stadion anläßlich des Fußballspiels einer Wiener Mannschaft mit der Fußballmannschaft des SC. Bologna. Die Vorfälle haben einen besonders peinlichen Eindruck hinterlassen, da Vizekanzler Starhemberg und der Italienische Gesandte dem Spiel beiwohnten. Schon vor Beginn des Spieles wurde die italienische Mannschaft mit Johlen und Pfeifen empfangen. Diese Mißfallenskundgebungen steigerten sich, als sich die Italiener während des Spieles zu Unregelmäßigkeiten hinreißen ließen. Schließlich geriet das Publikum in immer größere Erregung und warf von den Stehplätzen Flaschen und sonstige Wurfgeschosse auf das Spielfeld. Als endlich ein italienischer Spieler, der wegen einer Regelwidrigkeit ausgeschlossen worden war, spöttisch mit dem Faschistengruß zur Zuschauertribüne hinaufgrüßte, glich das gesamte Stadion einem wahren Hexenkessel. Zweifellos hat es sich bei diesen Ausschreitungen um eine politische Kundgebung marxistisch eingestellter Zuschauer gehandelt.

*

München, 9. Juli. Die Landesleitung der NSDAP. Oesterreich teilt mit:

Die von verschiedenen österreichischen Zeitungen gebrachten Sensationsmeldungen, denen zufolge namhafte Führer der NSDAP. Oesterreichs an der Revolte Röhms beteiligt waren, sind vollständig erlogen; ebenso die Meldungen des „Wiener Morgen“, die besagen, daß Landesinspekteur Habicht sowie die Nationalsozialisten Wohlrab und Langhans erschossen worden seien, daß der Gauleiter von Tirol verhaftet worden sei und daß Gruppenführer Reschny und der Gauinspekteur von Salzburg, Parson, geflüchtet waren. Auch die Nachricht des „Linzer Volksblattes“, daß der Gauleiter von Salzburg, Scharitzer, sich erschossen habe, ist eine glatte Lüge.

Kein einziger Führer der NSDAP. Oesterreichs war an der Revolte Röhm irgendwie beteiligt, war oder hat in irgendeinem Zusammenhang mit ihr gestanden.

Dr. Stuckart Staatssekretär bei Rust

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 9. Juli. Der Reichspräsident hat den Staatssekretär im Preußischen Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, Dr. Wilhelm Stuckart, unter Belassung in dieser Stellung **zum Staatssekretär im Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung**, die Ministerialräte Dr. Helmuth Bojunga und Reinhard Sunkel vom Preußischen Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung zu Ministerialdirektoren im Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung ernannt.

Gifhorner Heide in Flammen

Neue schwere Waldbrände in der Oberlausitz und bei Nürnberg
Mecklenburg gelöscht — Eine Mahnung des Reichsforstmeisters

(Telegraphische Meldung)

Gifhorn (Hannover), 9. Juli. Ein großer Wald- und Heidebrand brach am Sonntag nachmittag in der Gifhorner Heide aus. Feuerwehren der benachbarten Ortschaften und Freiwilliger Arbeitsdienst wurden zur Bekämpfung aufgeboten, bei der auch viele Ausflügler tatkräftig zugriffen. Nach mehrstündigen übermenschlichen Anstrengungen aller am Löschwerk Beteiligten gelang es, das offene Feuer zu ersticken, wenn auch auf weite Strecken hin das Heideland in der Tiefe noch glüht und schwelt. Groß Flächen bieten ein trostloses Bild verkohlter Birken und Kiefern. Dem Feuer sind annähernd 1000 Morgen Wald und Heide zum Opfer gefallen. Der Brand wurde wahrscheinlich durch die Unvorsichtigkeit einiger Ausflügler verursacht.

*

Rothenburg (Oberlausitz), 9. Juli. Auf einem Kahlschlag des nördlich von Groß-Radisch bei Niesky (Oberlausitz) gelegenen Berges Dubrau brach am Sonnabend nachmittag ein Brand aus, der auf den Wald übergriff. Nachdem es den Wehren sowie mehreren Arbeitsdienstabteilungen und der Bevölkerung gelungen war, den Brand bis zum Abend auf seinen Herd zu beschränken, fachten heftige Windstöße das Feuer wieder an. Die Flammen griffen immer weiter um sich und gefährdeten auch die Ortschaft Groß-Radisch, so daß Reichswehr eingesetzt werden mußte. Am Abend war das Feuer so weit eingedämmt, daß eine Gefahr nicht mehr bestand. Ergriffen wurde von dem Brande eine Fläche von etwa 1000 Morgen.

*

Finsterwalde, 9. Juli. Aus bisher noch ungeklärter Ursache brach am Tagebau der Grube Hansa ein großer Waldbrand aus. Das Feuer griff, durch den starken Westwind angefacht, mit ungeheurer Geschwindigkeit um sich. Die gesamten Wehren der Umgebung sowie der Freiwillige Arbeitsdienst aus Finsterwalde und Bad Erna und die Teno Finsterwalde waren schnellstens zur Stelle. Trotzdem dehnte sich das Feuer bis an die Bahnstrecke Halle—Cottbus aus. Eine in der Nähe liegende Glashütte mußte von den Wehren dauernd unter Wasser gehalten werden. Durch die starke Rauchentwicklung und die große Hitze wurden die Löscharbeiten sehr erschwert. Es gelang aber den vereinigten Kräften, die Flammen an der Glashütte zum Halten zu bringen. Das Feuer dürfte etwa 200 bis 250 Morgen Wald vernichtet haben. Erst in den späten Abendstunden konnten die Wehrleute wieder abrücken, nachdem Brandwachen zurückgelassen worden waren.

*

Nürnberg, 9. Juli. Ein riesiger Waldbrand ist am Montag mittag in der Nähe von Mitterteich an der Bahnlinie Wiesau—Tirschenreuth ausgebrochen und hat ein etwa 200 Tagwerk großes Waldgebiet vernichtet. Sämtliche Feuerwehren der ganzen Umgebung sowie die Arbeitsdienstlager wurden zur Hilfe gerufen. Ueber 1500 Personen nahmen an der Bekämpfung des Brandes teil. Gegen 19 Uhr war die größte Gefahr beseitigt. Eine Person, die im Verdacht steht, durch Leichtsinn den Brand verursacht zu haben, wurde verhaftet.

*

Waren, 9. Juli. Die Gewalt des riesigen Waldbrandes konnte in der Nacht zum Montag endgültig gebrochen werden. Bereits im Laufe des Montag vormittag wurden die Löscharbeiten beendet. Lediglich eine größere Brandwache von etwa 600 Mann, die über das ganze verheerte Gebiet verteilt wurden, blieb zurück, während die anderen Löschmannschaften, Reichswehr, SA, SS usw. in Lastautos abtransportiert wurden.

Gingst auf Rügen, 9. Juli. Auf dem Gute Neuendorf des Freiherrn von Lancken-Wakenitz brach ein Feuer aus. **Herrschaftshaus, Kuh- und Pferdestall sowie ein Schweinestall und das Leutehaus brannten vollständig nieder. Rund 100 Stück Kühe kamen in den Flammen um, ferner Schweine, Pferde und Federvieh.** Der gesamte Gutshof bildet eine Trümmerstätte. Durch die Wasserknappheit wurde die Arbeit der Feuerwehr sehr erschwert.

Burgdorf (Hannover), 9. Juli. Auf dem Grundstück der Chemischen Fabrik Dollbergen in Dollbergen im Kreise Burgdorf entstand Feuer, das rasch große Ausdehnung gewann. Auf den neben dem Eisenbahndamm gelegenen Fabrikgrundstück **brannte ein etwa 30 mal 12 Meter großer Schuppen nieder, in dem leicht brennbare Stoffe zur Herstellung von Naphthalin lagerten.** Außerdem wurde ein Oeltankwagen vernichtet.

*

Berlin, 9. Juli. Durch die Waldbrände der letzten Tage sind ungeheure Werte deutschen Volksvermögens vernichtet worden. Die Ursache war in den meisten Fällen sträflicher Leichtsinn und Nichtbefolgung gesetzlicher Bestimmungen. Vom Reichsforstmeister wird nachdrücklich darauf hingewiesen, daß jegliches Umgehen mit Feuer, insbesondere Rauchen, Abkochen, Anzünden von Lagerfeuern im Walde und auf allen durch den Wald führenden Wegen verboten ist. Zuwiderhandelnde setzen sich nicht nur empfindlichen Strafen aus, sondern sind auch in jedem Falle für den Schaden haftbar.

Jeder, der sich im Walde aufhält, hat von sich aus für den Schutz der deutschen Forsten zu sorgen und Leichtsinnige an ihrem sträflichen Tun zu hindern. Den Anordnungen der Forstbeamten und Waldhüter zum Schutze des Waldes ist unbedingt Folge zu leisten; jedermann hat unverzüglich einen Waldbrand der nächsten Forst- oder Polizeidienststelle zu melden und ist zur Hilfeleistung beim Löschen verpflichtet. Das zum Löschen erforderliche Gerät (Spaten, Hacke) ist von der Bevölkerung zur Verfügung zu stellen.

Die Leiter der Schulen und die Führer der Hitlerjugend und des Jungvolks werden besonders dringend ersucht, aufklärend zu wirken.

*

Auch aus der Gegend von Karlsruhe und Neustadt an der Haardt werden schwere Waldbrände gemeldet.

Manfred von Brauchitsch auf dem Nürburg-Ring verunglückt

(Telegraphische Meldung)

Trier, 9. Juli. Der bekannte deutsche Rennfahrer Manfred von Brauchitsch ist am Montag abend bei einer Uebungsfahrt auf dem Nürburg-Ring verunglückt. Der Wagen wurde kurz vor der Quiddelsbacher Höhe aus einer Kurve getragen und überschlug sich. Die Maschine fiel dabei wieder auf die Räder. von Brauchitsch wurde zwar nicht aus dem Wagen geschleudert, brach sich aber durch den Anprall gegen das Steuerrad und die Karosseriewand mehrere Rippen und einen Arm. Er wurde sofort ins Adenauer Krankenhaus gebracht. Sein Zustand ist durchaus unbedenklich, doch dürfte er einige Wochen aussetzen. Der Wagen wurde nur geringfügig beschädigt.

Der Doppelmörder von Berlin-Reinickendorf tot aufgefunden

(Telegraphische Meldung)

Ostseebad Bansin, 9. Juli. Ein aufsehenerregender Selbstmord ist am Montag vormittag hier entdeckt worden. In der sogenannten Teufelskuhle zwischen Bansin und dem Langen Berge an der Ostsee wurde die Leiche eines zunächst unbekannten Mannes aufgefunden, der Selbstmord durch Erschießen verübt hatte. Die weiteren Feststellungen haben ergeben, daß es sich bei dem Toten um den gesuchten Doppelmörder Karl Wirtz handelt, der vor einiger Zeit in Berlin-Reinickendorf seine Frau und Tochter ermordet hatte.

*

Ostseebad Bansin, 9. Juli. Eine entsetzliche Familientragödie ist am Montag vormittag im Ostseebad Bansin entdeckt worden. Dort wurden in einer Pension zwei Frauen, **Mutter und Tochter, die dort als Badegäste wohnen, und der sieben Jahre alte Sohn der Tochter tot aufgefunden.** Mutter und Tochter hatten sich erhängt. Das Kind war vergiftet worden. Der Tragödie liegen unglückliche Familienverhältnisse zugrunde, wie aus den Abschiedsbriefen hervorgeht. Beide Frauen lebten von ihren Ehegatten getrennt. Die ältere Tote ist eine Frau Sanitätsrat Dupré, geb. von den Steinen, die Tochter eine Frau Ilse Löffler, beide aus Waldsieversdorf (Märkische Schweiz).

Aufdeckung großer Effektenschiebungen

(Telegraphische Meldung)

Hamburg, 9. Juli. Der Hamburger Zollfahndungsstelle ist es gelungen, umfangreiche Effektenschiebungen aufzudecken. Die Nachforschungen der Abteilung für Devisenschmuggel führten zur Ermittlung der Hauptbeteiligten einer Schieberbande, bei der man noch Effekten im Werte von 30 000 Mark vorfand, und beschlagnahmte. Wie die Zollfahndungsstelle feststellen konnte, hat die Bande deutsche Wertpapiere im Nennwert von mehr als 100 000 Mark unter Umgehung der scharfen Devisenbestimmungen im Schleichwege angekauft und wieder vertrieben. Es konnte weiter ermittelt werden, daß ein Beauftragter der Bande sich ein Zimmer mietete und es nach außen als Sitz einer Firma aufmachen ließ. Zur Abwicklung ihrer gesetzwidrigen Geschäfte benutzten die Täter gefälschte Briefbogen. Bisher wurde ein Mitglied der Bande verhaftet. Die Ermittlungen der Zollfahndungsstelle Hamburg nehmen ihren Fortgang.

Der amerikanische Bankier Harriman, der frühere Präsident der Harriman-Nationalbank, hat sich am Montag nach der Strafanstalt von Lewisburg in Pensylvanien begeben, um dort **seine Gefängnisstrafe von 4½ Jahren abzusitzen.**

Verantwortl. Redakteur: Ignatz Malarz, Biala b. Bielsko
Herausgeber und Verleger: „Prasa“, Spółka wydawnicza z ogr. odp., Katowice.
Druck: Verlagsanstalt Kirsch & Müller GmbH. Beuthen OS.



Handel — Gewerbe — Industrie



Irak-Oel / Der englisch-französische Gegensatz in der Petroleumfrage

Die Vorbereitungen für die Erschließung der reichen Erdöllager im nahen Orient, die Gebiete von Mossul im Irak, sind soweit zum Abschluß gebracht worden, daß noch im Laufe dieses Jahres das erste Oel durch die Leitungen zu den großen Ausfalltoren des Irak-Petroleums am Mittelländischen Meer fließen wird. Die Ausbeutung dieser Oelquellen entwickelt sich immer mehr zu einer hochpolitischen Frage. Zum Verständnis dieser Zusammenhänge ist es notwendig, einen Blick auf die Vorgeschichte der irakischen Oelwirtschaft zu werfen.

Die treibenden Kräfte für die in den letzten Jahren so ungemein energievoll durchgeführte Förderung der Petroleumvorkommen im Irak lagen weniger auf wirtschaftlichem als vielmehr auf politischem Gebiete.

Das Mittelmeergebiet und der vordere Orient sind seit jeher das Interessengebiet der Großmächte England, Frankreich und Italien.

Die Beherrschung des Mittelmeeres, die von allen drei Mächten erstrebt wird, ist natürlich nur möglich bei einer **dauernden Sicherung der militärischen Schlagfähigkeiten.** Da aber die stark einseitige Orientierung des Welterdölbesitzes eine ständige Abhängigkeit in der Oelversorgung bedeutete, suchten die betreffenden Mächte eine Befreiung von dieser Gebundenheit. Die nächst gelegenen Erdölvorkommen, die Irakquellen, konnten aber nur durch den Bau der nunmehr fast vollendeten **1500 km langen Röhrenleitungen nach dem Mittelmeer** erreicht werden.

Parallel mit den Oelleitungen ist eine Eisenbahn nach dem Irak erbaut worden. Mit dieser Schienenstrecke gewinnt England ein wertvolles Zwischenglied der großen britischen Reichsstraße nach Indien. Der ungewöhnlich geschickt geführte Kampf der britischen Regierung um den Besitz der Erdölfelder im Irak findet damit neben dem Wunsch, in der Oelversorgung der Flotte unabhängig zu sein, einen weiteren wichtigen Beweggrund in der Absicht, den **Landweg nach Indien auszubauen und zu sichern.** Dieses große Ziel verfolgt der Engländer schon seit langem mit erstaunlicher Zähigkeit. Britischer Stützpunkt im östlichen Mittelmeerbecken wird Haifa werden. Diesen Hafen, den England unter größten Anstrengungen ausgebaut hat, hatte sich Großbritannien mit der dazugehörigen Bucht von Akko in kluger Voraussicht schon im Geheimabkommen mit Frankreich im Jahre 1916 gesichert. **Die Mündung der irakischen Petroleumableitung in Haifa sichert England nunmehr die erstrebte Vorrangstellung.**

Während England durch den Ausbau der Irakvorkommen sowie durch die Iraköleitungen seine Machtstellung im vorderen Orient fest verankert hat, konnten die Franzosen ihre Interessen nicht in dem gleichen Maße durchsetzen. Immerhin haben die lang andauernden Kämpfe, die zwischen England und Frankreich in der Frage der Endrichtung der Röhrenleitung geführt worden sind, zu einem Kompromiß geführt. **Die Gabelung der Röhrenendstrecke bei Abu Kemal stärkt auch die Stellung Frankreichs in seinem Einflußgebiet am östlichen Mittelmeer.** Auch die Italiener sind an den Iraköleitungen maßgeblich interessiert. Bemerkenswert ist die starke materielle Beteiligung der Agencia Generale Italiana di Petroli an der British Oil Development Company mit 25 Prozent des Gesamtkapitals. Erst kürzlich ist das italienische Anteilvermögen von 140 auf 200 Mill. Lire erhöht worden.

Das Uebergewicht der Engländer ist jedoch offenbar. 51 Prozent des Kapitals der British Oil Development Company befinden sich in britischen Händen; damit beherrscht England die Politik des Unternehmens. Von dem Rest befinden sich, wie bereits erwähnt, 25 Prozent in italienischem Besitz und 12 Prozent bei einer französisch-schweizerischen Gruppe.

Rußlands unmögliche Außenhandelsplanung

Der Plan nur zu 27,8 Prozent erfüllt!

Die Unmöglichkeit, den Außenhandel eines Landes planmäßig zu kontrollieren oder gar nach einem willkürlich aufgestellten Plan systematisch zu erweitern und auszubauen, wird durch die Entwicklung des russischen Außenhandels unter Beweis gestellt. **Das letztjährige Importergebnis bleibt um 51,7%, das Exportergebnis sogar um 72,2% hinter dem Plansoll zurück.** Man hat also trotz Außenhandelsmonopol und restloser Planung weder den Außenhandel zu kontrollieren vermocht, noch eine gewaltige Schrumpfung des Volumens verhindern können. Diese Schrumpfung macht sich nun in der binnenwirtschaftlichen Entwicklung Rußlands um so unangenehmer bemerkbar, als man mit einem ganz anderen Ergebnis rechnete und darauf auch binnenwirtschaftliche Kalkulation aufgebaut hatte. **Zum Unglück ist der Rückgang im Export wesentlich stärker als die Schrumpfung der Einfuhr,** so daß die an sich schon ungünstige russische Devisenlage noch weiter verschlechtert wird. Da auch Rußland trotz seines Rohstoffreichtums in der Versorgung mit einer Reihe von lebenswichtigen Rohmaterialien noch vom Ausland abhängig ist, bedeutet diese Entwicklung eine außerordentliche Gefahr.

In Erkenntnis und Voraussicht dieser Entwicklung hatte die Regierung eine genaue Planung des Außenhandels vorgenommen und der Verwaltung des Außenhandelmonopols Vorschriften erteilt, die bis in die kleinsten Einzelheiten gingen. Man hat aber augenscheinlich dabei neben binnenwirtschaftlichen Imponderabilien auch die Entwicklung der weltwirtschaftlichen Lage falsch einkalkuliert. Jedenfalls hat sich die Außenhandelsplanung als ein völliger Fehlschlag erwiesen, und es muß festgestellt werden, daß **in ihren Entscheidungen freie und nur dem Risikoprinzip unterworfene Kaufleute sich wesentlich schneller auf die plötzlich veränderte weltwirtschaftliche Lage hätten umstellen können** als die schwerfällige Außenhandelsmonopolverwaltung mit dem ungeheuren bürokratischen Apparat, der zugleich auch noch wesentlich teurer als der freie Handel arbeitet und damit sowohl die russische Einfuhr als auch die Ausfuhr weit über Gebühr verteuert und erschwert.

Motorisierung im Eiltempo

Das Automobiljahr 1934 dürfte das beste werden, das die deutsche Kraftwagenindustrie seit langem erlebt hat. In den ersten 5 Monaten sind insgesamt 44 342 Personenwagen neu zugelassen worden gegenüber nur 25 983 in der gleichen Zeitspanne des Jahres 1933. Die Aufwärtsbewegung des Automobilabsatzes hat sich also in verstärktem Tempo fortgesetzt. Da in den ersten 5 Monaten des Jahres 1933 nur 15 379 Personenwagen neu zugelassen wurden, ist gegenüber dem Tiefstande des Automobilgeschäfts im Jahre 1932 beinahe eine Verdreifachung des Absatzes von Personenwagen eingetreten. Auch die Neuzulassungen des Jahres 1930, in dem die allgemeine Konjunktur noch recht günstig war, sind in diesem Jahr noch beträchtlich übertroffen worden. Namentlich seit dem Monat März, der eine Verdoppelung der Neuzulassungen brachte, sind diese in steiler Kurve weiter gestiegen, nämlich von 4 386 im Monat Februar auf 8 274 im März, dann auf 12 079 im April und auf 14 247 im Mai. Diese Aufwärtsbewegung der monatlichen Neuzulassungen ist aber noch keineswegs beendet, denn **in den Fabriken ist noch ein bedeutender unerledigter Auftragsbestand vorhanden gewesen,** der erst in den folgenden Monaten zur Ablieferung kommen sollte. Man darf hiernach den Jahresabsatz für 1934 bei vorsichtiger Schätzung auf 100 000 bis 110 000 Personenwagen veranschlagen. Diese Zahl wird vielleicht sogar noch übertroffen werden.

Favorit des deutschen Automobilgeschäfts ist noch immer der Kleinwagen. Von dem Mehrabsatz von 18 359 Wagen, der in den ersten 5 Monaten des Jahres 1934 gegenüber dem gleichen Zeitabschnitt des Vorjahres erzielt wurde,

entfällt mehr als die Hälfte auf die kleinen Wagen bis zu 1,2 Liter,

und noch weitere 42 Prozent entfallen auf die Wagengruppe von 1,3 bis 2 Liter. Dementsprechend haben an dem Mehrabsatz diejenigen Automobilfabriken den höchsten Anteil gehabt, bei denen das Hauptgewicht auf der Kleinwagenfabrikation liegt. Daher waren die Opel-Werke mit rund 46 Prozent, die Auto-Union mit rund 28 Prozent an dem Mehrabsatz beteiligt, alle übrigen deutschen Automobilfabriken aber mit sehr viel geringeren Prozentsätzen. Legt man anstatt der Zahl der verkauften Wagen deren Werte zugrunde, so stehen wiederum Opel mit 28 Prozent und die Auto-Union mit 23 Prozent des Mehrabsatzes an der Spitze. An dritter Stelle folgen dann aber die Daimler-Benz-Werke mit 14 Prozent und an vierter die Adler-Werke mit 9 Prozent des Mehrabsatzes. Auch diese Zahlen zeigen, daß der Vormarsch des Kleinautos noch immer andauert.

Nicht restlos befriedigend ist vom deutschen Standpunkt aus die Entwicklung des Absatzes der ausländischen Kraftwagen. Ihr Anteil am Mehrabsatz betrug immerhin fast 11 Prozent. **Namentlich in den größeren Wagenklassen war der Anteil der Auslandswagen an dem Mehrabsatz sehr hoch.** Hier ist noch eine Einfuhr vorhanden, die bei der heutigen Devisenlage **mit den nationalwirtschaftlichen Belangen nicht vereinbar** ist.

Oderschiffahrt im Zeichen der Trockenheit

Die die beiden Vormonate kennzeichnende Trockenheit setzte sich auch im Juni fort. **An 17 Tagen konnte eine Tauchtiefe überhaupt nicht festgestellt werden,** nur einige Eildampfer hielten während dieser Zeit einen schwachen Verkehr aufrecht. Am 6. wurde im Anschluß an einen kleinen natürlichen Wasserwuchs rd. vier Millionen cbm Zuschußwasser aus dem Staubecken Ottmachau abgegeben. Hierdurch gelang es 260 beladenen Tatkähnen mit 1 m Tiefgang Fürstenberg zu erreichen. In den letzten Tagen des Monats fielen zwar stärkere Niederschläge, jedoch war die Auswirkung für die Oderschiffahrt nur gering. Auch hier wurde die natürliche Welle durch Zuschußwasser verstärkt. Vom 28. ab konnte die Tauchtiefe auf 1.18 m erhöht werden. Es setzte eine rege Ableichtertätigkeit in Breslau ein. Am Monatsende lagen 415 beladene Talfahrzeuge oberhalb Breslaus versommert.

Der Kohleumschlag in Coselhafen betrug an 25 Tagen 75 421 t, d. s. arbeitstäglich i. M. 3 017 t (Vormonat: 127 606 t bezw. 5 548 t). Der Leerkahnbestand in Coselhafen belief sich am Monatsende auf 33, in Breslau auf 66 und in Maltsch auf 79 Fahrzeuge.

Gebesserte Wirtschaftslage in Estland

Nach Aufgabe der Goldwährung (28. Juni 1933) erfuhr die Wirtschaftslage in Estland eine langsame Besserung; diese hat sich in den letzten Monaten fortgesetzt. Die Absatzlage für landwirtschaftliche Veredelungserzeugnisse ist jedoch infolge des Uebergangs Englands (des wichtigsten Abnehmers Estlands) zur Einfuhrkontingentierung noch ungünstig. Die verschärfte Konkurrenz auf dem Weltmarkt zwang die Regierung zu einer **neuen Stützungsaktion für die Landwirtschaft.** Vor allem aber ist man bestrebt, der weiteren Schrumpfung des Agrarabsatzes auf handelspolitischem Wege entgegenzuwirken. So wurden kürzlich mit England und Deutschland neue, verhältnismäßig günstige Abkommen geschlossen. In der Industrie hat sich die Lage weiterhin gebessert. Der stetige Auslandsabsatz für Holz, Zellstoff und Papier begünstigt die Ausfuhrindustrien. Das Inland wird durch die Einfuhrdrosselungen entlastet.

wd.

Berliner Börse

Still, aber freundlich

Berlin, 9. Juli. Die Tendenz war auf Anlagekäufe des Publikums überwiegend freundlicher, wovon besonders der Rentenmarkt Nutzen ziehen konnte. Hoeschobligationen befestigten sich um 2½%, Krupp gewannen 1⅜%. Auch Umtauschobligationen lagen freundlicher. Reichsschuldbuchforderungen wurden ¼% höher bezahlt. Reichsanleihen waren wenig verändert. Am Aktienmarkt waren speziell Tarifwerte gefragt, die etwa bis 1% gewannen. Darüber hinaus waren Bekula um 1⅜% und Charlotten Wasser um 1⅛% gebessert. Montanwerte lagen bei Schwankungen von ½% uneinheitlich. Dagegen wurden Braunkohlenwerte durchweg höher bezahlt. Erdöl und Eintracht gewannen je 1½%, Kaliwerte lagen umsatzlos. Von chemischen Aktien waren Heyden 2% befestigt, Farben setzten ¼% niedriger ein. Elektrowerte waren um Prozentbruchteile gebessert. Auch Gas-, Kabel-, Auto- und Metallaktien wurden bis ½% höher bezahlt. Berlin-Karls Ind. setzten ihre Aufwärtsbewegung um 2% fort. Berger Tiefbau verloren 2¼%. Bremer Wolle wurden 3½% höher bezahlt. Verkehrsaktien lagen etwas freundlicher, Schiffahrtswerte dagegen uneinheitlich. Bankaktien waren meist befestigt. BEW. gewannen 1½%.

Der Verlauf war wenig verändert, jedoch blieb der freundliche Unterton erhalten. Interesse bestand lediglich für Chemische Heyden (plus 3⅝%), Berl. Karls. Ind. (plus 2½%) und Erdöl (plus 2⅝%). Der Pfandbriefmarkt war nur knapp gehalten. Schles. Boden verloren ¼—½%, Nieckelboden ¼%. Gothaer Grundkreditkommunalobligationen waren ⅜% befestigt. Norddeutsche Grundkreditbank-Pfandbriefe Emission 5 befestigten sich um 1%. Liquidationspfandbriefe waren auf Ablösungskäufe meist ½% befestigt. Hannoversche Boden-Liquidationspfandbriefe stiegen um 1%.

Ausgehend von einer Reihe von Spezialitäten schloß die Börse in freundlicher Haltung. Farben konnten ½% höher schließen. Nachbörslich war die Haltung wenig verändert. Man hörte Farben mit 149½ Br., dagegen waren Altbesitz mit 95⅛ gefragt. Der Kassamarkt lag uneinheitlich. Fraustädter Zucker waren 2¼% höher, während Fröbelner Zucker 1¼% verloren. IG. Chemie zogen um 3% an. Gebr. Stollwerk und Rhein. Spiegelglas gewannen 1½ Prozent. Bankaktien lagen fest. Großbankaktien waren bis ½% und Hypothekenbankaktien teilweise bis 1% höher. Von Steuergutscheinen kamen die 35er mit 103,7 nach 103⅝ bei nur 25prozentiger Zuteilung zur Notiz. Die 38er wurden ⅛% höher bei nur 15prozentiger Zuteilung notiert.

Frankfurter Spätbörse

Sehr ruhig

Frankfurt a. M., 9. Juli. Aku 64⅜, AEG. 23, IG. Farben 149,75, Rütgerswerke 39,75, Schuckert 90⅝, Siemens & Halske 150, Reichsbahn-Vorzug 111⅜, Hapag 26,25, Norddeutscher Lloyd 30,25, Ablösungsanleihe Altbesitz 95, Reichsbank 154, Buderus 74,50, Klöckner 71, Stahlverein 40.

Breslauer Produktenbörse

Ruhig

Breslau, 9. Juli. Mangels Anregungen liegt der Brotgetreidemarkt unverändert ruhig, zumal die Mühlen in ihren Kontingenten zumeist erschöpft sind. Für Wintergerste besteht weiter freundliche Nachfrage. Hafer wird kaum noch gehandelt. Das Mehlgeschäft bewegt sich in ruhigen Bahnen. Speisefrühkartoffeln wurden erstmalig, den gesetzlichen Mindestpreisen entsprechend, in zwei Größengruppen zu 6,50 bezw. 5,00 RM. amtlich notiert. Stroh liegt ruhig und Heu bewahrt seinen stetigen Charakter.

Berliner Produktenbörse

(1000 kg) — 9. Juli 1934.

Weizen 76/77 kg (Märk.)	—
79/80 kg	—
Tendenz: stetig	
Roggen 72/73 kg (Märk.)	—
Tendenz: stetig	
Gerste Braugerste	—
Braugerste, gute	—
Sommergerste	—
Wintergerste	178—188
Tendenz: stetig	
Hafer Märk.	192—198
Tendenz:	
Weizenmehl* 100 kg	26,50-27.25
Tendenz: stetig	
Roggenmehl*	22,65—23,40
Tendenz: stetig	

Weizenkleie	12,90
Tendenz: ruhig	
Roggenkleie	13.00
Tendenz: stetig	
Viktoriaerbsen 50 kg	—
Kl. Speiseerbsen	17,50—19,00
Futtererbsen	11,00—12,50
Wicken	9,50—10,00
Leinkuchen	8,80
Trockenschnitzel	7,50
Kartoffelflocken	8,10
Kartoffeln, weiße	—
" rote	—
" blaue	—
" gelbe	—
" Industrie	—
Fabrikk. % Stärke	—

*) plus 50 Pfg. Frachtenausgleich

Breslauer Produktenbörse

9. Juli 1934.

Getreide		1000 kg
Weizen, hl-Gew.	75½ kg	—
(schles.)	77 kg	190—196
	74 kg	—
	70 kg	—
	68 kg	—
Roggen, schles.	73 kg	160—164
	74 kg	—
	70 kg	—
Hafer	45 kg	—
	48—49 kg	—
Braugerste, feinste		—
gute		—
Sommergerste		—
Industriegerste	68-69 kg	—
	65 kg	—

Wintergerste	61/62 kg	162
"	68/69 kg	182
Tendenz: ruhig		
Futtermittel		100 kg
Weizenkleie		—
Roggenkleie		—
Gerstenkleie		—
Tendenz:		
Mehl		100 kg
Weizenmehl (63%)*		26
Roggenmehl (81,5%)*		22
Auszugmehl		—
Tendenz: stetig		

*) plus 50 Pfg. Frachtenausgleich

Oelsaaten		100 kg
	Winterraps	31½
Tendenz	Leinsamen	31
fest	Senfsamen	55
	Hanfsamen	—
	Blaumohn	50

Kartoffeln		50 kg
Speisekartoffeln,	gelbe	6,50
	rote	6.50
	weiße	6,50
Fabrikkart., f. % Stärke		—
Tendenz: fest		

Neue Kartoffeln gesetzl. Mindestpreise.

Posener Produktenbörse

Posen, 9. Juli. Roggen, Tr. 120 To. 14,00, Weizenkleie, grob 11,00—11,50, mittel 10,50—10,75, Raps 36,00—39,00, Lupinen, blaue 9,75—10,50, gelbe 11,00—12,00. Rest der Notierungen unverändert. Stimmung ruhig.

Warschauer Börse

Bank Polski	86,75
Starachowice	10,65—10,70

Dollar privat 5,27½, Belgien 123,70—124,01, Holland 358,90—359,80, London 26,70—26,83, New York 5,29—5,32, New York Kabel 5,29½—5,32½, Paris 34,92—35,01, Prag 22,00—22,05, Schweiz 172,28—172,71, Italien 45.48—45,60, Berlin 203,50 bis 204,50, Stockholm 137,65—138,35. Pos. Konversionsanleihe 5% 63,50. Pos. Dollaranleihe 6% 73,00—73,50, Pos. Dollaranleihe 4% 53,10—53,00, Pos. Bauanleihe 3% 44,30. Tendenz in Aktien und Devisen uneinheitlich.

Londoner Metalle (Schlußkurse)

	9. 7
Kupfer: willig	
Stand. p. Kasse	30 1/2 — 30 9/16
3 Monate	30 13/16 — 30 7/8
Settl. Preis	30 1/2
Elektrolyt	33 1/2 — 34
Best selected	32 3/4 — 32 1/4
Elektrowirebars	34
Zinn: ruhig	
Stand. p. Kasse	230 1/2 — 230 5/8
3 Monate	229 1/2 — 229 3/4
Settl. Preis	230 1/2
Banka	—
Straits	231 1/4
Blei: ruhig	
ausländ. prompt	
offizieller Preis	10 3/4
inoffiziell. Preis	11 11/16 — 11 3/4

	9. 7.
ausl. entf. Sicht.	
offizieller Preis	11
inoffiziell. Preis	11 — 11 1/8
ausl. Settl. Preis	10 3/4
Zink willig	
gewöhnl. prompt	
offizieller Preis	13 9/16
inoffiziell. Preis	13 9/16 — 13 5/8
gew. entf. Sicht.	
offizieller Preis	13 15/16
inoffiziell. Preis	13 15/16 — 14
gew., Settl. Preis	13 5/8
Gold	137/11 1/2
Silber (Barren)	20 3/4 — 22 3/8
Silber-Lief. (Barren)	20 7/8 — 22 1/2
Zinn-Ostenpreis	228 1/8

*

Berlin, 9. Juli. Kupfer 40,00 B., 38,25 G. Blei 18,75 B., 18,00 G. Zink 20,75 B., 20,25 G.

Berliner Devisennotierungen

Für drahtlose Auszahlung auf	9. 7. Geld	9. 7. Brief	6. 7. Geld	6. 7. Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	0,598	0,602	0,598	0,602
Canada 1 Can. Doll.	2,532	2,538	2,532	2,538
Japan 1 Yen	0,749	0,751	0,749	0,751
Istambul 1 türk. Pfd.	1,991	1,995	1,991	1,995
London 1 Pfd. St.	12,64	12,67	12,655	12,685
New York 1 Doll.	2,510	2,515	2,512	2,518
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,184	0,186	0,184	0,186
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	169,73	170,07	169,73	170,07
Athen 100 Drachm.	2,497	2,503	2,497	2,503
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,61	58,73	58,65	58.77
Bukarest 100 Lei	2,488	2,492	2,488	2,492
Danzig 100 Gulden	81,72	81,88	81,72	81,88
Italien 100 Lire	21,56	21,60	21,60	21,64
Jugoslawien 100 Din.	5,664	5,676	5,664	5,676
Kowno 100 Litas	42,11	42,19	42,11	42,19
Kopenhagen 100 Kr.	56,44	56,56	56,54	56.66
Lissabon 100 Escudo	11,51	11,53	11,52	11,54
Oslo 100 Kr.	63,51	63,63	63,59	63.71
Paris 100 Frc.	16,50	16,54	16,50	16,54
Prag 100 Kr.	10,44	10,46	10,44	10,46
Riga 100 Latts	77,42	77,58	77,42	77,58
Schweiz 100 Frc.	81,52	81,68	81,52	81,68
Sofia 100 Leva	3,047	3,053	3,047	3,053
Spanien 100 Peseten	34,27	34,33	34,32	34,38
Stockholm 100 Kr.	65,13	65,27	65,21	65,35
Wien 100 Schill.	48,45	48,55	48,45	48,55
Warschau 100 Złoty	47,30	47,40	47,30	47.40

Tendenz. Pfund etwas rückgängig, sonst wenig verändert.

Valuten-Freiverkehr

Berlin, den 9. Juli. Polnische Noten Warschau 47.30 — 47,40, Kattowitz 47,30 — 47,40, Posen 47,30 — 47,40 Gr Zloty 47,26—47,44